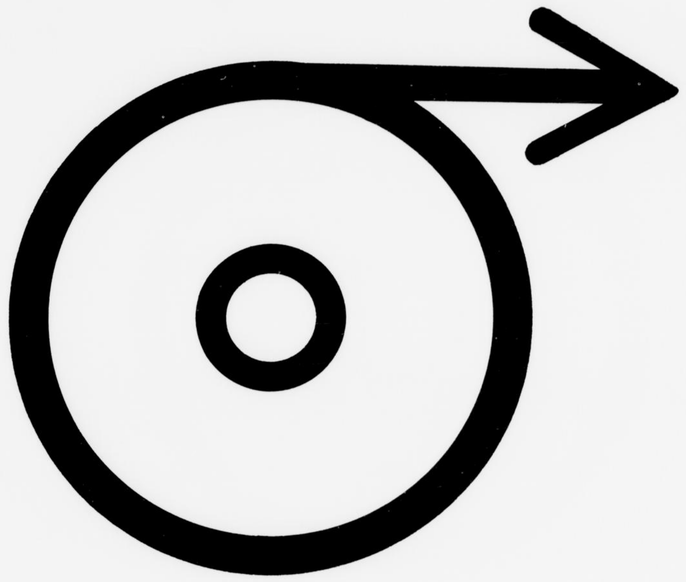


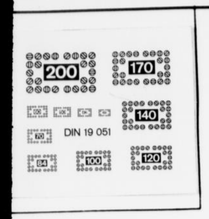
212 806 44 8.79 Bl. 1

STADT SCHWERTE

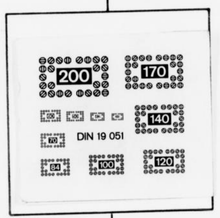
Schwerter Zeitung

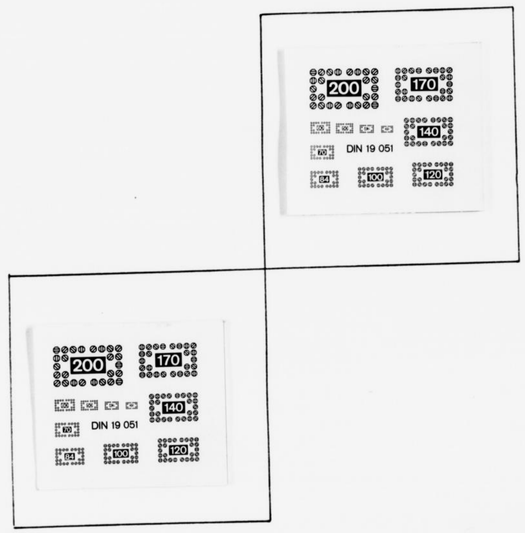
v.20.11.1931 –

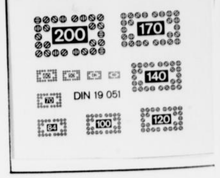
Film 074

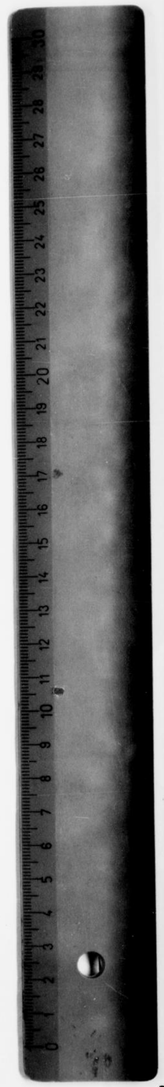

200
170
140
DIN 19 051
120

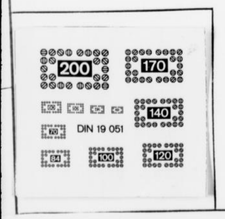

17:1
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25

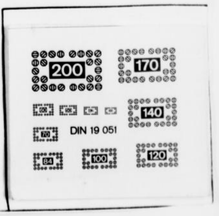

200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120




200
170
140
DIN 19 051
120


200
170
140
DIN 19 051
120

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874 Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigerpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 272 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 20. November 1931 64. Jahrgang

Deutschlands Leistungsfähigkeit wird geprüft

von Hoesch bei Laval

Botschafter von Hoesch stattete am Donnerstag um 14 Uhr dem französischen Ministerpräsidenten Laval einen Besuch ab. Dabei wurden die gegenwärtigen Besprechungen über die Vorbereitung der Einberufung des im Youngplan vorgesehenen Sachverständigenausschusses zur Nachprüfung der Leistungsfähigkeit Deutschlands zum Abschluß gebracht. Der amtliche deutsche Schritt wegen der Einberufung des Beratenden Sonderausschusses ist demnächst zu erwarten.

Keine neuen deutschen Sachlieferungen

Die Meldung eines Berliner Blattes, Frankreich plane, neue Reparationsaufträge in Höhe von 81 Millionen an Deutschland zu vergeben, ist, wie an zuständiger Stelle festgestellt wird, unzutreffend. Derartige neue Sachlieferungsaufträge kommen schon deshalb nicht in Frage, weil keine Finanzierungsmöglichkeiten bestehen. Bei den erwähnten 81 Millionen handelt es sich um ein Guthaben, das Frankreich bei Beginn des Hooverjahres bei der B. J. Z. gehabt hat. Ein Teil dieses Guthabens, der jetzt frei geworden ist, da alte Verträge nicht zur Ausführung gelangten, wird bestimmungsgemäß zur Erledigung laufender Aufträge verwandt. Neue Aufträge sind nicht erteilt worden.

Amerikanische Mitarbeit

Eine im Evening Standard veröffentlichte Newyorker Meldung besagt, Nachrichten aus amerikanischen Bankkreisen zufolge sei die Mitarbeit Amerikas bei der Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit auf Grund des Youngplanes nunmehr sichergestellt. Man erwarte, daß die Federal Reserve Bank von Newyork zwei amerikanische Mitglieder dem Beratenden Ausschuß der B. J. Z. namhaft machen werde, die vor ihrer Abreise aus den Vereinigten Staaten voraussichtlich mit Präsident Hoover beraten werden.

Frankreich gesichert!

Feststellungen eines Franzosen

Im Rahmen eines von den Amities Internationales veranstalteten Vortragszyklus über die aktuellen Probleme der europäischen Politik sprach im Völkerbundsamt für geistige Zusammenarbeit in Paris der Chefredakteur des Journal de Geneve, William Martin, über die Abrüstung im Spiegel der internationalen öffentlichen Meinung. Das in der Präambel zu Teil 5 des Friedensvertrages niedergelegte allgemeine Abrüstungsversprechen, so führte Martin aus, stelle unbestreitbar eine formale und für alle Signatarmächte bindende Verpflichtung dar. Wenn Frankreich diese Erfüllung von Sicherheit abhängig mache, so übersehe es, daß diese Voraussetzung längst erfüllt sei. Denn Frankreichs Sicherheit werde durch die seit 1918 abgeschlossenen Verträge sehr viel wirksamer garantiert als durch noch so weitgehende Rüstungen.

Für die französische Furcht vor einer Bedrohung durch Deutschland oder Italien fehle dem Ausland jegliches Verständnis.

Von Deutschland her könne Frankreich weder durch den „Stahlhelm" noch durch die hitlerschen Kampfverbände ernsthafte Gefahr drohen, da der militärische Wert dieser Organisationen nach dem Urteil aller Fachleute sehr gering zu veranschlagen sei. Auch in Italien denke niemand ernsthaft an einen Krieg. Frankreich, dessen Machtstellung heute stärker sei als unter Ludwig XIV., würde sich danach vor der ganzen Welt ins Unrecht setzen, wenn es durch einen Widerstand gegen eine allgemeine Abrüstung die Genfer Konferenz 1932 zum Scheitern bringen würde. Die furchtbarste Gefahr, die Europa heute drohe, liege weit weniger in der Möglichkeit neuer internationaler Verwicklungen, als vielmehr in den beängstigenden Fortschritten des Prozesses sozialer und wirtschaftlicher Zersetzung, in dem sich Deutschland und mit ihm ganz Mitteleuropa befinde und der zur sozialen Revolution führen müsse, wenn Deutschland nicht von außen her wirksame Hilfe zuteil werde.

Nur durch vertrauensvolle Zusammenarbeit, nicht aber durch neue Rüstungen könne Europa den Weg zur Gesundung finden.

den früher schon einmal der ständige Beirat für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium ausgearbeitet hatte. Als Aufgabe des Gesetzes wird bestimmt, daß die Gemeinden zur Durchführung des Art. 155 der Reichsverfassung verpflichtet sind, in dem Umfange Bodenvorratswirtschaft zu treiben, als die Landbeschaffung für Wohnheimstätten, Kleingärten, Turn-, Spiel- und Sportplätze, Verkehrs- und andere öffentliche Anlagen, sowie sonstige Zwecke der Wohnungswirtschaft es erfordern. Im Abschnitt über die Landbeschaffung ist vorgesehen, daß in allen Fällen der Veräußerung eines Grundstückes die Gemeinde ein dingliches Verkaufsrecht hat. Ausführliche Bestimmungen betreffen das Enteignungsrecht der Gemeinden. Ueber die Entschädigung ist vorgesehen, daß sich ihre Höhe nach der Bewertung des Grundstückes im Sinne des Reichsbewertungsgesetzes bestimmt.

Abg. **Dr. Mumm** (Christlichsoz.) begründete den Gesetzentwurf des Christlichsozialen Volksdienstes, der in etwas gemildeter Form das gleiche Ziel hat. Er bezeichnete als Motiv des Gesetzentwurfes die Stärkung des Begriffes Vaterhaus, Schollenfestigkeit und Heimatgefühl.

Der Ausschuß vertagte sich auf Freitag.

Haftpflichtversicherungszwang für Motorradfahrer

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag hatte der Abg. Müller-Iserhagen (Landvolk) Beschwerde gegen die Gefährdung des Verkehrs durch die Motorradraserei auf den Landstraßen erhoben. Der Preußische Handelsminister teilt in seiner zugleich für den Innenminister gegebenen Antwort mit, daß die Polizei bereits durch die bestehenden Bestimmungen ausreichende Möglichkeiten habe, gegen rücksichtslose Fahrer einzuschreiten und daß die Polizei auch mit den erforderlichen Anweisungen versehen sei. Es sei in Aussicht genommen, eine entsprechende reichsgesetzliche Regelung bei der nächsten Ergänzung der Kraftverkehrsordnung herbeizuführen. Dem Reichsverkehrsminister liege bereits der Entwurf für den Haftpflichtversicherungszwang vor.

Frankreichs Wirtschaftspolitik

Billiet fordert internationale Währung

Die Vereinigung für wirtschaftliche Interessen in Paris gab zu Ehren des Ministerpräsidenten Laval ein Bankett. Der Gründer der Vereinigung der ehemalige Senator Billiet, wandte sich in seiner Rede gegen eine Vermengung der privaten und der politischen Schulden. Er woll die Solidarität der Völker nicht verneinen, betonte er, aber Frankreich könne ihnen nicht dadurch zu Hilfe kommen, daß es sich selbst ruiniere. Billiet forderte die Schaffung einer internationalen Währung, die an die Stelle des Pfund Sterlings treten müsse und befürwortete, daß der französische Franc zu einem internationalen „Abrechnungsgeld" erhoben werde.

Der Fehlbetrag Preußens 1930 121,3 Mill.

Wie aus einer Denkschrift hervorgeht, die der Preußische Finanzminister dem Landtag zugeleitet hat, stellt sich der Fehlbetrag im Staatshaushalt für das Rechnungsjahr 1930 auf 121,3 Millionen RM. Der Haushaltsvoranschlag war ausgeglichen gewesen.

Das Defizit ergibt sich im wesentlichen aus dem Rückgang der Einnahmen der Betriebsverwaltungen um 39,4 Millionen gegen den Voranschlag und den entsprechenden Rückgang bei den Steuern und Abgaben um 94 Millionen. Unter den außerplanmäßigen Ausgaben der Hoheitsverwaltung werden solche für die Mansfeld A.-G. in Eisleben, Zuwendungen für Beamte usw. aus den abgetretenen Gebieten, Ausgaben für Ruhrschäden und 300 000 Mark für den Umbau der „Neuen Wache" in Berlin zu einer Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges erwähnt.

Ministerpräsident Laval

hielt eine Rede, in der er betonte, daß die Schwierigkeiten Frankreichs nur eine Auswirkung der allgemeinen Krise seien, und wies auf die Pläne zur Wirtschaftsreform in Frankreich und zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit hin; Laval erklärte, die Regierung habe sich die Aufgabe gestellt, unverzüglich ein Programm von Arbeiten öffentlichen Interesses im Werte von fünf Milliarden Mark ausführen zu lassen. Es sei unerläßlich, französischen Exporthandel zu verteidigen. Ein Land wie Frankreich, das gebeten werde, anderen Nationen zu Hilfe zu kommen, obwohl es selbst bei der Stützung seiner Währung oder seines Kredites niemals eine solche Unterstützung von den anderen Völlern erhielt, habe in einer Epoche, in der niemand daran denke, die Zollschranken herabzusetzen, bei aller Verhandlungsbereitschaft zuerst die Pflicht, den innerfranzösischen Mark zu schützen.

Zahlungseinstellung der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz

Die Berliner Bank für Handel und Grundbesitz A.-G., Berlin, (Kapital 2 Mill. RM.) hat ihre Schalter geschlossen. Die Reichsregierung hat die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um eine ruhige Abwicklung der Bank zu gewährleisten. Es ist beabsichtigt, die Abwicklung durch die Dresdner Bank vornehmen zu lassen. Die Reichsregierung wird zu diesem Zweck der Dresdner Bank eine Summe zur Verfügung stellen, um mit ihrer Hilfe eine Vereinbarung mit den Kreditoren der Bank über die Art der Abwicklung herbeizuführen.

Geborgte Schüler

„Schiebungen" bei Verteilung der Volksschulgelder

Im Rechnungsausschuß des Preußischen Landtages entwickelte sich bei der Prüfung der Volksschullastenverteilung eine Debatte über die

Vereinfachung der Volksschullastengesetzgebung.

Ein Vertreter des Kultusministeriums schilderte den gegenwärtigen Zustand, wonach bei Verteilung der staatlichen Zuschüsse zu den Volksschullasten die Frage eine Rolle spielt,

wieviel Lehrer auf je 60 Kinder

entfallen. Der Vizepräsident der Oberrechnungskammer bemerkte, es hätte sich wieder gezeigt, daß die sehr komplizierte Berechnung der Staatsbeiträge zu den Volksschullasten wegen der berühmten Stichzahl von 60 zu den größten Schwierigkeiten führte. Die Oberrechnungskammer habe festgestellt, daß in großem Umfange die unglaublichsten Schiebungen vorgekommen seien: man habe z. B. häufig in den letzten Tagen des Januars sich

einige Schüler geborgt,

um am 1. Februar eine Schülerzahl von über 60 angeben zu können, während kurz darauf die geborgten Schüler wieder ausgetreten seien. Der Regierungsvertreter gab hierauf Kenntnis von dem Entwurf, den für die Neuregelung der Volksschullastenverteilung der Kultusminister seit 1929 ausgearbeitet habe, und der vorgelegt werden solle, sobald sich der materielle Schullastenausgleich ermöglichen lasse. Der Ministerialentwurf erstrebe eine Herabsetzung des von den Schulverbänden zu erhebenden Stellenbeitrags. Er hebe das System der Stelleneinheit auf. Durch

Herabsetzung der Meßzahl auf 50

solle die Staatsbeteiligung erhöht werden. Der zwischengemeindliche Lastenausgleich soll in der Weise erweitert werden, daß vom Steueranteil der Gemeinden ein höherer Betrag als bisher an die Landesschulkasse abgeführt werde.

Das Wohnungsproblem im Reichstagsausschuß

Zu der Sitzung des Wohnungsausschusses des Reichtages, die am Donnerstag stattfand, waren auch die Deutschnationalen erschienen

Es standen die Anträge der Sozialdemokraten und des Christlichsozialen Volksdienstes über ein

Wohnheimstättengesetz

zur Beratung. Vom Zentrum wurde auf den Wunsch der Regierung hingewiesen, aus verschiedenen Gründen diese Frage zur Zeit nicht zu beraten. Die Sozialdemokraten traten dem entgegen. Der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums erklärte, daß jede Debatte, die Kreditprobleme im allgemeinen berühre, schädigende Auswirkungen haben könne. Eine Verschleppung der Angelegenheit liege nicht im Sinne der Regierung Der Antrag auf Vertagung der Beratung wurde vom Ausschuß abgelehnt und dann in die sofortige Beratung eingetreten.

Abg. **Lipinski** (Soz.) begründete den sozialdemokratischen Antrag, der dem Entwurf entspricht.

Kommunale Ersparnisse

Dr. Mulert nennt Zahlen

Gelegentlich der in Darmstadt abgehaltenen Vorstandssitzung des Hessischen Städtetages empfing der Präsident des Deutschen Städtetages, **Dr. Mulert**, die hessische Presse, um sie über **die kommunalen Einsparungsaktionen** zu unterrichten.

Das Gesamtdefizit der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände sollte durch eigene Maßnahmen der Gemeinden von 800 Mill. RM. im laufenden Rechnungsjahr um etwa 325 Mill. RM. verringert werden. Mit Ausnahme von 25 Mill. RM., die infolge der fehlenden Reichsermächtigung für die gehobene Fürsorge nicht erspart werden konnten, dürfte dieses Ziel erreicht werden. Allerdings war es dazu nötig, sämtliche Gebiete kommunaler Tätigkeit, Schulwesen, Bauwirtschaft, alle Gebiete des kulturellen Lebens, des Wohlfahrts- und Gesundheitswesens usw. aufs äußerste zu beschneiden.

Im Schulwesen, wo sich die getroffenen Sparmaßnahmen in der Hauptsache erst 1932 auswirken werden, konnte für das laufende Rechnungsjahr ein Betrag von 50 Mill. RM. eingespart werden. In der Bauwirtschaft betragen die Ersparnisse etwa 125 Mill. RM. für den Rest des laufenden Rechnungsjahres, auf dem Gebiete des kulturellen Lebens 25 Mill. RM. und auf dem Gebiete des Wohlfahrts- und Gesundheitswesens ungefähr 75 Mill. RM. Die Gehaltskürzungen dürften 25 Mill. RM. bringen.

Es werde aber notwendig sein, neuerlich mit der Reichsregierung und den Regierungen der Länder zu verhandeln, um ein solidarisches Vorgehen aller öffentlichen Körperschaften sicherzustellen, da die Reichshilfe von 175 Mill. RM. aus der 3. Notverordnung vom 6. Oktober zum großen Teil durch neue Verschiebungen des Lastenausgleichs verloren gegangen ist. Die Sanierung der Finanzen eines Teiles der Körperschaften lasse sich nicht durch eine Belastung des anderen Teiles erreichen. Dies sei, so betonte der Präsident Dr. Mulert, kein Angriff gegen die Reichsregierung. Die Kommunen erheben keine Vorwürfe, sie fordern vielmehr gemeinsame Beratungen und Handlungen

Der Mandschurei-Krieg

Die Japaner schlagen die Chinesen in die Flucht – Scharfe Worte im Völkerbundsrat – „Eine Frage auf Leben und Tod"

Die Schlacht bei Tsitsikar

Ueber die Niederlage der chinesischen Truppen in der Mandschurei berichtet der Sonderkorrespondent der „Daily Mail" in Charbin: **Die Japaner griffen um 5 Uhr früh mit 5000 Mann aller Waffengattungen — Infanterie, Kavallerie, Tanks, schweren Bombenflugzeugen und Panzerzügen — an und durchbrachen die Front der Chinesen, die auf dem Rückzuge hartnäckigen Widerstand leisteten. Ein Gegenangriff vor Agantschi verzögerte das japanische Vordringen. Der Nonni-Fluß ist jetzt zugefroren; Chinesen wie Japaner leiden schwer unter der bitteren Kälte.**

Reuter meldet aus Mukden: Kurz nach Sonnenaufgang eröffnete die japanische Artillerie das Feuer. **Die Japaner standen einer fünffachen Uebermacht gegenüber, waren aber in der Feldartillerie und der Luftwaffe dem Gegner überlegen, während die Chinesen über den Vorteil stärkerer Kavalleriemassen verfügten.**

Die japanischen Militärbehörden erklärten, daß sie in keiner Weise die russischen Interessen beeinträchtigen würden, wenn es auch möglich sei, daß die Schwungkraft der japanischen Aktion die japanischen Streitkräfte zeitweilig bis über die Eisenbahnlinie hinausführen werde.

Der Times-Korrespondent in Tokio meldet unter dem 19. Nov.: Nach Mitteilung des japanischen Kriegsministers hatten die Chinesen am Dienstagnachmittag eine großangelegte Offensive vorbereitet. Der gestrige japanische Angriff sei somit nur eine Verteidigung darauf gewesen.

Der Korrespondent fügt hinzu, General Bonschu habe zwar Weisung gehabt, keine Offensive zu unternehmen, aber die chinesischen Angriffe vom Dienstag hätten die Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß der Angriff die beste Verteidigung sei. Mit der Auflösung der Streitkräfte des Generals Ma und der Besetzung von Tsitsikar sei die letzte organisierte Autorität in der Mandschurei, die Tschanghsueliang gegenüber loyal geblieben sei, verschwunden.

Die Verluste

Reuter meldet aus Tokio, 19. November: In den letzten Gefechten zwischen Chinesen und Japanern sollen sich die Verluste der Japaner auf 300 Tote und Verwundete belaufen, die der Chinesen auf fast 4000. Matschangschens beste Truppen sollen der Vernichtung entgangen sein, weil sie sofort den Rückzug antraten, als sie merkten, daß die Lage kritisch wurde. In der Nordmandschurei soll jetzt Ruhe herrschen.

Weiteres Vorrücken der Japaner

Reuter berichtet aus Tokio, 19. Nov.: Die siegreichen japanischen Truppen in der Nordmandschurei **verfolgen die Chinesen in Richtung auf Kokuschantschen (nordöstlich von Tsitsikar), wohin sich Marschall Tschen geflüchtet haben soll.**

*

Aus Nanking kommt die Meldung: Die chinesische Regierung hat eine Protestnote wegen der japanischen Operationen in der Mandschurei nach Tokio gesandt.

Die Ratstagung

Kein klares Bild

Aus Paris, 19. Nov., meldet das Contibüro: Es ist nicht leicht, aus den zahlreichen Gerüchten über die gestrige Nachmittagsverhandlung des Völkerbundsrates ein einigermaßen klares Bild über die gegenwärtige Lage zu gewinnen.

Das Exposé Yoshikawas, das in der Beantwortung von an ihn gestellten präzisen Fragen bestand, und in dem das Wort Tsitsikar überhaupt nicht gefallen sein soll, scheint auch den Ratsmitgliedern

keine restlose Aufklärung über die wahren Absichten der Japaner

gebracht zu haben. Man glaubt es dahin auslegen zu sollen, daß die Japaner mit der Räumung nicht warten wollen, bis ein volles Einvernehmen über alle Fragen erzielt ist, daß sie aber unbedingt eine vorherige Einigung über die grundsätzlichen Fragen verlangen.

Die Darlegungen des chinesischen Delegierten

Dr. Sze

sollen mit den Worten geendet haben:

Was gedenkt der Völkerbundsrat zu tun, um die Heiligkeit der Völkerbundssatzung zu wahren?

Dr. Sze hat im Verlaufe seiner Rede auch einen [illegible] heftigen

Angriff gegen den Ratspräsidenten Briand

geführt, der diesen verstimmt und zu einer

scharfen Zurückweisung

veranlaßt haben soll. Eine Bemerkung, die Dr. Sze machte, glaubt man so auslegen zu sollen, daß der chinesische Delegierte in den nächsten Tagen die Artikel 12, 13, 15 und vielleicht auch 16 des Völkerbundspaktes anzurufen beabsichtigt.

Alles in allem kann man aus dem gestrigen Verhandlungstag den Eindruck gewinnen, daß

ein Fortschritt nicht

zu verzeichnen ist. Die Nachricht von der Besetzung Tsitsikars durch die Japaner hat in hiesigen chinesischen Kreisen starke Depression ausgelöst.

*

Aus Paris, 19. Nov., wird dann gemeldet: Die Völkerbundsratsmitglieder haben heute von 11 bis 12½ Uhr in Abwesenheit der Delegierten der beiden Parteien eine geschlossene Sitzung abgehalten. Heute nachmittag findet eine weitere nichtöffentliche Sitzung statt, und man hofft, morgen nachmittag eine öffentliche Sitzung abhalten zu können.

Dr. Sze an den Völkerbundsrat

Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht einen Brief des chinesischen Delegierten Dr. Sze, der unter Hinweis auf die Beschlüsse des 4. Nationalen Kongresses der Kuomintang nochmals betont, für die chinesische Regierung sei es unmöglich, eine Regelung anzunehmen, die direkte Verhandlungen unter dem Druck der japanischen militärischen Besetzung umfasse. Wenn der Völkerbundsrat erklären sollte, daß er auf Grund des Artikels 11 nicht mehr tun könne, würde die chinesische Delegation nicht zögern, sich sofort auf andere Artikel des Völkerbundsstatuts zu berufen. Es handele sich um

eine Frage auf Leben und Tod für die chinesische Regierung,

deren politische Existenz an eine Politik des Vertrauens zum Völkerbunde gebunden sei. Wenn der Rat versage, würde die chinesische Regierung gezwungen sein, die Verantwortung dafür auf die abzuwälzen, die den Fehler begangen hätten, d. h. die Großmächte, die nicht die geringste Geste unternehmen wollen, um das Völkerbundsstatut zu verteidigen, das zu achten sie sich feierlichst verpflichtet haben. Es handele sich also in gleicher Weise um eine Frage auf Leben oder Tod für den Völkerbund und für die Abrüstungskonferenz.

*

Japanische Erklärungen

Der Korrespondent der „Times" meldet aus Tokio: Das japanische Außenministerium teilt mit, daß die japanischen Vertreter in Paris auf ihre eigene Verantwortung hin, wenn auch im Einvernehmen mit ihrer Regierung, dem Völkerbundsrat

neue Kompromißvorschläge

unterbreiten werden. Es wird vorgeschlagen werden, die jetzigen Pariser Verhandlungen zu vertagen und eine

Entscheidung aufzuschieben, bis der Völkerbundsrat die Streitfrage durch Entsendung einer eigenen Kommission nach der Mandschurei und nach China untersucht

hat. Der Korrespondent fügt hinzu: Es wird anscheinend vorgeschlagen, daß die Untersuchung sich nicht nur auf die mandschurische Lage, sondern auf die Lage in ganz China erstrecken soll.

*

In amtlichen Kreisen Tokios wird die Meldung, Yoshikawa habe in Paris neue Forderungen Japans zur Kenntnis gebracht, kategorisch dementiert und erklärt, die Regierung habe nichts gegen den Vorschlag einzuwenden, daß Delegierte mit einer Untersuchung der Verhältnisse in China und der Mandschurei beauftragt werden, auch nichts dagegen, daß eine solche Prüfung der Lage stattfinde, bevor China die fünf Hauptpunkte Japans angenommen habe.

Wenig Möglichkeiten

Der englische Delegierte auf der Tagung des Völkerbundsrates Sir John Simon, und der japanische Delegierte Matsudeira haben am Mittwoch mit General Dawes verhandelt.

„Journal" will erfahren haben, daß sich bei diesen Verhandlungen die Möglichkeit einer Lösung des chinesisch-japanischen Konfliktes abgezeichnet habe. Die Engländer und Amerikaner hätten sie günstig aufgenommen, und sie sei noch spätabends Briand zur Kenntnis gebracht worden. Japan würde zwar seine Forderung auf Bestätigung seiner sämtlichen Verträge mit China aufrechterhalten, sich jedoch zur Entsendung einer Beobachterkommission nach der Mandschurei bereit erklären.

„Echo de Paris" äußert sich in ähnlichem Sinne und erklärt, daß der Vorschlag, eine Kommission zu entsenden, von dem japanischen Delegierten ausgehe. Dagegen müßten sich die Chinesen zu direkten Verhandlungen mit Tokio verpflichten.

Auf diese Weise würde der Völkerbundsrat eine peinliche Session zum Abschluß bringen können. Falls diese Kompromißlösung in Erwägung gezogen worden sein sollte, so dürfte ihre Möglichkeit, wie weiter berichtet wird, doch bereits als hinfällig angesehen werden, nachdem die Chinesen noch am Mittwoch erklärt haben, daß sie zu direkten Verhandlungen unter dem Druck der japanischen Besatzung in der Mandschurei auf keinen Fall bereit seien.

Waffenstillstand und Untersuchungskommission?

In der Donnerstag vormittag abgehaltenen nichtöffentlichen Sitzung der Völkerbundsratsmitglieder wurde u. a. die Frage der Stellung des amerikanischen Beobachters General Dawes erörtert. Der Ratspräsident Briand teilte mit, daß General Dawes unter Umständen an dem Ratstisch Platz nehmen würde, falls der Kellogg-Pakt direkt in die Debatte hineingezogen werden sollte.

Im übrigen ist in der Sitzung die Frage eines Waffenstillstandes und die Frage der Entsendung einer Untersuchungskommission erörtert worden. Da Artikel 11 der Völkerbundssatzung immer noch die Verhandlungsgrundlage bildet, so würde die Entsendung einer Untersuchungskommission nur möglich sein, wenn die Initiative dazu von japanischer Seite ergriffen würde. Man hofft, daß die japanischen Delegierten sich einer derartigen Möglichkeit nicht verschließen werden. Sollte Artikel 15 der Satzung angerufen werden, was bisher noch nicht geschehen ist, dann werde die Frage der Entsendung einer Untersuchungskommission ohne weiteres akut.

Deutschlands Haltung

Aus Berlin, 19. Nov., wird gemeldet: Wenn behauptet wird, Staatssekretär von Bülow habe gemeinsam mit dem englischen Außenminister Simon den Artikel 15 der Völkerbundssatzung in die Debatte geworfen, wonach der Rat Entscheidungen treffen könne, ohne daß die interessierten Mächte mitstimmen, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß Staatssekretär von Bülow in keiner Weise in der behaupteten Form in die Debatte eingegriffen habe. Ebenso unzutreffend ist die Behauptung, Staatssekretär von Bülow habe erklärt, Deutschland beabsichtige, aus seiner bisherigen Zurückhaltung herauszutreten. In unterrichteten Kreisen wird mit aller Entschiedenheit betont, daß es völlig abwegig sei, zu unterstellen, Deutschlands Haltung einer vollkommenen Zurückhaltung und Neutralität zu den Ereignissen in der Mandschurei solle geändert werden. Im übrigen sind auch Meldungen unzutreffend, die von einem Empfang der deutschen Presse bei Staatssekretär von Bülow am Mittwoch sprechen. Staatssekretär von Bülow hat die deutsche Presse lediglich einmal, und zwar Montag abend, empfangen und ihr den deutschen Standpunkt in der vorbezeichneten Form dargelegt.

Japans Antwort an die Sowjetunion

In ihrer Antwort auf die Note der Sowjetregierung erklärt die japanische Regierung, die Gerüchte, wonach die Sowjetunion China unterstütze, seien nicht von Japan ausgegangen, sondern vermutlich von den Behörden von Heilungkiang ausgesprengt worden, um ihre Truppen zu ermutigen. Die Sowjetunion müsse sich also bei den Chinesen beklagen, wenn Moskau wirklich eine Politik strikter Neutralität einhalte. Japan hoffe, daß die Sowjetunion eine ebenso peinlich neutrale Haltung einnehmen werde, wie sie Japan während des chinesisch-russischen Konfliktes eingenommen habe. Es wache darüber, daß den russischen Interessen kein Abbruch getan werde und schlage vor, daß Rußland eine freundschaftliche Erklärung abgebe, wonach es den Chinesen keine Waffen und Munition liefere. Die ostchinesische Eisenbahn, die sich an der Beförderung chinesischer Truppen nach Tsitsikar und Angantschi beteiligt habe, müsse sich mit den Chinesen in die Verantwortung teilen, wenn es zu einem ernsthaften Kampfe zwischen Chinesen und Japanern komme.

Die japanische Antwort ist vor dem letzten Zusammenstoß zwischen chinesischen und japanischen Truppen abgefaßt und erst am 18. Nov. abgesandt worden.

*

Aus Tokio, 19. Nov., wird gemeldet: Die Regierung ersuchte den Sowjetbotschafter, Litwinoff in freundschaftlicher Weise auf die Gefahr ernster Verwicklungen aufmerksam zu machen, die entstehen könnten, wenn die Sowjetunion Truppen nach der nördlichen Mandschurei schicken würde, und gleichzeitig Litwinoff zu versichern, daß die ostchinesische Bahn nicht im geringsten beschädigt worden sei.

Sparfragen

im Auswärtigen Amt — Das Tintenfaß als Orden

Im Haushaltsausschuß des Reichstages, der Donnerstag vormittag seine Arbeiten aufnahm, sind die Nationalsozialisten nicht vertreten. Dagegen sind für die Deutschnationalen die Abgeordneten Dr. Quaatz und Laverrenz erschienen. Die Anwesenheit Deutschnationaler ist, wie das Nachrichtenbüro des VdZ. hört, auf den Wunsch zurückzuführen, etwa beabsichtigte neue Pensionskürzungen von vornherein zu bekämpfen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wies Abgeordneter **Keil** (Soz.) darauf hin, daß die Tagesordnung zwar sämtliche Anträge enthalte, die dem Ausschuß überwiesen sind, aber keineswegs die Fragen, die sich aus den Zeitverhältnissen aufdrängten. Hierzu gehöre namentlich

die Fürsorge für die Erwerbslosen.

Der Redner begründete eine Entschließung, die auf den Reichstagsbeschluß über eine zusätzliche Winterhilfe für die Erwerbslosen durch Lieferung von Kartoffeln und Kohle hinweist und beantragt, nach Rücksprache des Vorsitzenden mit der Regierung diese Frage in der nächsten Woche im Ausschuß zu behandeln. Ueber den Antrag entspann sich eine lebhafte Erörterung, in der es als notwendig bezeichnet wurde, daß im Ausschuß von der Regierung

eine allgemeine Darlegung der Finanzlage

des Reiches gegeben werde. Im Gesamtrahmen der Beratung würden dann die Wünsche der Parteien zu behandeln sein.

Reichsfinanzminister Dietrich wies darauf hin, daß die Reichsregierung sich auf Beantwortung derjenigen Fragen vorbereitet habe, die auf der Tagesordnung stehen. Wenn jetzt außerhalb der Tagesordnung von der Reichsregierung Erklärungen verlangt würden, welche die Gesamtheit der finanzpolitischen Lage des Reiches betreffen, so könne der Minister naturgemäß nicht sofort hierzu Stellung nehmen, sondern müsse erst das Kabinett verständigen. Selbstverständlich entziehe sich die Regierung nicht ihrer Auskunftspflicht.

Die Entschließung Keil wurde mit 14 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 12 Stimmen angenommen. Mit großer Mehrheit wurde auch einem Antrage Cremer (DVP.) zugestimmt, wonach der Vorsitzende mit der Reichsregierung einen Zeitpunkt zur Erörterung der finanzpolitischen Lage vereinbaren soll.

Zahlreiche kleinere Vorlagen werden dann dem ständigen Unterausschuß des Haushaltsausschusses überwiesen.

Abg. **Stücklen** (Soz.) berichtete dann für den ständigen Unterausschuß über das Gutachten des Reichssparkommissars über das Auswärtige Amt und über ein Schreiben des Auswärtigen Amtes, das die vom Reichsrat schon genehmigte Ueberschreitung der Etatsmittel für Umzugskosten betrifft.

Abg. **Dr. Schreiber** (Zentr.) zollte der Denkschrift des Reichssparkommissars über das Auswärtige Amt Lob, da sie eine Fülle interessanter Vorschläge enthielt. Der Redner trat dann für eine noch innigere Verschmelzung des konsularen und diplomatischen Dienstes ein. Es dürfe keine privilegierte Klasse für Diplomaten und keine minderberechtigte Klasse für Konsuln geben.

Ministerialdirektor Dr. Köster vom Auswärtigen Amt wies an Hand ausführlicher Darstellungen nach, welche großen

Einsparungen bereits das Auswärtige Amt

vorgenommen habe. Der Kurierdienst sei stark eingeschränkt worden, die Kanzleien nach Möglichkeit zusammengelegt und für die Einsparungen am Konsulardienst böte die beste Auskunft die neue Etatsvorlage für 1932.

Abg. **Dr. Schreiber** (Zentr.) wies darauf hin, daß es vor dem Kriege keinen wesentlichen Ausgabeposten für die Wahlkonsuln gegeben habe. Das hänge damit zusammen, daß

vor dem Kriege die Wahlkonsuln durch Ordensehrung befriedigt

werden konnten. Es sei nicht zu bestreiten, daß die Wahlkonsuln oft Knopflochschmerzen hätten. Was habe denn ein Wahlkonsul für seine manchmal sehr anstrengende Tätigkeit vom Deutschen Reich zu erwarten? Bestenfalls bekomme er ein schönes Handschreiben. Redner wünsche übrigens nicht, daß sich Vorkommnisse wiederholten, wie es einmal dem Minister Stresemann passiert sei. Damals habe der Wahlkonsul eines allerdings exotischen Staates zum Dank für seine Tätigkeit ein Tintenfaß aus der Preußischen Porzellanmanufaktur erhalten. Bei dem nächsten größeren Staatsfeste erschien der so Dekorierte mit einer großen goldenen Halskette, an der das vom Deutschen Reich geschenkte Tintenfaß baumelte. Diese Tatsachen müsse man realpolitisch überdenken, wenn man über die Abschaffung von Orden urteilen will.

Nach weiterer Debatte wurde der Unterausschußbericht genehmigt, und der Ausschuß vertagte sich auf Freitag.

Ein Geständnis

Der Kommunist Weißig, der in dem dringenden Verdacht stand, am Abend des 10. November bei dem blutigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Neumünster den SA-Mann Martens erschossen und zwei weitere Nationalsozialisten schwer verletzt zu haben, hat die Tat zugegeben.

Einweihung des Hindenburghauses

Unter sehr starker Beteiligung des Hindenburgbundes, der Bevölkerung und zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen und politischen Lebens fand in Arnsberg die Einweihung des Reichsjugendheimes des Hindenburgbundes, Jugendgruppen der deutschen Volkspartei statt. Ein jahrelanger Wunsch der Jugend ist damit in Erfüllung gegangen. Umgeben von einem herrlichen Park liegt das stattliche Haus an einem sonnigen Bergabhang mit einem herrlichen Blick auf das Ruhrtal. Unterkunftsräume mit sechzig bis siebzig Betten und zahlreiche Aufenthaltsräume machen das Heim nicht nur für Tagungen geeignet, sondern lassen es auch seinen Zweck als Ruhe- und Erholungsort für die Mitglieder des Bundes erfüllen. Freudige Ueberraschung herrschte allgemein über dieses stattliche Haus, das fortan der geistige Sammelpunkt des Bundes sein soll.

Den Einweihungsfeierlichkeiten war eine Sitzung des Reichsjugendausschusses vorangegangen, die sich mit laufenden geschäftlichen Angelegenheiten und Fragen der künftigen Arbeit des Bundes befaßte. An ein kurzes politisches Referat des Reichsjugendführers Abg. Hintzmann schloß sich eine ausführliche Aussprache an, die deutlich die völlige Einigkeit und Geschlossenheit des Hindenburgbundes in seiner Gefolgschaft gegenüber dem Parteiführer und dem politischen Wege der Partei erneut erkennen ließ.

Der Abend vereinigte die zahlreichen Teilnehmer auf einem Begrüßungsabend der Jugend- und Ortsgruppe Arnsberg, bei dem der Führer von Westfalen Fabrikant Klingspor, Siegen, eine begeisterte Ansprache an die Jugend hielt. Ausgehend von den Ideen und Zielen des Bundes wies er darauf hin, daß der Hindenburgbund nach dem Zusammenbruch 1918 die erste nationale Jugendorganisation gewesen sei, die sich mutig zur alten Fahne bekannt und am Wiederaufbau mitgewirkt hat. Auch heute noch stehe sich der Bund im nationalen Wollen von niemandem übertreffen und werde sich trotz der düsteren Gegenwart weiterhin zäh und unermüdlich mit allen nationalen Kräften des Volkes zusammen für ein freies ud großes Deutschland einsetzen. Hierbei dient dem Bund die ehrwürdige Gestalt des Reichspräsidenten als leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung. Die Arnsberger Ortsgruppe hatte dem Abend durch ein schönes unterhaltendes Programm einen würdigen Rahmen gegeben.

Das freiwillige Ausscheiden von Lehrern

Zur Sparverordnung der Schulen hatte das Staatsministerium eine Aenderung über das freiwillige Ausscheiden von Lehrern bekanntgegeben, die jetzt der Volksbildungsminister seinem Bereich unterbreitet hat. Die Verordnung ist ohne Ausführungsvorschrift anzuwenden. Leiter und Lehrpersonen an öffentlichen Volks-, mittleren und höheren Schulen, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, können auf ihren Antrag von der staatlichen Schulaufsichtsbehörde ohne Nachweis der Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzt werden. Die Besetzung der freiwerdenden Stellen unterbleibt bis zu der Zeit, zu der der ausscheidende Lehrer wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten wäre. Den Platz übernehmen vorläufig Schulamtsbewerber aber nicht in die Anwärterliste eingetragene Studienassessoren. Näher erläutert wird die Verwendung der Unterschiedsbeträge des Gehalts. Verheiratete Lehrerinnen an den genannten Schulen, die auf eigenen Antrag entlassen werden, erhalten zwei Jahre lang die Hälfte des Diensteinkommens, das ihnen am letzten Tage zustand. Das gleiche gilt, wenn der Antrag vor der Verheiratung gestellt wird und die Eheschließung innerhalb von drei Monaten nach der Entlassung stattfindet

---

Kraftfahrzeugsteuer und Konkursverwalter

Der Reichsfinanzhof hat zur Kraftfahrzeugsteuer wieder ein beachtliches Urteil gefällt. Tritt für ein Kraftfahrzeug, das zur Konkursmasse gehört und für den Gemeinschuldner noch zugelassen ist, wegen Nichtabmeldung eine weitere Steuerpflicht nach dem Kraftfahrzeugsteuergesetz ein, so ist die Steuer gegen den Konkursverwalter festzusetzen. Es handelt sich in dem Falle um eine erst nach der Konkurseröffnung durch Fortdauer der Pflicht entstandene Steuerschuld. Es war nur zu entscheiden, ob der Verwalter als Schuldner gilt und der Steuerbescheid gegen ihn erlassen werden mußte. Das hat das Gericht bejaht. Nach der Konkursordnung verliert der Gemeinschuldner mit der Eröffnung des Verfahrens die Befugnis, sein zur Masse gehörendes Vermögen zu verwalten und über dasselbe zu verfügen. Das wird durch den Verwalter ausgeübt. Der Wagen war rechtlich beschlagsfähig und gehörte so zur Konkursmasse. Der Verwalter mußte die Steuer bezahlen.

Großes Preisschießen beim Turnverein Ergste 1884, M. d. D. T.

Der Turnverein Ergste 1884 bringt auch dem edlen Schießsport ein besonderes Interesse entgegen und sieht sich aus diesem Grunde veranlaßt, durch ein großes Preisschießen jedem Sportfreunde Gelegenheit zu geben, auch auf diesem Gebiete sich zu einem friedlichen Wettkampfe zu stellen. Eine besondere Anziehungskraft wird diese Veranstaltung haben, da es Tatsache ist, daß dem 1. Preisträger nicht nur ein fetter Braten für das Weihnachtsfest, sondern auch für das Neujahrsfest entgegenwinkt und hierfür sind 1 Gans und 1 Ente in erstklassiger Ware ausersehen. Aber auch die übrigen 5 Preise sind nicht zu verachten, da noch weiter 1 Gans, 3 Enten und 4 Zuchtkarnickel ausgeschossen werden. Außerdem kommen an verschiedenen Tagen an den jeweiligen Schützen mit höchster Punktzahl noch wertvolle Tagespreise zur Verteilung.



Spezialangefertigte Mäntel
in neuesten Stoffen und Formen zu solchen Preisen zu bringen?

Antwort: Die leistungsfähigsten Firmen bestürmen uns mit Ausnahme-Angeboten, denn wir zahlen auf die Minute. Massen-Umsatz und schärfste Unkosten-Kontrolle ermöglichen uns allerniedrigste Kalkulation

Mantel aus gutem Konfekt.-Velour, fesche Sportgürtelform mit breiten Revers, gute Ausarbeitung, ganz gefüttert, der ideale Strapazier-Mantel für junge Damen, Spezial-Anfertigung 12.00

Mantel aus vorzüglichem marine-marengo Velour mit großem Pelzkragen aus Biberlamm, gute gleichmäßige Felle, hervorragend schöne Ausarbeitung, ganz gefüttert, Spezial-Anfertigung . . 19.00

Mantel aus vorzüglichem marine-marengo Velour, mit gutem echten amerikanischen Opossumkragen, vollweit geschnitten, ganz gefüttert, Spezial-Anfertigung 28.00

Mantel aus ganz vorzüglichem marine-marengo Velour, mit extra großem Pelz-Halbschal aus Nutrialamm, ausgesucht schöne Felle, ganz gefüttert, Spezial Anfertigung 28.00

Mantel aus vorzüglichem marineblauen Velour, besonders schwere Qualität, mit echtem amerikanischen Opossumkragen, Felle erster Sortierung, ganz gefüttert, Spezialanfertigung . 39.00

Mantel aus ganz vorzüglich. marine-marengo Velour, mit Riesen-Pelz-Halbschal aus echtem austral. Opossum, vollweit geschnittene, leicht taillierte Form, Spezial-Anfertigung 49.00

Flotter Mantel aus marine-marengo Velour, ganz gefüttert mit echtem, australischen Opossumkragen, Spezial-Anfertigung

Diese Mäntel stehen ab Samstag zum Verkauf

Fahrtvergütung in bekannter Weise

B & U

Beachten Sie unsere Spezial-Schaufenster

BASSE & UERPMANN A.-G.
Iserlohn - Das führende Kaufhaus

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Reichsbahn-Tus — TV. Schüren 1:2 (1:0).

Die Gäste stellten eine Mannschaft, die in allen Teilen gut besetzt war. Bei den Hiesigen vermißte man das sonst gewohnte Zusammenspiel. Sollten die nächsten Spiele auch nicht mit mehr Eifer durchgeführt werden, so können wir mit weiteren Verlustpunkten rechnen, denn die noch ausstehenden Spiele gehören mit zu den stärksten.

Die Gäste hatten Anwurf und bedrängen das Tor der Hiesigen. Doch auch die Hiesigen sind nicht müßig. Eifrig wogt das Spiel hin und her, bis die Gäste in der 20. Minute gut durchkommen und zum ersten Mal unhaltbar einsenden. — Nach der Pause eine kurze Ueberlegenheit der Reichsbahner, in welcher die Hiesigen gleichziehen können. Nun setzt ein starkes Ringen um den Sieg ein; beide Torleute erhalten reichlich Arbeit. Eine Schwäche im Sturm der Hiesigen wissen die Gäste auszunutzen. Ein Vorstoß, die Verteidigung wird umspielt und zum zweiten Mal hängt der Ball im Netz der Reichsbahner. Bis zum Schluß können die Hiesigen nicht mehr gleichziehen und Schüren verläßt als der Glücklichere den Platz als Sieger.

Eintracht Dortmund 1. Jgd. — Reichsbahn-Tus 1. Jgd. 9:2 (3:0).

Die Hiesigen hatten in dem Spiel nicht viel zu bestellen. Nur dem Torwart ist es zu verdanken, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel.

Damenspiel.

VfL. Stahlwerke Dortmund — Reichbahn-Tus 0:0.

Obige Mannschaften trafen sich auf dem Mendespielplatz zum Meisterschaftsspiel. Die Hiesigen zeigten sich von der allerbesten Seite und waren gegen die Vorspiele nicht wieder zu erkennen. Sie gestalteten das Spiel jederzeit überlegen. Doch auch die Gastgeber stellten eine gute Mannschaft, vor allem die Torhüterin konnte besonders gefallen. Dieser ist es nur zu verdanken, daß die Hiesigen zu keinem Sieg gelangten.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Holzen 07 Samstag in Westhofen.

Tv. Teutonia Westhofen 2. — Tus Holzen 07 2

Tv. Teutonia Westhofen 1. — Tus Holzen 07 1.

Das von Turnern und Sportlern mit viel Spannung erwartete Handballtreffen Teutonia Westhofen — Turn- und Spielverein 07 Holzen wird nunmehr am kommenden Samstag, den 21. Nov. in Westhofen zum Austrag kommen. Da sämtliche Mannschaften ihr Bestes hergeben werden, wird es zu hoch interessanten Kämpfen kommen. Man ist im Turn- und Sportlager mit Recht gespannt auf den Ausgang dieser Spiele. Ein Besuch dieser Veranstaltung können wir nur empfehlen.

VfL. Stahlwerke Dortmund 1. — T. S. V. 07 Holzen 2. 8:2.

Die Holzener 2. Mannschaft mußte die Reise mit Ersatzleuten nach Dortmund antreten. Nach ausgeglichenem Spiel können die Platzherren bis zur Halbzeit ein 4:2-Ergebnis für sich herausholen. In der 2. Hälfte des Spieles verstehen es die Dortmunder, noch 4mal erfolgreich zu sein, um so einen überzeugenden Sieg zu erringen.

Sporterfolg:

Die beiden aktiven Mitglieder Hugo Kleeschulte und Peter Land konnten das Turn- und Sportabzeichen in Bronze nach ausgezeichneten Leistungen erringen. Nach einem kurzen Lob wurden ihnen durch den Sportwart W. Schulz die Abzeichen überreicht.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund

Tv. „Germania" Hohenlimburg-Reh 1. — ... verein Jahn Schwerterheide 1. 1:3 (1:1).

Jahn geht ungeschlagen durch die 1. Serie.

Zum fälligen Punktespiel mußte die 1. Mannschaft Jahns nach Hohenlimburg. War das erste Spiel remis verlaufen, so konnte Jahn jetzt einen sicheren Sieg buchenn. Die Jahner zeigten ein Spiel, wie sie es bisher noch nicht vorgeführt haben. Die Hintermannschaft war sozusagen unschlagbar und die Stürmerreihe zeigte ein Kombinationsspiel, das einfach alle Voraussetzungen über den Haufen warf. Nach Anwurf verteiltes Feldspiel. In der 6. Minute gelingt es dem Schwerter Rechtsaußen, durch Schrägwurf den Torwart der Hohenlimburger zum ersten Male zu schlagen. Doch in der zweiten Hälfte der 1. Halbzeit haben die Jahner eine Schwächeperiode zu überstehen, in deren Verlauf es Hohenlimburg gelingt, zum Ausgleichstor einzuwerfen. Gleich nach Wiederanpfiff legten die Schwerter ein unheimliches Tempo vor. Die Hohenlimburger können vorerst durch ihre bessere Technik das Spiel offen gestalten. Doch als Schwertes Mittelstürmer unhaltbar zum zweiten Tore einwirft, ist Jahns Mannschaft nur von einem Willen beseelt, nämlich zu siegen 8 Minuten vor Schluß ist es der Linksaußen der Schwerter, der zum dritten und letzten Tore einwirft. Mit dem Schlußpfiff verläßt Jahn als verdienter Sieger den Platz. Durch diesen Sieg konnte Jahn seine Tabellenführung weiter festigen und ungeschlagen durch die erste Serie gehen.

Besselmann noch nicht kampffähig

Der Kölner Weltergewichtler Josef Besselmann hat sich von den Folgen einer schweren Grippe-Erkrankung noch immer nicht erholt, sodaß er ein Kampfangebot für den 18. November nach Brüssel und ein späteres nach Paris ausschlagen mußte. Besselmann hat sich jetzt zu einem vierwöchigen Kuraufenthalt nach Bad Driburg i. Westf. begeben, sodaß so bald noch nicht mit einem Start des hoffnungsvollen Kölners gerechnet werden kann.

Handarbeiten

Modernste Zeichnungen!
Größte Auswahl!
Gute Stoffe!

Kaffeedecken
125/150 cm groß, prima Haustuch **1.68**

Kaffeedecken
130/160, gutes Haustuch **1.95**

Kaffeedecken
130/160, beste Ware 3.50 2.95 **2.55**

Ovale Kaffeedecken
moderne Dessins . . . 0.85 0.75 0.65 0.55 **0.48**

Mitteldecken
in schönen Mustern, 60/60 groß . . 0.75 0.58 **0.55**

Mitteldecken
80/80 groß, gute Qualitäten 0.98 **0.75**

Kissen
Kreuz- und Spannstich 0.75 **0.58**

Schürzen
aus gutem Stoff, in allen Größen 0.35 0.25 0.14 **0.09**

Einkaufstaschen
für Bastarbeiten 1.95 1.20 **0.85**

Kaffeewärmer
2- und 3teilig 0.75 **0.58**

Oval-Deckchen
rund und oval 0.45 0.35 **0.28**

Nähmaschinendecken
vollgroß, passend zu ovalen Decken 1.50 1.25 1.10 **0.98**

Wolle
für sämtliche Strickarbeiten vorrätig

einfarbig 1.40 0.95 **0.75**
meliert 1.15 0.96 **0.90**
Seidenwolle 1.80 **1.20**

Perlwolle
schwarz und grau 0.98 0.78 **0.48**
farbig für Strümpfe 1.35 **0.98**

Zephirwolle
kamelfarbig, grau und schwarz **1.10**

Sonderbucht-Bazarn
in Zwirk. Paulazarn und Taidan,
in schönen Sonderlinien!!

STEIN
Das Haus der guten Qualitäten
Schwerte Hüsingstr. 28

Für die uns dargebrachte so überaus liebevolle Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester sagen wir unsern herzlichsten Dank.
War diese Teilnahme doch für uns ein großer Trost.

Carl Sprave nebst Frau und Kinder

Schwerte, im November 1931



Kriegerverband der Stadt Schwerte und Umgegend

Zu der
Gefallenen-Ehrung
am Totensonntag, den 22. ds. Mts., treten alle militärischen Vereine um 8,45 Uhr in ihren Vereinslokalen an. Abmarsch 9 Uhr zum gemeinsamen Gottesdienst und um 11 Uhr zur Gedenkfeier auf dem evangelischen Friedhof. Orden und Abzeichen anlegen! Vollzähliges Erscheinen erwartet:

Der Vorstand.

Schuhe für kranke Füße
Höchste Auszeichnungen!
Feinbesohlung
unter Verwendung bestem Materials u. a. Goliath-Sohlen, doppelte Haltbarkeit, gleitfrei! — Der Zeit entsprechende, niedrige Preise. — Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden! Schuhfärben unter Garantie. Nicht abblätternd.
— Alleinige Licenz für Schwerte! —
H. Hitzegrad & Sohn
geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister
Schwerte, Sennigsweg 26.
Fernruf 2765 gegründet 1896

Billig Billig
Achtung Wollwaren
Handarbeits-, Pullover-, und
Decken-Wolle
Pullover- und Strickwesten
bis zu **50%** herabgesetzt
Hermann Vogel Sedanstraße 28
Spezialgeschäft für Wollwaren

Lichtspiele zur Reichskrone
Freitag - Samstag - Sonntag - Montag!
Der gewaltigste Hochgebirgsfilm, der je gedreht wurde. — Ein unauslöschliches Dokument menschlicher Energie und Begeisterungsfähigkeit:
Stürme über dem Montblanc
Ein erschütterndes Drama aus dem ewigen Eis u. Schnee des Hochgebirges. — Kampf mit den Elementen. — Verzweifeltes, letztes Ringen des ohnmächtigen Menschen mit der gewaltigen Natur schildert dieser Film in überwältigenden, hinreißenden Bildern. Ein Gipfel der Tonfilmkunst, ein photographisches Wunderwerk, ein überwältigendes Erlebnis, das man nie vergißt.
Leni Riefenstahl Sepp Rist, Ernst Udet in den Hauptrollen.
Von der Weltpresse wird dieser Film als unüberbietbares deutsches Filmmeisterwerk bezeichnet.
—o—
Im Beiprogramm: Wochenschau.
Wildes Blut
Eine Tragödie aus dem Farmerleben mit dem deutschen Schäferhund „Winneton".
—o—
Samstag nachm. 4 Uhr:
Kindervorstellung
mit „Stürme über dem Monblanc" und Beifilm.

„Dürkopp", Nähmaschinen 2829
Die führende Weltmarke
Alleinverkauf:
Carl Feit
Schwerte Westhofen
Größte Auswahl I. Etage



großes Paket Mk. **1.62**
kleines Paket Mk. **-.81**
bei mir ständig frisch
Otto Klein
Hüsingstr. 15

Zum Totentest!
Empfehle für Schwerte und Umgegend
Meine Spezialität:
Waldkränze, Kreuze und Sträuße, sowie alle andere Art Kränze der Zeit entsprechende billige Preise.
Bestellungen erbittet höflichst
Gärtner
Heinr. Knostmann
Kleppingstraße 9

Schlafstelle frei
Bismarckstraße 9

5% Rabatt 5%
Extra billig

1 Pfd. feinstes Kasseler Rippspeer
1 Pfd. Sauerkraut
zus. nur **98 ₰**

Feinste geräucherte Bückinge . . . . . Pfund nur **29 ₰**
Molkerei-Butter . . . Pfund nur **1.28**
Frische Margarine **3** Pfund nur **95 ₰**

Herings-Salat m. Maj. ¼ Pfd. **25 ₰**
Fleisch-Salat m. Maj. ¼ Pfd. **35 ₰**
Majonnaise . . . . ¼ Pfd. **30 ₰**

„Kowa"
Schwerte, Hüsingstr. 22/24

Häkelfilet
Anleitung kostenlos. Angefangenes Matreial wird gern zurück gelegt. Besichtigen Sie meine Auslagen.
Handarbeit-geschäft
Häberlein

Totensonntag
Kränze, Kreuze, Sträuße
in allen Preislagen und Ausführungen
Gärtnerei, Wwe. E. Thüner
Iserlohnerstraße 4

Pianos
neu und gebraucht.
Verlangen Sie vor Kauf unverbindliches Angebot
direkt von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen 44
Teilzahlung. Lieferung frei Haus.

KENNER KAUFEN
Otto KLEIN Schwerte
KLEINS-KAFFEE

Präparierte Katzenfelle



gegen
Rheuma Hexenschuß Gicht, Ischias
größte Auswahl
Drogerie Mehlhose
Postplatz

Im letzten Augenblick:
unserer Einkaufsreise, erwarben wir zur Anfertigung in unseren Kleiderfabriken einen Waggon modernster Anzug- und Mantelstoffe
zu halbgeschenkten Preisen.
Deshalb verlängern wir unsere
Reklame-Tage
Freitag Samstag Montag
Die größte Kaufgelegenheit dieser schweren Zeit!

Anzüge und Mäntel
für Herren und Burschen
bleiben trotz ihrer auffälligen Billigkeit, immer noch Sonderklasse

Herren-Ulster
schw. mollig. Stoff., auf K'seide . . . .
31.- 29.- 24.- 19.- **15.00**

Ulster-Paletots
gl. Rücken, a. Taille, ganz gefüttert
36.- 32.- 29.- 26.- **23.50**

Moderne Ulster
auf K'seide gearbeit.
31.- 29.- 27.50 **23.50**

Marengo-Paletots
schw. m. Samtkrag.
43.- 38.- 34.- 30.- 27.- **23.00**

Blaue Anzüge
reines Kammgarn
44.- 39.- 36.- 28.- **24.50**

Herren-Anzüge
K'ngarn u. Cheviot
34.- 29.- 21.- 19.- **14.00**

Werbegutschein üb. (3 Mk.) Dieser Schein wird beim Kauf über 25 Mk. in Zahlung genomm. **3.-**

Prüft die Preise! Prüft die Qualitäten!
und dann zu —
Wettner
DORTMUND
Westenhellweg 103
Fahrt wird vergütet

Benutzt die Leihbibliothek Carl Braus.

Nähmaschinen-Reparaturen Carl Feit Schwerte Westhofen

Aus Westdeutschland

Aus dem Ruhrbezirk

Vom Vatermörder Bartkowiak

Er will sich auf „Notwehr" herausreden

In Recklinghausen wurde der festgenommene Sohn des Polizeioberwachtmeisters Bartkowiat einem Verhör unterzogen. Der Täter hat bis jetzt noch nicht ein vollständiges Geständnis abgelegt. Er gibt an, seinen Vater auf dem Nachhausewege getroffen und gebeten zu haben, ihn doch wieder in sein Haus aufzunehmen. Der Vater sei, ohne sich um seinen Sohn zu kümmern, weitergegangen. Im Hausflur angekommen, habe er nochmals seinen Vater gebeten, ihn wieder aufzunehmen. Als Antwort hätte der Vater die Pistole gezogen und diese auf ihn gerichtet. Der Täter gibt weiter an, seinem Vater in der Notwehr die Pistole aus der Hand geschlagen zu haben; was dann gefolgt sei, darüber wisse er nichts zu sagen. Es steht aber einwandfrei fest, daß sich die Dienstpistole des Polizeiwachtmeisters Bartkowiak, nachdem er von Hause in die Stadt gegangen war, in seiner Wohnung befunden hatte. Es steht ferner fest, daß der junge Täter schon im Vorjahre auf seinen Vater einen Schuß abgegeben hat, der ihn aber nicht traf. Es war ihm aber nicht nachzuweisen, ob er seinen Vater erschießen wollte. Aus diesem Grunde wurde er nur wegen unbefugten Waffenbesitzes bestraft.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall

Ein Auto fuhr in ein Schaufenster

In der Berliner Straße in Essen-Steele fuhr am Donnerstag morgen gegen 6 Uhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger gegen einen dort haltenden Traktorzug. Der Lastkraftwagen geriet hierdurch auf den Bürgersteig und fuhr in das Schaufenster des Hauses Berliner Straße 95. Hierbei wurde der 26 Jahre alte Arbeiter Fritz Lepper aus Steele überfahren und sofort getötet. Der 36 Jahre alte Arbeiter Franz Oehligschläger aus Steele trug lebensgefährliche innere Verletzungen davon. Er wurde dem Laurentiushospital zugeführt, wo er inzwischen ebenfalls gestorben ist. Die Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Mülheim (Ruhr). Die Finanzlage der Stadt. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in einer vielstündigen Sitzung mit den Jahresrechnungen für 1929 und 1930 und mit der Finanzlage der Stadt, wie sie sich aus dem Bericht über den Haushaltsplan für das erste Halbjahr des Geschäftsjahres 1931-32 ergibt. Das Rechnungsjahr 1930 hat mit einem Fehlbetrag von 1 041 559 Mark abgeschlossen. Im Jahre 1931-32 werden voraussichtlich die Ausgaben die Einnahmen um rund 2,6 Millionen Mark übersteigen. Einschließlich der Fehlbeträge aus den früheren Jahren werden dann rund 3,8 Millionen Mark zu decken sein. Weiter teilte die Verwaltung mit, daß die Verschuldung der Stadt an kurzfristigen Krediten bei der Landesbank 122,3 RM. je Kopf der Bevölkerung ausmache. Die Gesamtverschuldung Mülheims, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, bleibe unter dem Durchschnitt der Großstädte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Hamborn. In der Grube erhängt. Im unterirdischen Betrieb der Schachtanlage 3-7 der Bergbaugruppe Hamborn wurde der Bergmann Friedrich Konrad aus Hamborn erhängt aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß zweifellos Selbstmord vorliegt. Der Lebensmüde hat sich den Strick von Hause mitgebracht und die Tat vor Beginn der Frühschicht ausgeführt. Was den Mann in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Gummersbach. Sparmaßnahmen durch Schließung von staatlichen Kreiskassen. Die Regierung hat die Schließung der staatlichen Kreiskasse in Gummersbach angeordnet. Die Kassengeschäfte werden vom 1. Dezember an von der staatlichen Kreiskasse in Siegburg mitverwaltet; ebenso verwaltet Siegburg die Kassengeschäfte des Kreises Waldbröl. Wipperfürth wurde an Mülheim-Land angegliedert, und die Regierungshauptkasse in Düsseldorf übernimmt die Kassengeschäfte des Kulturamtes Waldbröl.

Meschede. Rangierunglück — 2 Verletzte. Im Bahnhof Bestwig wurden der Rangierer Blambeck und ein Beamter aus Hagen während des Anhängens eines Wagens von den Puffern erfaßt und schwer verletzt. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß die Lokomotive zu früh anzog, wodurch die beiden Verunglückten bei ihrer Arbeit überrascht wurden.

Vom Mittel- und Oberrhein

Der Mord im Odenwald aufgeklärt

Der Elsbacher Mörder ermittelt und geständig

Der 24jährige Knecht Hans Trauth wurde am Dienstag als der Elsbacher Mörder ermittelt und überführt. Er hat die Tat bereits eingestanden. Dazu teilt die hessische Landeskriminalpolizei mit: Dadurch, daß man das Wasser in einen nahegelegenen Teich abließ, fand man die Mordwaffe, ein Stück Wasserleitungsrohr. Das führte auf die Spur des Täter, des 24jährigen Knechts Hans Trauth, der bei dem gleichen Arbeitgeber wie der Ermordete, nämlich bei dem Beigeordneten Schwöbel von Elsbach, beschäftigt war. Nachdem sein von vornherein zweifelhaftes Alibi erschüttert werden konnte, gestand Trauth ein, die Tat wegen eines Arbeitskonflikts mit Krämer begangen zu haben. Vermutlich liegen aber auch Eifersucht und gekränkte Eitelkeit vor, weil der Ermordete von dem bei dem Dienstherrn beschäftigten Mädchen bevorzugt wurde. Um das Motiv zu verschleiern, hat er dem Toten die Schuhe ausgezogen, zerschnitten und in den Abort geworfen, wo die Stücke jetzt aufgefunden wurden.

Mordversuch an der Geliebten

Schuß in den Unterleib

Wie erst jetzt bekannt wird, gab am Sonntagnachmittag der 21 Jahre alte ledige arbeitslose Elektromonteur Wilhelm Ullmann in Frankfurt a. M. auf seine Geliebte, die 20 Jahre alte Elly M., einen Schuß aus einem Revolver ab. Ullmann unterhielt schon seit etwa zwei Jahren ein Verhältnis mit dem Mädchen, das aber von den Eltern nicht gern gesehen wurde. Am Sonntagnachmittag besuchte Ullmann seine Braut in der elterlichen Wohnung. Nach einer kurzen Auseinandersetzung gab er einen Schuß auf das Mädchen ab, der in den Unterleib ging. Der Zustand der Verletzten ist sehr ernst. Der Täter wurde festgenommen. Bei seiner polizeilichen Vernehmung gab er zunächst an, daß der Schuß versehentlich los gegangen sei und daß ihm jede Tötungsabsicht ferngelegen habe. Das junge Mädchen hatte Beziehungen zu einem anderen jungen Mann angeknüpft, die aber durchaus harmloser Natur waren. Ullmann wurde dadurch zur Eifersucht getrieben, und es gab dauernd Differenzen, die aber immer wieder beigelegt wurden. Im Verlaufe der Unterhaltung kam das Gespräch erneut auf den jungen Mann. Plötzlich zog Ullmann ein Terzerol und schoß auf seine Geliebte.

Schwerer Schiffsunfall auf dem Rhein

Eine Katastrophe vermieden

Morgens ereignete sich bei St. Goarshausen auf dem Rhein ein schwerer Schiffszusammenstoß. Der Schraubenschleppdampfer „Margaretha" brachte einen Schleppzug von vier Kähnen zu Tal und drehte wegen des dichten Nebels, der im Rheintal lag, in der Nähe des Sicherheitshafens bei St. Goarshausen auf. Kurze Zeit darauf kam ein zweiter Schleppzug, das Radschleppboot „Stachelhaus und Buchloh" ebenfalls zu Tal. Er wollte mit seinen drei Schlepptähnen an der gleichen Stelle aufdrehen. Dabei stieß das Schleppboot „Stachelhaus und Buchloh" mit dem Lastkahn „Otto Heinrich", der sich im Schelppzug der „Margaretha" befand, zusammen. Der Lastkahn wurde am Bug, im Raum 7 und am Hinterheck schwer beschädigt. Der Kahn hatte Farb- und Säurestoffe aus den Höchster Farbwerken geladen. Glücklicherweise wurde bei dem Zusammenstoß kein Behälter der chemischen Stoffe beschädigt, sodaß ernste Gefahren für die Orte St. Goarshausen und St. Goar vermieden wurden. Die Größe der Gefahr erhellt daraus, daß über 56 t. Säurestoffe geladen waren. Ihr Freiwerden hätte die ernstesten Schäden für Leben und Gesundheit der Bevölkerung zur Folge gehabt. Der Schleppzug konnte erst am nächsten Vormittag seine Reise nach Holland fortsetzen. Der Schaden wird auf 15 000 Mark geschätzt.

Remagen. Unhaltbare Zustände an der Ahrmündung. Unter Beteiligung von Vertretern der Regierung, des Kulturbauamtes, der Rheinstrombauverwaltung und der Kreisverwaltung fand eine Besichtigung der Ahrmündung statt. Hierbei wurde festgestellt, daß die Verwüstungen an dem Flußbett Formen angenommen haben, die befürchten lassen, daß sich die Ahr unter Durchbrechung des Leinpfades am Rhein vorbei eine neue Mündung verschafft. Die Ahrregulierung wurde bisher wegen der großen Kosten, die sich auf mehrere Millionen Mark belaufen würden, immer wieder zurückgestellt. Da aber die auszuführenden Arbeiter in dem weitaus größeren Umfange aus Arbeitslöhnen bestehen, wurde von der Regierung angeregt, auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes, wenn sich für diesen genügend Erwerbslose aus dem Kreise zur Verfügung stellen sollten, die Arbeiten in Angriff zu nehmen. Sollte diese Lösung nicht möglich sein, so schlägt die Regierung vor, durch die technische Nothilfe die Ahrregulierung zu bewerkstelligen, was allerdings mit auswärtigen Kräften geschehen müsse. Hierüber sind zurzeit die Verhandlungen noch im Gange.

Mayen. Eine römische Befestigung freigelegt. Auf dem Katzenberg bei Mayen werden zurzeit Ausgrabungen vorgenommen, die ein vollständiges Bild über eine starke römische Befestigung ergeben, die zum Schutze der römischen Heerstraße und gegen die ostwärts vom Rhein her vordringenden Germanen als Bollwerk dienen sollte. In die Abhänge des Berges sind neue Grabenschnitte gezogen worden. Bereits in den Jahren 1907 und 1920 wurden an dieser Stelle größere Ausgrabungen vorgenommen, die zahlreiche historische Fundstücke zutage förderten.

Frankfurt a. M. Teilweiser Lichtstreik. Nachdem die Bemühungen des Frankfurter Einzelhandels, eine Herabsetzung der Strompreise, namentlich für die Schaufensterbeleuchtung zu erreichen, ohne Erfolg geblieben sind, haben sich die maßgebenden Geschäfte des Einzelhandels verpflichtet, Samstags und Sonntags die Schaufensterbeleuchtung spätestens um 10 Uhr abends an den anderen Tagen bereits um 9 Uhr abends einzustellen

Aus niederrheinischen Landen

Düsseldorf. Die Ernte durch Brandstiftung vernichtet. In der Nacht auf Mittwoch entstand in der Scheune des Gutshofes Koppelhof bei Hubbelrath ein Brand. Die Feuerwehr konnte, da das Feuer reichliche Nahrung fand, nur ein Ueberspringen des Feuers auf die übrigen Gutsgebäude verhindern. Die große Scheune enthielt den Ertrag der ganzen Ernte des über 170 Morgen großen Gutes. Außerdem barg sie große Kartoffelvorräte und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen. Der gesamte Inhalt wurde ein Raub der Flammen. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Ursache des Brandes ist, wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, auf Brandstiftung zurückzuführen. Es ist dies in 14 Tagen der zweite Fall von Brandstiftung in dem Orte Hubbelrath.

Neuß. Selbstmord auf den Schienen. Morgens wurde in der Nähe des Bahnhofs Kleinenbroich an der Eisenbahn nach Gladbach die Leiche eines 30jährigen Mannes aus Kleinenbroich auf dem Bahnkörper aufgefunden, der der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Mann, der in der Fremdenlegion gedient hatte, leidend war und deshalb seinem Leben ein Ende gemacht hat.

Geldern. Beim Aufspringen auf den fahrenden Zug getötet. Abends versuchte ein noch unbekannter Mann auf dem Nieukerker Bahnhof in letzter Sekunde auf den bereits fahrenden Zug Cleve—Krefeld aufzuspringen. Er glitt dabei aus und geriet unter einen der letzten Wagen. Der Mann wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Aachen. Ein Schmugglerkönig festgenommen und wieder entkommen. Vor einigen Tagen gelang es der Zollbehörde, einen der berüchtigsten Schmugglerbandenführer, den Schmugglerkönig Mathias E. aus Eupen, festzunehmen. Der gerissene Bursche konnte jedoch auf dem Wege vom Untersuchungsgefängnis zum Untersuchungsrichter entkommen. Er soll sich eine Taxe genommen haben und auf dem schnellsten Wege nach Eupen zurückgekehrt sein.

Düren. 300 Hühner verbrannt. In einer Geflügelfarm bei Juntersdorf brach ein Brand aus. Noch bevor die Feuerwehr eintraf, war der gesamte Geflügelbestand von etwa 300 Hühnern vernichtet, die sich in dem brennenden Schuppen befanden. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Düren. Ein Uhrgewicht durchschlug das Kirchengewölbe. Als in dem Turm der St.-Anna-Kirche Schlosserarbeiten verrichtet wurden, lösten sich zwei Gewichte der Turmuhr. Eines durchschlug den Boden des Turmhauses und löste dadurch einen Mauerstein des Kirchengewölbes, der hart neben einem Besucher auf den Boden schlug. Der Stein hatte vorher eine Holzschnitzerei an der Orgel getroffen, die zerstört wurde. Glücklicherweise waren in diesem Augenblick nur wenige Besucher anwesend.

Zülpich. Bei der Ausgabe von Falschgeld ertappt. In dem benachbarten Remmenich wurde eine männliche Person von einem Budenbesitzer beim Einkauf bei der Ausgabe von falschen Zwei- und Fünfmarkstücken auf frischer Tat ertappt. Auf die Bemerkung des Budenbesitzers, daß das Geld falsch sei, zog er ein weiteres Fünfmarkstück aus der Tasche. Als man ihn auch hierbei auf die Falschstücke hinwies, wollte er die Flucht ergreifen, wurde jedoch bis zum Erscheinen eines Landjägers festgehalten. In seinem Besitz fanden sich noch rund 50 RM. falsche Zwei- und Fünfmarkstücke. Es wäre zu wünschen, wenn es der Polizei durch diesen Fang gelingen würde, auf die Spur der Bande zu kommen, die die hiesige Gegend mit Falschgeld überschwemmt.

Bergisches, Südwestfalen

Opladen. Die Umgehungsstraße wird fertiggestellt. Die Bauarbeiten an der Autostraße Köln—Düsseldorf, die bekanntlich Anfang August stillgelegt wurden, weil die nötigen Gelder fehlten, werden jetzt endlich in einem wichtigen Teilabschnitt, an der Umgehungsstraße in Opladen, weitergeführt. Bei Verhandlungen in Berlin hat die Provinzialverwaltung endgültig die Zusage erhalten, daß Reich und Staat aus Mitteln der werteschaffenden Erwerbslosenfürsorge die Gelder zur Weiterführung der Bauarbeiten zur Verfügung stellen.

Münsterland und Ostwestfalen

Neues vom Laerer Raubmord

Das Geständnis des Baerens

Der Raubmörder Baerens aus Laer wurde von dem Kommissar der Mordkommission in Recklinghausen von Hamburg, wo er sich der Polizei wegen Diebstahls gestellt hatte, abgeholt und in das Gerichtsgefängnis in Münster eingeliefert. Baerens wurde einem eingehenden Verhör unterzogen und hat dann eingestanden, die alte Frau Rollier in Laer getötet zu haben.

Nach reichlichem Biergenuß am Morgen des 10. November hat er die alte Frau, in deren Hause er Aufnahme gefunden hatte, in dem dunklen Gang, der von der Küche zur Tenne führt, an den Hals gefaßt und durch Faustschläge in das Gesicht betäubt. Die stark blutende Frau hat er dann zur Tenne über eine Leiter zu der Hille getragen und sie dort in eine Ecke gelegt. In dem Glauben, die Frau könne sich wieder erheben und ihm bei der Wegnahme des im Hause befindlichen Geldes hinderlich werden, hat er sich die auf der Tenne stehende Axt geholt und der auf der dunklen Hille noch immer regungslos liegenden Frau damit mehrere Schläge auf den Kopf versetzt. Alsdann hat der Mörder sich in den Besitz des im Schlafzimmer der Ermordeten aufbewahrten Geldes gesetzt. Baerens wußte, daß das Geld dort zu finden war. Wiederholt hatte er gesehen, daß im Hause größere Beträge vereinnahmt worden waren. Die Rolliers betreiben einen ausgedehnten Handel mit Butter, Eiern, Obst und Geflügel. Nach seinem Eingeständnis hat Baerens mit einer bedeutend größeren Beute gerechnet. Es waren jedoch nur etwa 270 Mark im Hause, die er neben einigen Sparbüchern mitgenommen hat. Nach der Tat hat er sich schnell umgezogen und in einem Mietauto nach Münster bringen lassen. Dort hat er sich noch kurze Zeit in einigen Wirtschaften in der Nähe des Bahnhofs aufgehalten und ist dann mit dem Zuge nach Hamburg gefahren, wo er gegen 23 Uhr ankam. Mit einer Autotaxe hat er sich sofort dorthin fahren lassen, wo etwas los sei. Der Chauffeur brachte ihn nach St. Pauli, den Vergnügungsstätten Hamburgs. Hier hat er in Gesellschaft mehrerer Damen bis zum vergangenen Freitag früh das Geld durchgebracht. Völlig mittellos, ohne Mantel und Hut, hat er sich dann der Polizei gestellt.

Baerens gibt zwar an, daß er die Tat bereue, er zeigt jedoch nach außen hin keineswegs, daß ihm die grausige Tat besonders leid tut. „Es ist nun einmal passiert und es ist nichts mehr daran zu ändern", sind seine Einwendungen. B. meinte, er wäre nicht dazu gekommen, wenn die Verhältnisse im Elternhause anders gewesen wären und er Arbeit behalten hätte. B. will, einem plötzlichen Gedanken folgend, die Tat nach dem reichlichen Alkoholgenuß ausgeführt haben. Auslassungen von Zeugen und andere Umstände lassen aber darauf schließen, daß B. schon länger die Mordabsicht gehabt haben muß. Er wußte, daß zu der Zeit, wo er seinen Plan verwirklichte, die alte Frau allein im Hause war. Die grauenvolle Bluttat wird nunmehr ihre Sühne finden.

Zum 4. Male niedergebrannt

Brandstiftung

Von dem neuerbauten großen Wirtschaftsgebäude des Gutsbesitzers Nölle in Lippborg (Kr. Beckum) standen, während sich der Besitzer mit seiner Familie auf dem Felde befand, Scheune, Stallung und Wohnhaus plötzlich in Flammen. Das Feuer griff mit derartiger Schnelligkeit um sich, daß die gesamten Gebäude bis auf den Grund niederbrannten. Außerdem wurden große Erntevorräte vernichtet, sowie Schweine und Kühe. Ein Teil des Wohnhauses und des Mobilars konnten gerettet werden. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Nach den angestellten Ermittlungen liegt Brandstiftung vor, und man verfolgt bereits eine gewisse Spur des Täters. Das Anwesen ist in den letzten Jahren bereits viermal niedergebrannt.

Nordhorn. Die Grafschaft Bentheim will nicht zu Westfalen. Auf einer hier abgehaltenen Tagung des Kreishandwerkerbundes für die Grafschaft Bentheim, die aus Handwerks- Landwirts- und Mittelstandskreisen stark besucht war, wurde nach einem Referat des Provinziallandtagsabgeordneten Pötters eingehend zu der Frage der territorialen Neugliederung im Rahmen einer Reichsreform Stellung genommen. Die Versammlung sprach sich in einer einstimmig angenommenen Entschließung entschieden für die niedersächsische Lösung des Neugliederungsproblems aus, die dahin geht, daß die Grafschaft Bentheim mit den übrigen Landesteilen des Wirtschaftsraumes Niedersachsen, Provinz Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Lippe und Schaumburg-Lippe zu einem Selbstverwaltungskörper Niedersachsen zusammengeschlossen wird.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 20. November 1931.

Hufschlag in der Nacht

Wir reiten Schritt.
Mein Hengst knirscht im Gebiß.
Es war schon mancher, der einst mit uns ritt,
Der nicht mehr ist.

Die Sterne sind so bleich.
Hinter Wolken geistert der Mond.

Die Mähne fliegt im Wind.
Der Bügelriemen knarrt. Der Sattel singt.
Wenn helle Stunden längst versunken sind,
Ein fremder Hufschlag um uns klingt.

Welche Pferde
Schlagen die Glocken der Erde?
Wer hält sich an meiner Seite,
Wenn ich die Nacht durchreite?

Die Toten, einst aus dem Sattel gefegt,
Haben sich wieder neben die Gurte gelegt.
Reiten mit
Trab und Schritt.

Mein Hengst knirscht im Gebiß.
Es war schon mancher, der einst mit uns ritt,
Der nicht mehr ist.

Felix Burkhardt.

Verzeichnis anerkannter Haushaltungsschulen

Ein Verzeichnis des Landwirtschaftsministers zählt jetzt die landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen auf, die nach den Bestimmungen vom März 1930 bis jetzt anerkannt sind. Drei Berechtigungen kommen dabei in Frage: Der einjährige Besuch einer solchen Schule befreit von dem der ländlichen Fortbildungs-, der hauswirtschaftlichen Berufs-, sowie von dem Unterricht der gewerblichen Berufsschule. Ist das Lehrjahr erfolgreich beendet, so kann es als Frauenlehrjahr angerechnet werden. Die staatlich anerkannten Haushaltungsschulen können auch Probelehrerinnen ausbilden. Insgesamt enthält die Liste 45 anerkannte Schulen. Davon können vier nur über die erste Berechtigung verfügen, 3 über die erste und dritte, alle anderen über die drei Möglichkeiten. Schulträger sind Landwirtschaftskammern, Vereine, Kreise usw. Die Schulen liegen u. a. im Stadtkreis Hagen, in Stade, Hildesheim, Geldern, Celle, Hameln, Rügenwalde, Nebra a. d. Unstrut und in kleineren deutschen Orten.

Kündigung und Widerspruch

Kündigt ein Arbeitgeber einem Betriebsvertretungsmitglied und widerspricht dieses der Kündigung nicht, so kann nach einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts aus dem unterlassenen Widerspruch des Betreffenden allein ein Rückschluß auf die Wirksamkeit der Kündigung nicht gezogen werden, da der Betriebsrats-Kündigungsschutz eine öffentlich-rechtliche Schutzbestimmung darstellt, auf die das einzelne Mitglied nicht verzichten darf. Es kann die Zustimmung der ganzen Vertretung zu seiner Kündigung entbehrlich machen, wenn der Betroffene sich aus freien Stücken mit der Kündigung einverstanden erklärt. Ein stillschweigender Verzicht auf die Rechte aus dem Betriebsratsschutz kann solange nicht als vorliegend angenommen werden, als sich das Mitglied nicht bewußt ist, daß es einen Widerspruch gegen die Kündigung gibt.

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Der hohe Druck über dem nordwestlichen Europa hält weiterhin an. Auf der Westseite wird er jedoch von den Störungsfronten der neuen Zyklonenfamilie langsam abgebaut. Ein kräftiger Sturmwirbel befindet sich heute morgen zwischen Jan Mayen und Spitzbergen und befördert warme Ozeanluft nordwärts, die bis nach Spitzbergen in der vergangenen Nacht keinen Frost aufkommen ließ. Auf der Rückseite dagegen dringt arktische Kaltluft südwärts vor und hat bereits Island erreicht.

Ein neuer Störungswirbel liegt über dem Nordatlantik und ist maßgeblich für das Wetter über Westeuropa. Maritime Warmluft veranlaßt über Frankreich und Großbritannien verbreitete Bewölkung und vielfach auch Regen. Die Temperaturen liegen hier zwischen 5 und 10 über Null. Die Warmluft gewinnt langsam an Raum, so daß der trübe Witterungscharakter über Nordwestdeutschland bestehen bleibt.

Vorhersage für Freitag: Leichte bis mäßige um Süd schwankende Winde. Weiterhin stark wolkig bis bedeckt, strichweise leichter Regen. Temperaturen nachts nahe am Gefrierpunkt, tagsüber mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei milden Temperaturen Fortbestand des trüben Witterungscharakters.

÷ **75 Jahre alt.**

Der Invalide Fritz Marquis, wohnhaft in der Regenbogenstraße, wurde gestern 75 Jahre alt. Wir gratulieren.

× **Technischer Feuerwehrtag.**

Für den technischen Feuerwehrtag, der für die Wehren des Landkreises Iserlohn am Sonntag, 29. ds. Mts. im „Reiche des Wassers" abgehalten wird, sind folgende Vorträge vorgesehen: Kritik und Besprechung der vorhergehenden Uebung der Schwerter Wehr, Branddirektor Versürth-Münster, 2. Feuerschutz im Hause, Brandmeister Pahle, 3. Feuerwehr und Vaterland, Branddirektor Brüggemann-Paderborn. Alle Vorträge werden zur Aussprache gestellt.

÷ **Kriegsopfer gedenken der Toten.**

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegerhinterbliebenen veranstaltet am kommenden Totensonntag, nachmittags 2 Uhr, im Plenarsaal des Reichstages eine Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges. Die Gedenkrede des Bundesvorsitzenden Pfändner wird umrahmt von Rezitationen, die von den Mitgliedern des Staatstheaters Maria Schanda und Heinrich Witte vorgetragen werden, von Gesangvorträgen der „Typographia" des Gesangvereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer und musikalische Darbietungen des Doppelquartetts Gebrüder Steiner, die Werke von Beethoven, Brahms und Schumann darbieten werden. Das Programm wird von den Rundfunksendern Berlin, Königswusterhausen, Magdeburg, Stettin, Leipzig, Mühlacker und vom Westdeutschen Rundfunk übertragen. Der Herr Reichspräsident, die Mitglieder des Reichskabinetts, die Fraktionen des Deutschen Reichstages und die Behörden der Reichshauptstadt, sowie viele Spitzenorganisationen sind zu der Feier eingeladen.

× **Kathol. Arbeiterverein.**

Am kommenden Sonntag veranstaltet der kath. Arbeiterverein „St. Stefanus" im Vereinshause eine Gedächtnisfeier für seine verstorbenen und im Weltkriege gefallenen Mitglieder, zu der auch die Damen der Mitglieder eingeladen sind. In der anschließenden Versammlung hält Vikar Lubeley aus Hörde einen Vortrag über „Die Sendung der Kirche an die Arbeiter." Die ganze Veranstaltung ist in bester Weise vorbereitet.

Elisabeth-Feier in Schwerte

Einmal im Jahre kommen die Mitglieder des Elisabeth-Vereins, die ihre Kräfte sonst ganz in den Dienst werktätiger Nächstenliebe stellen, zu einer frohen Feierstunde zusammen, am Namensfeste der hohen Schutzpatronin des Vereins, der hl. Elisabeth, deren 700jähriger Todestag in diesem Jahre vom ganzen katholischen Deutschland und weit darüber hinaus in überaus würdiger Weise begangen wird. Der Kasinosaal des Vereinshauses, in dem die gestrige schlichte Feier des hiesigen Vereins abgehalten wurde, war fast überfüllt, als Frau Hömberg, die zweite Vorsitzende, die Feier mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnete, dabei dem Bedauern des ganzen Vereins Ausdruck gebend, das Frl. Ludwig, die überaus rührige erste Vorsitzende, die sich um die Förderung des Vereins und Weckung des Karitas-Gedankens in Schwerte größte Verdienste erworben hat, leider durch Krankheit an der Teilnahme verhindert sei. Pfr. Schnurbus schloß sich diesen Begrüßungsworten an, im Anschluß daran kurz das Leben der hl. Elisabeth streifend.

Die eigentliche Festrede hielt Vikar Kirchner über das heilige Leben und Wirken der gottbegnadeten Landgräfin von Thüringen. Einen weiteren mehr geschichtlichen Vortrag über die große Heilige hielt dann die Kreisfürsorgerin Frl. Hohage, der auf historische Quellen fußend vel Neues und Interessantes brachte. Beide Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, nicht minder der von der Schülerin Krick wirkungsvoll vorgetragenen Prolog.

Frau Hömberg und Frl. Böven erstatteten dann einen ausführlichen Geschäfts- und Kassenbericht, hinter dessen trockenen Ziffern sich eine Fülle von Arbeit verbirgt. Zu Weihnachten hat der Verein 110 Familien eine Weihnachtsfreude bereiten können und am weißen Sonntag 56 Kinder eingekleidet; für letzteren Zweck mußten 1317 Mark aufgebracht werden. Der Marienverein leistete hierzu eine Beihilfe von 100 Mk., der Kegelklub „Hansa" eine solche in Höhe von 30 Mk. Am 1. November v. J. ging der Verein mit einem Kassenbestande von 8,54 Mk. in das neue Vereinsjahr. Die Einnahmen stellten sich auf insgesamt 2497,50 Mark die Ausgaben auf 2493,80 Mark. Eine während der durch Lieder und Vorträge sehr verschönten Feier abgehaltenen amerikanischen Versteigerung erbrachte einen hübschen Beitrag für die notleidende Kasse.

In diesem Jahre sieht sich der Verein größeren Aufgaben gegenüber wie je zuvor. Die Not klopft an alle Türen und alle Kräfte müssen eingesetzt werden, um die Schrecken des kommenden Winters zu überwinden. Hoffentlich findet der Verein recht viel fleißige und offene Hände welche ihm helfen, seine vielseitigen Aufgaben zu erfüllen. Diesem Zweck soll auch eine Ausstellung von Arbeiten dienen, welche am Sonntag, den 6. Dezember in der Handarbeitsschule veranstaltet wird.

Infolge Erkrankung von Frl. Ludwig wird gebeten, getragene Kleidung für die Armen der Gemeinde bei Konrektor Hömberg, Wilhelmstraße, abzugeben oder zum Abholen anzumelden.

Bericht über die Arbeitsmarktlage der Angestellten im Monat Oktober 1931

Das Landesarbeitsamt Westfalen teilt mit:

Die Arbeitsmarktlage für Angestellte im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen hat sich im Monat Oktober 1931 wesentlich verschlechtert. Der Vierteljahresschluß brachte eine außergewöhnlich hohe Zahl an Neuzugängen aus fast allen Wirtschaftszweigen, vor allem aus der Eisen- und Stahlwarenindustrie und dem Kleinhandel sowie auch aus dem Bau- und Baustoffgewerbe. Demgegenüber blieb das Stellenangebot völlig unzureichend.

Nach den Berichten der Angestelltenabteilungen bei den Arbeitsämtern Bochum, Dortmund, Hagen, Münster und Bielefeld ist die Gesamtzahl der im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen registrierten arbeitsuchenden Angestellten von 23 579, davon 15 949 männlich und 7360 weiblich, Ende September 1931 auf 25 394, davon 17 280 männlich und 8114 weiblich, Ende Oktober 1931, d. h. um 1815 Personen = 7,7 v. H. gestiegen.

Im Gegensatz zur Entwicklung der allgemeinen Arbeitsmarktlage, die in den vergangenen Sommermonaten infolge saisonaler Einflüsse eine Besserung aufwies, zeigte die Lage in den Angestelltenberufen eine fortschreitende Verschlechterung. Insgesamt beträgt die Zunahme an arbeitsuchenden Angestellten seit 1. Oktober vorigen Jahres 12 257 Personen = 93,3 v. H. Bei den technischen Angestellten macht die Zunahme sogar 136,6 v. H. aus. Stellt man die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in den Arbeiterberufsgruppen „Bergbau" und „Hüttenwesen", Metallverarbeitung" und „Maschinenbau" sowie „Baugewerbe" hierzu in Vergleich, so ergeben sich hiervon wesentlich abweichende Verhältniszahlen. Während die Arbeitslosigkeit bei den Berg- und Hüttenarbeitern um 106,7 v. H. also verhältnismäßig stärker als die der Angestellten insgesamt gestiegen ist, ergibt sich bei den Metallarbeitern nur eine Zunahme der Arbeitsuchenden um 57,3 v. H. und bei den Arbeitern des Baugewerbes eine solche um 83,2 v. H.

In den Bezirken der einzelnen Angestelltenabteilungen sind in dem Ausmaß der Verschlechterung der Angestelltenarbeitsmarktlage erhebliche Unterschiede festzustellen, die sich aber aus den unterschiedlichen Auswirkungen der Wirtschaftsdepression auf die verschiedenen Teilarbeitsmärkte im allgemeinen erklären lassen. Die ungünstige Entwicklung hat der Bezirk der Angestelltenabteilung Hagen (umfassend die Arbeitsämter Arnsberg, Bestwig, Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid, Olpe, Schwelm und Siegen) genommen, in welchem die Kleineisenindustrie und der Erzbergbau dominieren. Die Zunahme der arbeitsuchenden Angestellten macht hier seit 1. Oktober 1930 rund 108 v. H. aus. In dem industriellen Kerngebiet und zwar in den Bezirken der Angestelltenabteilungen Bochum (umfassend die Arbeitsämter Bochum, Bottrop, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hattingen, Herne und Recklinghausen) und Dortmund (umfassend die Arbeitsämter Ahlen, Dortmund, Hamm, Kamen, Lünen, Soest und Witten), in denen Bergbau, Eisenhüttenindustrie und weiterverarbeitende Eisenindustrie vorherrschen, beträgt die Zunahme in dem genannten Zeitraum 94 bezw. 90 v. H. Etwas günstiger liegen die Verhältnisse in dem gemischtwirtschaftlichen Bezirk der Angestelltenabteilung Bielefeld (umfassend die Arbeitsämter Bielefeld, Detmold, Gütersloh, Herford, Lippstadt, Minden und Paderborn) und in dem Textilbezirk der Angestelltenabteilung Münster (umfassend die Arbeitsämter Ahaus, Bocholt, Münster und Rheine). Die Zunahme der arbeitsuchenden Angestellten stellt sich in diesen Bezirken auf 84 bezw. 78 v. H.

Amt Ergste

Ergste. Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß und im Beisein eines Gewerbeoberlehrers der Zwangsinnung für Sattler und Polsterer bestand in Iserlohn der Lehrling Robert Weiß (Lehrherr Wilh. Vogt, Ergste, Schwerterstraße 100) seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „Gut!" Wir gratulieren!



Der richtige Mantel den Sie suchen.

Ulster lose, weite Form, auch mit Rückengurt gute Qualität, moderne Farben

Hauptpreislagen:
18.50 24.50 34.00
44.00 56.50 69.50

Ulster-Paletot ganz auf K'Seide auf Taille gearbeitet aus wirklich guter Ware, tadelloser Sitz, schöne Ausmusterung

Hauptpreislagen:
29.50 39.50 46.-
58.- 64.50 78.-

Knaben-Mäntel

Sweater mit und ohne Reißverschluß

gestrickte Anzüge
in großer Auswahl
besonders preiswert

Bernhard Stern

Amt Westhofen

Vom Westhofener Wochenmarkt

Westhofen. Das Geschäft auf dem Wochenmarkt blieb in mäßigen Grenzen; das Angebot war größer als die Nachfrage. Daß es bald in den Winter hineingeht, zeigte ein Ueberblick über die Gemüsevorräte, bei denen die verschiedenen Kohlarten vorherrschten. Die Preise waren nach unten nur wenig beweglich. Es wurde folgendes notiert: Grünkohl 3 Pfd. 25, Rosenkohl 20, Blumenkohl 40, Butterkohl 10, Wirsing 8, Rotkohl 6, Weißkohl 5, Spinat 10, Steckrüben 8, rote Beete 3 Pfd. 25, Zwiebeln 3 Pfd. 25, Schwarzwurzeln 30, weiße Rüben 2 Pfd. 15, Möhren 10, Kohlrabi Stück 5 Pfg., Sellerieknollen Stück 20, Porree 3 Stangen 10, Endiviensalat Kopf 10 Pfg. — Obst: Aepfel 15, 20 und 2 Pfd. 25, Birnen 2 Pfd. 25, Weintrauben 50 Pfg., Bananen 40, Apfelsinen und Zitronen Stück 10 Pfg., Walnüsse 45, Feigen 30 Pfg. — Fischwarenn wurde gern gekauft. Es kosteten: Schellfisch 40, Kabeljau 40, Rotbarsch 35, Schollen 30, Fischfilet 45, grüne Heringe 6 Pfd. 1.— Mark, Salzheringe 25 und 35 Stück 1.— Mk., Bückinge 40 Pfg. — Die Eierpreise blieben mit 13 Pfg. das Stück und 8 Stück für 1.— Mk. fest. Landbutter gab es zu 1,50 und Molkereibutter zu 1,70 Mk. Für Fleischwaren und die verschiedenen Käsesorten blieben die Preise fast unverändert.

Westhofen. Gefallenenehrung am Totensonntag. Die Arbeitsgemeinschaft der Vereine der Freiheit Westhofen, welcher der Krieger- und Landwehrverein, der Männerchor, der Turnverein „Teutonia", der Turnverein „Eintracht", der Verein für Bewegungsspiele, das Trommler- und Pfeiferkorps, die Freiwillige Feuerwehr und die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz angehören, begeht am Totensonntage eine Ehrung der Gefallenen. Zunächst findet vormittags ein gemeinsamer Kirchgang statt. Dann sollen an den Kriegerdenkmälern Kränze niedergelegt werden. Umrahmt wird die Feier durch passende Gesangsdarbietungen des Männerchors.

Schlehen. Männerdienst. Seine vierte Versammlung hielt der evangelische Männerdienst am Buß- und Bettag im Gemeindehaus ab, die von 18 Männern besucht war. Zunächst wurde über Grundsätzliches gesprochen. Presbyter K. Wiechel hatte seine Gedanken über Ziele und Aufgaben des evangelischen Männerdienstes in einer Reihe von Leitsätzen niedergelegt, die durchgesprochen wurden und allgemeine Zustimmung fanden. Es ist wichtiger denn je, den Gemeinschaftsgedanken innerhalb der Gemeinde zu fördern, mit dem Bekenntnis zur Kirche und ihren Einrichtungen nicht zurückzuhalten und allen aufkommenden Fragen, die die Kirche und das Gemeindeleben betreffen, Beachtung zu schenken. Im Anschluß daran sprach Pfarrer Klinker über Aufrechterhaltung der Schwesternstation. Es soll in nächster Zeit durch eine Rundfrage bei den Gemeindegliedern festgestellt werden, welchen Beitrag für das Jahr 1932 sie zu zeichnen gewillt sind. Es war die einmütige Meinung der Versammlung, daß die Dienste einer Krankenschwester in der hiesigen Gemeinde unentbehrlich seien. Nach Abschluß dieser Besprechungen hielt Pfarrer Schulze-Noelle aus Ergste einen einstündigen, gehaltvollen Vortrag über Ostpreußen. Er gab zunächst einen Ueberblick über die geschichtliche Vergangenheit dieser urdeutschen Provinz im Osten und schilderte dann aus eigenster Anschauung ihre mannigfachen Schönheiten. Er führte seine Zuhörer nach Königsberg mit seinen Erinnerungen an die Anfangsgeschichte des preußischen Königreiches, nach Marienburg mit der historisch wie baulich so berühmten Burg des deutschen Ritterordens, schilderte die Ostseeküste mit ihren steilen Abhängen und dem Blick auf Land und Meer, das Masurenland mit den lieblichen Seen und herrlichen Wäldern und den Erinnerungen an Tannenberg und vieles andere mehr. Den anwesenden Ostpreußen bot der Vortrag liebe Erinnerungen an die Heimat, und allen wurde das Herz warm gemacht für dieses schöne deutsche Land, das durch den polnischen Korridor gewaltsam vom übrigen Vaterland getrennt worden ist, und dadurch aber nur um so lieber sein muß, wie ein Kind in der Ferne. Mit allseitigem Dank an den Vortragenden für seine anschaulichen Schilderungen, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Westhofen. Verbotener Weg. Von mehreren Gartenbesitzern, deren Gärten zwischen dem Postamt und der Straßenüberführung hinter der Villa Lohmann liegen, werden Klagen über Zertreten der Grundstücke geführt. Meist sind es junge Leute, die das Geländer der Ueberführung durchklettern und, um ihren Weg von und zur Arbeitsstätte zu verkürzen, ihren Weg durch die Gärten bahnen. Ein Stacheldrahtzaun hat hier wenig geholfen. Künftig sollen die Uebeltäter zur Anzeige gebracht werden. Auch wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Eichhofweg nicht mit Fahrrädern befahren werden darf.

Billigst. Wegen Betrügereien wurde in Hagen der 34jährige Reisende P. W. aus Villigst festgenommen. Es wird ihm zur Last gelegt, als Vertreter einiger Firmen Geldbeträge bis zur Höhe von 1000 RMk. unberechtigt einkassiert und das Geld unterschlagen zu haben. Auch soll er einige Logisgeber, bei denen er ohne polizeilich Anmeldung wohnte, geschädigt haben.

Vom Film

„Stürme über dem Montblanc."
Der gewaltigste aller bisher gedrehten Hochgebirgsfilme.

Am Freitag erscheint in der „Reichskrone" der mit Spannung erwartete neue Hochgebirgsfilm Dr. Arnold Fancks „Stürme über dem Montblanc". Fanck, der meisterlicher Schöpfer gewaltiger Hochgebirgsfilme wie „Die weiße Hölle vom Piz Palü" krönte seine vieljährige Arbeit durch seinen ersten Tonfilm aus der „Welt über den Wolken", drehte die ersten Spielfilmaufnahmen in Höhen bis zu 4800 Meter. Der höchste Berg Europas bildet den Schauplatz dramatisch aufwühlender Geschehnisse. Hier vollzieht sich Menschenschicksal. Bilder vor märchenhafter Pracht, ein zauberhaftes Panorama von Schnee und Eis nehmen den Blick gefangen. Doch das sonnenbestrahlte, glänzende Paradies verwandelt der Aufruhr der Elemente in eine tobende Hölle. Einen schon dem Tode Geweihten rettet weiblicher Opfermut und die Tollkühnheit des Fliegers Udet, der durch alle Schrecken eines Höhengewitters bis zum Montblanc-Gipfel vordringt. Leni Riefenstahl, Sepp Rist spielen die weiteren Hauptrollen in diesem Film, den die Weltpresse als ein unauslöschliches Dokument menschlicher Energie und Begeisterung bezeichnet, und der auch hier wie überall die höchste Begeisterung auslösen wird.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, den 21. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Schwerte, Wirtsch. „Zur Helle", Ostenstr.:

1 schweren u. 1 leichten Flachwagen, 1 Haubenwagen, 3 Klaviere, 3 Büfetts, 4 Kredenzen, 1 Lutherstuhl, 1 Sessel, 1 Ausziehtisch und 4 Stühle, 1 Chaiselongue mit Decke, 1 Teppich, 1 Sofa, 1 Regulator, 1 Tisch u. 3 Stühle, 1 Lampeneinrichtg., 2 Küchenschränke, 2 Ledertuchsofas, 2 Schreibtische, 1 Schreibmaschine, 1 Rollschrank, 1 Registrierkasse, 1 Bettstelle mit Matratzen u. vollständigem Bettzeug, 2 Herdaufsätze, 4 Kronleuchter, 20 Fl. Jacobi-Weinbrand, 30 große u. 25 kleine Fl. Rum, 28 Fl. Apfelwein, 2 Ladentheken, 9 Ladenkästen, 1 Ladenschrank mit Glasscheiben, 1 Korbsesselgarnitur, 1 Ladenkasse, 1 Fensterschaukasten u. 1 Posten Handarbeiten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schwerte, d. 20. 11. 31.

Gerichtsaktuar Langes,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Samstag, dn 21. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, wird auf der Freibank das 3365

Fleisch

einer Kuh verkauft.

Schlachthofverwaltung.

Wer verkauft

Wohn- oder Geschäftshaus, Villa, Landwirtschaft, Gasthof, Bau- u. Kiesgelände. Gefl. Angebot an 3368

K. Lahmeyer, Bremen, Elsasserstr. 152.

Junger

Kaufmann

23 Jahre, Abitur, 2¼ Jahre in Großbank tätig gewesen, sucht Stelle zur weiteren Ausbildung ohne Entgelt, evtl. auf Anwaltsbüro.

Offerten u. Nr. 2362 an die Geschst. d. Ztg.

Betten Stahl- u. Holz- Schlafzim-, Kinderbet-, Stahlmatr., Polst-, Chaiselong., an jeden Teils. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Aus den Nachbar-Gebieten

Holzwickede. Wiederum Kündigungen auf der Zeche Karoline. Zum 1. Dezember sind wegen anhaltender Absatzschwierigkeiten 49 Bergarbeiter der Zeche Karoline gekündigt worden. Seit dem 1. Oktober ist hiermit eine Belegschaftsverminderung von 147 Bergleuten erfolgt. Auch einige Angestellte sind von der Kündigung betroffen worden. Feierschichten sind in den letzten Wochen auf der Zeche nicht mehr eingelegt worden, man sucht diese durch Belegschaftsverminderung zu vermeiden.

Hagen. Brand in einer Papierfabrik. Durch Heißlaufen eines Maschinenlagers entstand in der Papierfarbrik Steinweder, Delstenerstraße, ein Brand, der an dem Oel der Maschineiteile und dem Papierstaub reiche Nahrung fand. Das Feuer durchbrannte die Decke und griff auf den Holländersaal über, der vollständig ausbrannte.

Hagen. Schwerer Einbruch in ein Pelzgeschäft. In der Mittwochnacht wurde in das Pelzwarengeschäft Diersen, Kampstraße, ein schwerer Einbruch verübt, durch den das Geschäft um sieben Pelzmäntel, fünfzehn Füchse und andere Sachen im Werte von rund 6500 RM. geschädigt wurde. Die Einbrecher hatten sich einen Eingang durch das Oberlicht des Auslagenfensters verschafft. Zur Fortschaffung der gestohlenen Sachen bedienten sich die Diebe wahrscheinlich eines Autos.

Unna. Großer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl in die Filiale Unna der Werkskonsums der Klöckner-Werke AG. in der Friedrichstraße hierselbst verübt. Mit Nachschlüsseln gelangten die Spitzbuben in das Haus, indem sie die schwere Tür zu den Lagerräumen gewaltsam erbrachen. Aus dem Lager entwendeten sie größere Posten Kognak, Rauchwaren, Kaffee, Speck, Wurstwaren usw. im Gesamtwerte von etwa 400 RM.

Unna. Kinderlähmung und Scharlacherkrankungen. In verschiedenen Gemeinden im Kreise Unna haben sich Fälle spinaler Kinderlähmung und Scharlacherkrankungen zahlreich bemerkbar gemacht. Letzthin wurde in Heeren-Werwe und in Holzwickede je ein Fall von Kinderlähmung festgestellt. Die Scharlacherkrankungen sind besonders in Holzwickede und Massen zu verzeichnen.

Die Bochumer Gewerbebank stellte die Zahlungen ein

Aus Bochum wird uns gemeldet: Die Gewerbebank Bochum, ein Unternehmen des Bochumer Mittelstandes, hat sich durch die Auswirkungen der schweren Finanzverhältnisse gezwungen gesehen, ihre Zahlungen einzustellen. Eine für gestern anberaumt gewesene Generalversammlung fand daraufhin nicht statt. Die Bank erklärt, daß die Abhebungen in der letzten Zeit derart umfangreich waren, daß es unmöglich gewesen sei, den Zahlungsverkehr weiter aufrecht zu erhalten.

Eine große Anzahl Mittelständler, deren Lage durch die ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse schon bisher die denkbar schwierigste war, wird durch diese Maßnahme schwer betroffen. Zunächst soll versucht werden, die Außenstände hereinzuholen, um die Gläubiger zu befriedigen.

Schweres Verkehrsunglück

Zwei Tote, drei Verletzte.

Essen-Steele. Heute 6,20 Uhr stieß vor dem Hause Berlinerstraße 15 ein Traktorzug mit zwei Anhängern gegen einen haltenden Lastkraftwagen. Der Traktorzug geriet auf den Bürgersteig, wobei der Arbeiter Fritz Lepper und der Angestellte Franz Oehligschläger getötet wurden. Drei weitere Personen wurden verletzt.

Lange Lieferfristen gewähren!

Die Frage der Lieferfristen für öffentliche Aufträge ist wiederholt vom Reichswirtschaftsminister bearbeitet worden. Dabei wurde stets übereinstimmend erkannt, daß eine ausreichende Zeit für die Angebote und Lieferung gewährt werden muß. Durch die Einräumung langer Fristen wird es dem Gewerbe ermöglicht, die öffentlichen Aufträge in Zeiten schlechter Beschäftigung durchzuführen und Schwankungen in den Betrieben auszugleichen. Auch der Reichsarbeitsminister hat von jeher dieser Frage besondere Aufmerksamkeit zugewandt. In letzter Zeit häufen sich nun wieder die Klagen des Gewerbes, daß die Fristen zu kurz bemessen werden. Der Wirtschaftsminister will dabei anerkennen, daß die Geldlage den Verwaltungsstellen eine rechtzeitige Vorsorge vielfach erschwert. Er hält es aber gerade unter den heutigen Arbeitsverhältnissen für unbedingt erforderlich, bei der Vergebung öffentlicher Aufträge an dem Grundsatz ausreichender Angebots- und Lieferfristen festzuhalten. Dieser Runderlaß ist jetzt vom Handelsminister allen übrigen Ministern und sämtlichen Zweigen der Staatsverwaltung mitgeteilt worden, um auch die Gemeinden und Verbände darauf hinzuweisen.

Gedanken

Vertrauen forscht nicht nach Gründen.

☆

Zeitgenosse erschafft die Nachwelt.

☆

Leben ist das gemeine Wunder, Geist das ungemeine Leben.

Tilgung der Schafräude

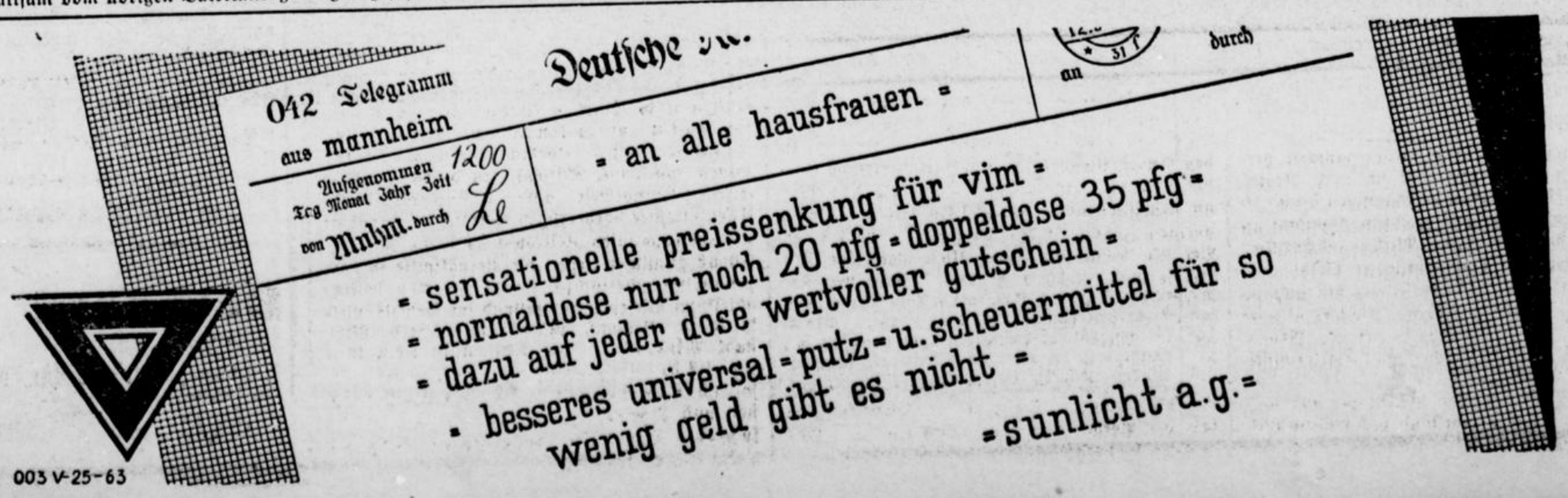
1930 wurden zur Tilgung der Schafräude in 17 Regierungsbezirken und 30 Kreisen Heilverfahren in Anwendung gebracht. Nach einer Gesamtübersicht, die jetzt der Landwirtschaftsminister bekannt gibt, wurden in 114 Beständen 9397 Schafe behandelt gegen 97 mit 10 507 Tiere im Vorjahr. Der seit dem letzten Jahre beobachte Rückgang in der Verbreitung der Seuche hat weiter angehalten. Das Badeverfahren wurde am häufigsten und mit bestem Erfolge angewandt. Erfreulich ist es, daß die Schmierkuren eingeschränkt werden. Die meiste Anwendung findet das Baden der Tiere mit Schwefelkalk. Die unangemeldete Untersuchung der Schafhaltungen auf Räude fand in 25 Regierungsbezirken, 207 Kreisen und 2232 Gemeinden statt. Es wurden dabei 100 räudige Bestände ermittelt gegen 57 im Jahre 1929. Der Minister ersucht alle zuständigen Stellen, weiterhin die Bekämpfung der Seuche durch planmäßige Heilverfahren zu empfehlen.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 19. November. Auftrieb: 430 Stück Großvieh, 125 Schweine, 28 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten 1. 420—460 Mk., 2. 330—420 Mk., 3. 230—330 Mk., Rinder 220 bis 375 Mk. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 7—9 Mark, von 8 bis 10 Wochen 9—14 Mk., von 10 bis 12 Wochen 14—26 Mk. Der nächste Markt findet am 25. November statt.

Dortmunder Getreidebörse vom 19. November. Es notierten: Westf. Weizen 23—23,25, dto. Roggen 21,75—22, ostfries. Hafer 18—18,50, ostpreuß. Gerste 20,50, ausl. Gerste 21, Platamais 21, Cinquantinomais 22, Weizenmehl (Grundpreis) 33,50 — 33,75 Sondermahlung, Bäckermehl mit Austauschweizen 35,50—35,75, Roggenmehl (70 Prozent) 32—32,25, ostdeutsches Roggenmehl (70 Prozent) 30,50—31, Weizenkleie 10,50—11, Roggenkleie 9.75, Trockenschnitzel 6,25—6,50, Zuckerschnitzel 8,50—8,75. — Diese Preise sind Großhandels-Verkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen; bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz: stetig.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.



Lohnkämpfe

Neue Schlichtungsverhandlungen im Ruhrbergbau am 23. November

Im Lohnstreit im Ruhrbergbau hat der Schlichter für Westfalen die Parteien zu neuen Verhandlungen für Montag, den 23. November nach Essen eingeladen.

Die Verhandlungen in der Metallindustrie Nordwest gescheitert

Die Verhandlungen über das Lohn- und Arbeitszeitabkommen in der Metallindustrie Nordwest, die in Essen stattfanden, sind nach längerer Debatte ergebnislos abgebrochen worden. Die Arbeitgeber forderten die Wiederherstellung der Löhne vom Jahre 1925. Danach soll der Ecklohn des Handwerkers 70 Pfg. und der des Hilfsarbeiters 55 Pfg. betragen. Der gegenwärtige Lohn steht zurzeit bei dem Handwerker auf 79 Pfg. und beim Hilfsarbeiter auf 63 Pfg. Bezüglich der Arbeitszeit wurde von den Tarifkontrahenten gefordert die Beseitigung aller über 48 Stunden hinausgehenden Arbeitszeit, insbesondere auch Beseitigung der Sonntagsarbeit.

Der Streik im Duisburger Hafen

Am Donnerstag war die Lage im bestreikten Gebiet der Duisburg-Ruhrorter Häfen unverändert. Die Parteien werden nicht eher etwas unternehmen können, bevor das Resultat der am Sonnabend in Dortmund stattfindenden Nachverhandlungen bekannt ist. Die von manchen Seiten gehegte Vermutung, daß die Technische Nothilfe eingesetzt werden könne, bestätigt sich nicht. Bei den augenblicklichen im Hafen zum Umschlag lagernden Güter handelt es sich größten Teils um schwerer bewegliches Gut, dessen Abtransport nicht sehr eilig ist. Die am Streik beteiligten Gewerkschaften lehnen nach wie vor ein Zusammengehen mit der R. G. O. ab, um die Bewegung nicht ins politische Fahrwasser abdrängen zu lassen.

Vertragskündigung in der westfälischen Textilindustrie

Die Tarifverträge der Textilarbeiter für das Bielefelder, Gütersloher und Herforder Wirtschaftsgebiet waren zum 31. Oktober ds. J. nach Kündigung durch die Arbeitgeber abgelaufen. Während des tariflosen Zustandes haben zweimal Verhandlungen stattgefunden und zwar in Münster und vor dem westfälischen Schlichter in Dortmund. In Dortmund verlief schon die erste Verhandlung ergebnislos für die münsterländische Textilindustrie, da ein Schiedsspruch nicht zustandekam. Infolgedessen wurden auch die Verhandlungen für Bielefeld, Gütersloh und Herford abgebrochen und auf unbestimmte Zeit vertagt. Nunmehr haben die Arbeitgeber die Kündigung der Einzelarbeitsverträge in den Betrieben zum 21. November ausgesprochen und die Fortsetzung der Arbeit zu um 8% gekürzten Tariflöhnen angeboten. Es handelt sich für das Bielefelder Gebiet um etwa 6000, für Gütersloh um 1800 und für Herford um 500 Arbeiter. Neue Verhandlungen sind auf Anfang nächster Woche festgesetzt.

Metallschiedsspruch für Berlin-Brandenburg verbindlich

Der Schlichter für Berlin-Brandenburg hat den Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie, den der Schlichtungsausschuß kürzlich gefällt hatte, für verbindlich erklärt. Infolgedessen bleiben die bisherigen Löhne der Berliner Metallarbeiter bis zum 13. Dezember d. J. weiter bestehen. Für diesen Zeitpunkt werden neue Lohnverhandlungen notwendig sein.

5 Pädagogische Akademien werden geschlossen

Da die allgemeine Finanzlage ebenso wie die Notlage der Junglehrer zu Einschränkungsmaßnahmen auch auf dem Gebiete der Lehrerbildung zwingt, hat die preußische Staatsregierung, wie der Amtl. Preuß. Pressedienst mitteilt, beschlossen, im Etatsjahr 1932 die Zahl der Pädagogischen Akademien von 15 auf 10 herabzusetzen. Demgemäß stellen die Pädagogischen Akademien in Stettin, Kottbus, Erfurt, Kassel und Altona ihre Tätigkeit ein.

Auch bei den aufrechterhaltenen Akademien in Elbing, Frankfurt-Oder, Breslau, Beuthen, Halle, Kiel, Hannover, Dortmund, Bonn und Frankfurt a. M. finden im Jahre 1932 Neuaufnahmen nicht statt. Diese Sparmaßnahmen lassen Idee und Form der neuen preußischen Lehrerbildung grundsätzlich unberührt.

Zoneneinteilung auf der Abrüstungskonferenz?

Washingtoner Post will aus bester Quelle erfahren haben, daß Stimson und Grandi sich dahin geeiniot hätten, die Beratungen bei der Genfer Abrüstungskonferenz in vier Zonen einzuteilen, unter besonderer Berücksichtigung der Eigenheiten jeder Zone. Die erste Zone soll Amerika, die zweite Westeuropa einschließlich der Kolonien, die dritte Osteuropa und die vierte Asien umfassen. Die militärischen Reserven der Länder sollen nach der tatsächlichen Dienstzeit berechnet werden.

Kleine polit. Nachrichten

Die Ausschüsse des Wirtschaftsbeirates

sind wieder zusammengetreten, nachdem in den letzten Tagen die beteiligten Ressorts mit einzelnen Mitgliedern des Wirtschaftsbeirates über die Einzelheiten der verschiedenen zu lösenden Fragen verhandelt haben. Die Besprechungen beziehen sich auf die Lohn- und Preisfragen einerseits und andererseits auf die Kredit- und Zinsfragen. Wie einige Blätter berichten, sind bisher positive Ergebnisse noch nicht erzielt worden.

Keine neue Notverordnung über Gehaltskürzungen

In Zeitungen sind im Zusammenhang mit Berichten über Ausführungen des württembergischen Finanzministers Behauptungen aufgetaucht, die Reichsregierung beabsichtige noch in diesem Jahre eine neue Notverordnung, die eine 10%ige Gehaltskürzung für die Beamten vorsehe. Von unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt, daß in Regierungskreisen von derartigen Absichten nichts bekannt ist.

Umfangreiche Haussuchungen in Sonneberg

Aus Sonneberg (Thüringen) wird gemeldet: Auf mehreren Kraftwagen traf Landespolizei in Sonneberg ein. Im Zusammenwirken mit der Sonneberger Polizei wurden bei allen als kommunistische Führer bekannten Personen Haussuchungen nach Waffen und verbotenen Druckschriften vorgenommen. Eine große Anzahl von Drucksachen wurde beschlagnahmt.

Lloyd George schreibt seine Kriegserinnerungen

„News Chronicle" zufolge ist Lloyd George mit einer Niederschrift seiner Kriegserinnerungen beschäftigt. Er hat die Arbeit vor ungefähr zehn Tagen aufgenommen und wird das Manuskript mit nach Ceylon nehmen. Man nimmt an, daß die Niederschrift ungefähr ein Jahr in Anspruch nehmen werde.

Drei Kinder verbrannt

In Anna-Paulowna bei Amsterdam ereignete sich in der Wohnung der Witwe Kruithof ein furchtbares Brandunglück. Die Witwe, die im vorigen Jahre ihren Mann durch einen Arbeitsunfall verlor und mit sieben unmündigen Kindern zurückblieb, verließ in der Frühe das Haus, um ihrer Arbeit nachzugehen. Die beiden ältesten Kinder bemerkten kurz nach ihrem Fortgang, daß im obersten Stockwerk, in dem vier Kinder noch in tiefem Schlafe lagen, Feuer ausgebrochen war. In kopflosem Schrecken stürmten sie davon, um die Mutter zu benachrichtigen, die bei ihrer Ankunft das Haus in ein Flammenmeer gehüllt fand. Während sich ein neunjähriger Sohn hatte retten können, waren die drei anderen Kinder im Alter von 1½, 5 und 7 Jahren in den Flammen umgekommen.

Für 5000 Mark Anzugsstoffe gestohlen. Ein schwerer Einbruch wurde nachts bei einem Schneidermeister in Mörs verübt. Die Diebe kletterten durch ein offenstehendes Oberlicht des Schaufensters in den Laden und erbeuteten für etwa 5000 Mark Anzugstoffe. Man nimmt an, daß die Einbrecher, von denen jede Spur fehlt, das Diebesgut in einem Auto weggeschafft haben.

Der Schlußstand beim Stuttgarter Sechstagerennen

In den letzten Stunden schloß sich das Feld urplötzlich dichter zusammen, denn bei einer von den Italienern Tonani-Merlo angezettelten Jagd gewannen die drei und vier Runden zurückliegenden Mannschaften Tonani-Merlo, Funda-Skupinski, Peix-Dayen, Gilgen-Bühler und Kilian-Pützfeld je eine Runde. Die vier Paare der Spitzengruppe hielten während der Jagd stets zusammen und insbesondere Rausch-Hürtgen ließen ihre stärksten Widersacher, Buschenhagen-Richli, nicht aus den Augen. Mit dem Beginn der Spurtstunde wurde dann das weit zurückliegende Paar Altenburger-Dumm aus dem Rennen genommen. Die letzten Phasen ergaben nichts mehr von Belang. Die führenden Paare verteidigten mit Wachsamkeit und Energie ihre Position und Rausch-Hürtgen ließen ihren so naheliegenden Sieg nicht mehr gefährden. Als das Ende kam, hatten sie insgesamt 3316,560 Kilometer zurückgelegt und waren die vielumjubelten Sieger, die mit den besten Empfehlungen für das nächste Rennen in Köln in ihre Heimat zurückkehren.

Der Schlußstand: 1. Rausch-Hürtgen 96 Pkt.; **eine Runde zurück:** 2. Richli-Buschenhagen 516 Pkt., 3. Charlier-Deneef 334 Pkt., 4. Ehmer-Kroschel 109 Pkt.; **zwei Runden zurück:** 5. Peix-Dayen 245 Pkt., 6. Gilgen-Bühler 222 Pkt., 7. Funda-Skupinski 134 Pkt.; **drei Runden zurück:** 8. Kilian-Pützfeld 208 Pkt., 9. Tonani-Merlo 147 Pkt.

Die Zeugen im Sklarekprozeß

Oberbürgermeister a. D. Böß wird vernommen

Im Sklarek-Prozeß wurde mit der Beweisaufnahme begonnen. Als erster Zeuge wurde der 65jährige Kaufmann

Franz Novarra, der erste Geschäftsführer der KVG.,

der einen Selbstmordversuch unternommen hatte, vernommen. Novarra schilderte seine Tätigkeit als Geschäftsführer der KVG. in der Zeit von 1916 bis 1921. Jeden Monat habe er Bilanzen aufgestellt, die von der Deutschen Treuhandgesellschaft und später von Stadtamtmann Sakolowski geprüft worden seien. Im April 1921 sei er unter dem Vorwurf verhaftet worden, Millionen unterschlagen zu haben, sei aber nach zwei Tagen wieder entlassen worden. Inzwischen sei Kieburg alleiniger Direktor der KVG. geworden, und Sakolowski sollte die Schriftsätze gegen ihn (Novarra) ausarbeiten. Da die KVG. unter seiner Leitung einen Gewinn von 2 Millionen Mk. erzielt habe, die von Sakolowski, Kohl und Kieburg während seiner Verhaftung hergestellte Bilanz aber einen Fehlbetrag von 300 000 Mark aufweise, so bleibe nur der Verdacht, daß diese Bilanz gefälscht worden sei. Das Lager der Neuköllner Großhandelsgesellschaft, das die KVG. übernehmen sollte, und das Kieburg als Leiter mit 14 Mill. Papiermark geschätzt hätte, sei zum Teil von Ratten zerfressen und schwer verkäuflich gewesen.

Kohl

bestritt, eine Bilanzfälschung vorgenommen zu haben und erklärte, daß die Läger sämtlicher Kriegsgesellschaften bei der Schaffung der Einheitsgemeinde Groß-Berlin dieser zediert worden seien. Auch

Sakolowski

erklärte, daß die Angaben Novarras nicht stimmten. Von Ueberschüssen könne keine Rede sein, denn die Neuköllner Großhandelsgesellschaft habe große Kredite bei der Sparkasse aufnehmen müssen. Er habe lediglich auf Veranlassung des Oberbürgermeisters die Prüfung der Läger vorgenommen und das Material für die Untersuchung zur Verfügung gestellt.

Nach der Vernehmung Novarras gab es einen Zwischenfall.

Rechtsanwalt Pindar

hatte während der Befragung des Zeugen darauf hingewiesen, daß sich

alle prominenten Mitglieder des Magistrats zu dem Verkehr mit den Sklareks gedrängt

hätten. Obermagistratsrat Liebrecht, der im Auftrag von Oberbürgermeister Sahm der Verhandlung beiwohnte, bat um Präzisierung dieser Frage. R.-A. Pindar: „Mir ist erzählt worden, daß Oberbürgermeister Böß bis in die Nacht mit den Sklareks auf Bällen zusammen war. Man hat dabei nur teuren Sekt getrunken."

Vorsitzender: „Ich protestiere dagegen, daß Leute, die sich nicht wehren können, angeprangert werden."

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde

Oberbürgermeister a. D. Böß

vernommen. Persönliche Beziehungen, so erklärte der Zeuge, hätten niemals zwischen ihm und den Sklareks bestanden, desgleichen nicht gesellschaftliche Beziehungen.

Was über ihn und seine Frau in der Oeffentlichkeit behauptet worden sei, sei unwahr.

Er habe bis zum Jahre 1927 oder 1928 bei der KVG. Kleidungsstücke für sich und seine Kinder bezogen, während seine Frau seines Wissens nach nicht dort gekauft habe. Nachdem dann Oberbürgermeister a. D. Böß noch einmal den Fall mit der Pelzjacke geschildert hatte,

leugnete er auch, jemals Geschenke von den Sklareks erhalten zu haben,

noch mit ihnen Lokale besucht zu haben, daß er von den drei Brüdern überhaupt nur Max Sklarek gekannt habe.

Vorsitzender: „Sie sollen einmal von Kieburg 50 Meter Stoff zum Preise von einer Mark pro Meter verlangt haben, der eigentlich fünf Mark kostete." Böß: „Das war nicht zur Zeit Kieburgs, sondern zur Zeit Novarras. Ich habe auch den Stoff später prüfen lassen, und der Sachverständige hat erklärt, daß der Preis von einer Mark angemessen sei." Dazu erklärte der Zeuge

Novarra,

daß er sich mit dem Lieferanten in Verbindung gesetzt und ihm erklärt habe, er müsse für einen bestimmten Zweck 50 bis 60 Meter von diesem Stoff haben, was ja auch bei Bestellung von mehreren tausend Meter nicht ins Gewicht falle, wenn der Preis so niedrig gehalten werde.

Rechtsanwalt Puppe: „Ist Ihnen bekannt gewesen, daß

das Paket mit dem Pelz

für Ihre Frau mit vier bis sechs Tausend Mark deklariert war?" Böß: „Nein." Rechtsanwalt Puppe: „Warum haben Sie in einem Telegramm aus Amerika die Sache so darzustellen versucht, als ob Sie den Pelz gar nicht erhalten hätten, und als ob es sich um eine politische Machenschaft handele?" Böß: „Als wir in San Franzisko ankamen, wurde ich von Zeitungsreportern bestürmt und mir erzählt, ich sollte mit 24 Koffern und einer Million nach Amerika geflohen sein. Daraufhin habe ich telegraphiert, daß energisch durchgegriffen werden müsse." Auch die Behauptungen, daß er bei der KVG. die Ausstattung für seine Tochter im Werte von 80 000 Mark gekauft hätte, für die seine Frau nur 2000 Mark bezahlt hätte, bezeichnete Böß als unwahr. Sodann äußerte sich Böß zu dem angeblichen

„Spendensystem"

und bestritt, daß ein solches System bestanden habe. Er habe sich wegen Spenden für Wohltätigkeitszwecke nur an einen ganz kleinen Kreis von Personen gewandt, und zwar hauptsächlich an die Leiter derjenigen Großbetriebe, die mit den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken in Verbindung gestanden hätten, wie Siemens, AEG. usw. Sämtliche Geldspenden seien an die Hauptkasse der Stadt Berlin gesandt worden, während er allerdings das Verfügungsrecht darüber gehabt habe.

Die Sklareks hätten so wenig gespendet, daß das fast gar keine Rolle gespielt hätte.

Nachdem es dann noch zu einer Auseinandersetzung zwischen Böß und dem Vorsitzenden wegen der Art der Fragestellung, in der Böß eine Beleidigung für sich sah, gekommen war, wurde die Vernehmung unterbrochen.

Letzte Drahtnachrichten

Der Antrag auf Einberufung des Young-Ausschusses

Die Reichsregierung hat beschlossen, nunmehr den Antrag auf Einberufung des im Neuen Plan des Haager Abkommens vorgesehenen beratenden Sonderausschusses zu stellen. Der Antrag wird im Laufe des Freitags der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel und den Regierungen der Gläubigerländer in Form eines Memorandums übergeben werden, das die Ursache und den Zweck des Antrages darlegt.

Der Wortlaut des Memorandums wird veröffentlicht werden, sobald es der Bank in Basel und den Gläubigerregierungen übergeben ist.

Wie WTB ferner hört, hat der Ausschuß der deutschen Schuldner sich gleichzeitig an die am Stillhalteabkommen beteiligten Ausschüsse der ausländischen Gläubiger gewendet und im Hinblick auf den Ablauf des Stillhalteabkommens am 29. Februar 1932 den Beginn alsbaldiger Verhandlungen über eine Neuregelung vorgeschlagen.

Unterbrechung einer Rede Hugenbergs durch den überwachenden Polizeioffizier

Bei einer deutschnationalen Kundgbung im Sportpalast in Berlin sagte Dr. Hugenberg „Wir wollen einen sauberen Staat" der überwachende Polizeihauptmann ging zum Rednerpult und beanstandete diese Bemerkung. Während der Polizeioffizier mit Geheimrat Hugenberg und der Versammlungsleitung sprach, entstand im Saale lebhafte Unruhe. Stürmische Zurufe wurden laut. Als jedoch Geheimrat Hugenberg seine Ausführungen fortsetzte, trat rasch wieder Ruhe ein.

Das englische Einfuhrgesetz

Das Unterhaus befaßte sich mit der dritten Lesung des Gesetzes zur Verhinderung anormaler Einfuhr. Ein Abänderungsantrag der Opposition wurde mit 375 gegen 43 Stimmen abgelehnt. Ein zweiter hatte das gleiche Schicksal mit 385 gegen 44 Stimmen, ein dritter wurde mit 306 gegen 45, ein vierter mit 355 gegen 45 Stimmen zurückgewiesen.

Unnachgiebige Haltung Japans

Aus Paris, 19. Nov., wird gemeldet: Außenminister Briand hatte heute nachmittag Unterredungen mit dem japanischen Botschafter in London, Matsudeira, dem japanischen Botschafter in Paris, Yoshisawa, und dem chinesischen Völkerbundsdelegierten Dr. Sze. Er prüfte mit ihnen die Möglichkeiten einer Annäherung zwischen Japan und China. Die anfänglich für morgen vormittag in Aussicht genommene Sitzung des Völkerbundsrates ist auf nachmittags 16 Uhr verschoben worden.

Im übrigen hat der japanische Botschafter in Paris, Yoshisawa, heute abend Außenminister Briand eine schriftliche Antwort auf die gestern an ihn gestellten Fragen erteilt. Es verlautet, daß Japan darin erklärt, das es die Mandschurei nicht räumen werde, bevor nicht ein neuer zwischen China und Japan direkt zur Verhandlung gelangender Vertrag unterzeichnet sein werde, der die bestehenden Verträge einschließlich der von der japanischen Delegation kürzlich angeführten Punkte bestätigt. Die japanische Regierung könne sich keinesfalls mit den Erklärungen zufrieden geben, die der chinesische Delegierte Dr. Sze am 14. 11. über die Achtung der Verträge durch China abgegeben habe, denn diese Erklärungen böten für Japan keine Garantie.

Die Havasagentur glaubt, daß der Völkerbundsrat morgen an die Frage herangehen müsse, ob Artikel 15 herangezogen werden müsse, auf den sich die chinesische Delegation berufen habe. Wenn dieser Artikel herangezogen werde, dann sei der Weg für ein Verfahren erschlossen, das nicht mehr die Einstimmigkeit der Beschlüsse verlange, da die Zustimmung der Parteien für die Beschlußfassung nicht mehr notwendig sei. Wenn die Unterredungen, die Briand heute mit den interessierten Parteien hatte, nicht neue Verständigungsmöglichkeiten erschließen, dürfte sich der Völkerbundsrat morgen in einer Sackgasse befinden.

Die Schlacht um Tsitsikar geht weiter

Aus Peking, 19. Nov., wird gemeldet: Die Schlacht um Tsitsikar geht weiter. General Matschangschen leitet die Operationen von seinem neuen, 50 Kilometer nördlich der Stadt liegenden Hauptquartier aus.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, dritte Novemberwoche 1931.

Wenn einer bemerkt, daß sein Regenschirm kaputt ist, wird er damit kaum zum Zuckerbäcker laufen. Und wenn einer betrübt wahrnimmt, daß seine Taschenuhr stehen bleibt, obschon sie aufgezogen ist, wird er sie nicht zu einem Zahntechniker bringen. Das sind weder Weisheiten noch Neuigkeiten. Aber als kürzlich der englische Erstminister MacDonald in der Guild-Hall seine große politische Rede hielt und darin sagte: „zur Entwirrung der Weltkrise sei es unbedingt nötig, endlich den gesunden, kaufmännischen Menschenverstand walten zu lassen" — da ging ein großes Staunen durch Welt und Presse. Allerdings ein Staunen, das einem Gefühl der Befreiung schon mehr verwandt war. Dabei hat's doch schon früher Leute gegeben, die mit dem gesunden Menschenverstand einigermaßen Bescheid wußten. Es ist zum Erstaunen, wie weit ein gesunder Menschenverstand reicht, — dies hübsche Wort stammt von Lichtenberg — „der ist wie der gemeine Mann, der auch das Ziel ebenso so sicher zu Fuß erreicht, wohin der Vornehme mit Sechsen fährt" ... Nun, die politisch mit Sechsen Fahrenden haben allzu viel Nützliches nicht angerichtet in den letzten Heilsjahren. So kam die englische Ministerrede in der Guild-Hall, in der auf den rüstig ausschreitenden gemeinen Mann mit erfreulicher Deutlichkeit hingewiesen wurde, der hübsch zu Fuß sein Ziel sicher erreicht, vielleicht doch noch zur guten, allerdings auch zur letzten Stunde.

Nun hat MacDonald, gut gebraten,
Noch einen, den er geeignet fand,
Zur Weltentwirrung eingeladen:
Das ist der gesunde Menschenverstand.
Den nämlich — so viele zusammengesessen
Bis jetzt den Stift und die Nägel gekaut —
Den hat man wahrhaftig zu laden vergessen,
Den Klügsten, die alte ehrliche Haut.

Denn was auch mit haßerhitzten Wangen
Der Sieger Schar je beriet und beschloß,
Die Sache ist allemal schief gegangen,
Kam er nicht als Helfer und Bundesgenoß;
Spricht er nicht schließlich mit Warner-Gebärde:
„Rasch seid ihr am Ende eures Lateins;
Ihr hebt nicht aus den Angeln der Erde
Und nicht aus den Regeln das Einmaleins!"

Zu Frankreich aber hat jüngst er gesprochen:
„Und redest du immer denselben Mist,
Du kannst dir doch wirklich kein Süppchen kochen,
Wenn nichts als das Feuer vorhanden ist.
Und magst du den Fall wie immer betrachten,
Die Wahrheit springt dir doch ins Gesicht:
Die Kuh zu gleicher Zeit melken und schlachten,
Den Tierschutz beiseite — das geht doch nicht!"

So klug hat der Menschenverstand geredet
Und fügte hinzu: „Jetzt grad ist's Zeit,
Wo keiner mehr keinen in Waffen befehdet,
Zu solcher Einsicht und Friedlichkeit!"
Dies äußert er ganz ohne List und Tücke,
Und hoffen wir's ehrlich: nicht wirkungslos.
Dann schaut' er nach Osten zur Nonni-Brücke
Und dann nach Genf — und lächelte bloß...

Und wer das Lächeln noch nicht ganz verlernt hat, der lächle ein bißchen mit in dieser im allgemeinen nicht zum Totlachen geeigneten Zeit. Man findet Stoff zu stiller Fröhlichkeit nicht nur auf der Strecke von Genf zur Nonni-Brücke, an der — fürcht' ich — der gerühmte gesunde Menschenverstand auf alle Fälle schon zu spät kommt, ob er nun vornehm mit Sechsen fährt, wie sie in Genf zu kutschieren glauben, oder ob er schlicht und sicher zu Fuß geht, wie ihn MacDonald empfiehlt. Wobei ich bescheiden bemerken möchte, daß der sogenannte gesunde Menschenverstand nicht immer und überall die rühmende Beachtung fand wie in der englischen Ministerrede. Friedrich Wilhelm von Schlegel, der auch kein Dummkopf war, pflegte in seinen Vorlesungen zu sagen: „Die Erhebung des gemeinen Menschenverstandes zum Schiedsrichter in Sachen der Vernunft führt notwendig zur Pöbelherrschaft im Reiche der Wissenschaften und mit dieser früher oder später zur Allgemeinherrschaft des Pöbels." Was die englische Regierung, besonders die heutige, gewiß nie gewollt hat... Aber wie soll sich der gesunde Menschenverstand stellen zu dem sonstigen Wirrwar in der Welt? In Spanien hat die Cortes-Kommission den König Alfons, der sich allerdings solchen Unannehmlichkeiten längst durch eine Reise nach England entzogen hat, zum Tode verurteilt. In China — das scheint sich zu bestätigen — hatte man versucht, den schmählich abgesetzten Kaiser in der Mandschurei wieder auf den heute nicht gerade als Sitzplatz beneidenswerten Thron zu setzen. Raus aus die Kartoffeln — rin in die Kartoffeln!... „Nie wieder Krieg!" war die Losung in Genf; und kleine Kinder trugen gelegentlich entsprechende Fähnchen bei gutem Wetter über die Marktplätze Europas. „Nie wieder Monarchie!" heißt's in Spanien. Das hieß es auch einmal in China. Aber dieser Schwur „Nie wieder!" hat nicht überall so furchtbare Folgen wie damals, als Louis Capet, der einmal Ludwig XVI. hieß, vor seinen brutalern Richtern stand. „Ich rede mit einer republikanischen Freimütigkeit", hat der bedeutendste seiner Verteidiger, Renard Desèze, der später nur durch den Sturz Robespierres selber vor dem Fallbeil gerettet wurde, in dem National-Konvent gerufen. Aber ob der Verteidiger Alfonsos auch als Graf und Großschatzmeister achtzigjährig in seinem Bette gestorben wäre, wie der große Desèze, das ist im Lande, in dem die Stierkämpfe noch Volksbelustigungen höchster Ordnung sind, sehr zu bezweifeln... Aber wenden wir, damit das Lächeln uns bleiben kann, unsere Augen vom Paris der Revolution nach dem Berlin von heute, wo die zwei köstlichen Gestalten der Gebrüder Slarek in jedem ihrer Worte der Verteidigung neue Steine in den großen Sumpf werfen, dessen dreckiges, an Miasmen reiches Wasser immer mehr bisher weiße oder weiß scheinende Westen der Nähe und Ferne bespritzt. Da ist unter den vielen köstlichen Einzelheiten eine, die wirklich „historisch" genannt werden dürfte. Der gewitzigtste der Brüder, dem die „kleinen Leute", Stadtväter und so zur Bearbeitung zugefallen waren, erzählte, wie er allemal, wo auch die edle Corona sich gütlich tat, die Zeche bezahlen mußte. Die Zeche für die alten Freunde und für die sich rasch ankristallisierenden neuen. Einmal aber hat man ihn in tiefster Nacht aus dem Bett geklingelt und in ein besonders teures Luxus-Hotel gerufen. Und als er dort erschien, sei er gerade noch zurechtgekommen, die ganze Zeche der bereits Aufbrechenden zu begleichen. Das war eben seine Aufgabe, seine Eigenart in diesem edlen Kreise. Warum auch nicht? Einer muß doch allemal —

Ach, das bunte Leben eilt —
Nur nicht schmäh'n und schmollen!
Eine höh're Macht verteilt
Für das Spiel der Rollen.
Der ist echt, und dieser prahlt,
Jener klebt am Peche;
Der genießt, und jener zahlt
Aller andern Zeche.

So ein Leben froh und frisch
Wird dir gut bekommen,
Wenn du bloß — am rechten Tisch
Zeitig Platz genommen.
Kaviar, Trüffeln und Kapaun,
Sekt und bunte Kappen!
Und, Gott segne dein Vertrau'n:
Einer wird's berappen.

Aller Anfang ist nicht schwer —
Frohe Lieder schweben!
Wein und hübsche Weiber her,
Und so läßt sich leben!
Bloß — ein End' nimmt jeder Spaß! —
Geh' zu guter Stunde,
Denn den Letzten — merk' dir das —
Beißen dann die Hunde.

Schau, der Feschste sucht sich aus
Bis die Hübschste fein wird,
Und der Klügste geht nach Haus,
Eh' der Fez gemein wird;
Und der Feinste sieht's sich an,
Wie die andern wanken —
Und der Dümmste mag sich dann
Mit dem „Ober" zanken...

Diogenes.

Der Jahresplan 1932-33

Die Europäische Fahrplan- und Wagenbestellungskonferenz, die vom 12.—16. Oktober in London tagte, setzte den nächsten internationalen Fahrplan vom 22. Mai 1932 bis 14. Mai 1933 fest. Es wurden zahlreiche Anträge angesichts des stark zurückgegangenen Verkehrs weniger auf Führung neuer, als auf Aenderung, Verbesserung und Aufhebung bestehender Züge gestellt. Einige Vereinbarungen hat die Deutsche Reichsbahn jetzt mitgeteilt, bemerkt aber, daß bei der Aufstellung des deutschen Fahrplans noch Aenderungen eintreten können. Die Schnellzüge von Berlin Anhalter Bahnhof jetzt ab 19,20 und zurück an 9,14 über Stuttgart nach der Schweiz und Italien werden beschleunigt und erhalten wieder einen durchgehenden Wagen zwischen Berlin und Rom. Der Simplon-Orient-Expreß von London bis nach Athen wird gleichfalls beschleunigt und erzielt dadurch verbesserte Verbindungen. Zur Erleichterung des Verkehrs zwischen dem Norden und Osten Europas sowie Holland und dem Süden wird der erstmals im vorigen Winter gefahrene Riviera-Neapel-Expreß zwischen Berlin und Amsterdam einerseits und der Riviera sowie Rom-Neapel andererseits auch schon im Winter 1931-32 wieder dreimal wöchentlich geführt. Der Nordexpreß Warschau-Berlin-Köln-Paris wird schon vom 1. Dezember 1931 an, die FD-Züge Berlin-Köln-Paris und der D-Zug Berlin-Vlissingen-Rotterdam vom 22. Mai an beschleunigt. Eine neue Verbindung wird für den Bäderverkehr Berlin-Leipzig und Breslau-Marienbad im nächsten Sommer eingerichtet.

Die Reichsbahnaufträge

Im Januar war zwischen der Deutschen Reichsbahn und der Lokomotivindustrie ein Lieferungsvertrag zustande gekommen. Für 1931, 1932 und 1933 wurden je 100 Lokomotiven bestellt. Der Zuschlag für 1932 soll jetzt schon erteilt werden, um den Werken den augenblicklichen Beschaffungsgrad zu erhalten und damit Arbeiterentlassungen vor Weihnachten zu vermeiden. Die Aufträge im Werte von 15 bis 16 Millionen Mark wurden an folgende Werke verteilt: Lokomotivfabrik Henschel in Kassel 28 Schnellzugs- und Tenderlokomotiven, Borsig in Berlin-Tegel 19, Krupp in Essen 16, Berliner Maschinenbau vorm. Schwartzkopff 12, nur Tenderlokomotiven in Schichau in Elbing 12, Maschinenfabrik in Eßlingen 2, Lokomotivfabrik Kraus und Maffei in München 8, Jung in Jungenthal bei Siegen 3, außerdem noch 3 Lokomotiven neuer Bauart für Versuche.

Wybert RM 1.— u. —.50
der Bakterienfilter in der Westentasche desinfiziert Hals und Mund!

Finn tonkönigsvolln Nutln

Roman von Martin L. Jacobsen Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Plötzlich schoß ihm der Gedanke durch den Kopf: die Drohungen des russischen Banditen könnten zur Wirklichkeit geworden sein und Xenia ihrer Freiheit beraubt. Sofort stürzte er zum Telephon, um Taler anzurufen. Die alte Dienerin meldete aber zum grenzenlosen Staunen Julius', ihr Herr sei am Vormittag, nachdem er kaum zwanzig Minuten vorher fortgegangen, plötzlich wieder nach Hause gekommen. Er habe in fliegender Hast einige Sachen in seine Reisetasche gestopft und ein Auto herbeigerufen. Sie habe die Tasche zum Wagen hinuntergetragen und dabei gehört, wie ihr Herr dem Chauffeur zugerufen habe: „Anhalter Bahnhof!"

Zitternd vor Aufregung, fragte Julius, um welche Stunde dies gewesen sei. Die Alte besann sich eine Weile und sagte, es müsse etwas vor zwölf Uhr mittags gewesen sein, knapp nachdem Herr Stocken angerufen hatte.

Kopfschüttelnd legte Julius den Hörer hin und zermarterte sein Hirn, was da vorgefallen sein könnte, daß beide, Xenia unud Heinrich, fast zu gleicher Zeit sich aus dem Hause entfernt hatten und bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt waren. Unschlüssig stand er neben seinem Schreibtisch, als er plötzlich hörte, daß etwas durch das offene Fenster des Nebenzimmers, das auf die Gartenseite ging, geworfen wurde.

Schnell stürzte er hinein und wollte schon Licht machen, um nach dem hereingeworfenen Gegenstand zu suchen, als er diesen am Teppich liegen sah, denn das Zimmer war von einer Straßenlampe recht gut erhellt. Im selben Augenblick aber besann er sich, unterließ das Einschalten des elektrischen Lichtes und stürzte zum Fenster, um den Werfer vielleicht noch zu erblicken. Er sah auch noch, durch den Spitzenvorhang verdeckt, wie sich ein breitschultriger Mann mit dunklem Vollbart schnell auf die andere Seite der Gasse begab und sich dort in einem Haustor verbarg.

Dort war es dunkel, so daß Julius nicht erkennen konnte, ob der Mann allein war oder ob er noch einen Komplicen hatte.

Kurz entschlossen trat Julius zurück, schlich in sein Schreibzimmer, schloß die Tür hinter sich, damit man nicht das Klingeln des Telephons hörte oder von der Gasse aus Licht sah. Sofort rief er die Polizeiwache an, und während er auf die Verbindung wartete, öffnete er beim Schein seiner Tischlampe den Brief. Er enthielt einen Zettel mit nur wenigen Worten, die aber wieder russisch geschrieben waren.

In diesem Augenblick meldete sich das Polizeiamt, und Julius verlangte den diensthabenden Beamten zu sprechen. Eine halbe Minute später meldete sich Kommissar Dalmas und fragte nach dem Begehren des bekannten Malers.

In kurzen Worten teilte ihm Stocken mit, was seit einigen Tagen vorgehe, und bat um die Hilfe des Beamten, da er in seinem Hause förmlich belagert sei und doch einmal wissen wolle, wer die geheimnisvollen Bedränger seien. Dalmas versprach, sofort mit seinem tüchtigsten Zivilagenten in die Straße zu kommen, nur möge ihm Stocken sagen, welche Nummer das Haus trage, in dessen Tor sich die Steinwerfer versteckt hielten.

Dann steckte der Maler seinen Browning zu sich und begab sich zum rückwärtigen Tor seiner Villa, öffnete dasselbe ganz leise und schlich sich durch den Garten nach der Vorderseite. Er mochte dort vielleicht acht oder zehn Minuten gestanden haben, als er sah, daß sich aus dem Tor des schief gegenüberliegenden Hauses zwei Gestalten lösten, die ganz ruhig dem Ende der Gasse zugingen.

Schon fluchte Stocken innerlich, daß ihm und der Polizei die beiden nun entkommen würden, als er sah, daß zwei Leute in schnellen Schritten den beiden Verdächtigen entgegenkamen. Er trat auf die Gasse, lief katzengleich zwanzig Schritte hinter den Verfolgten her und trat im selben Augenblick, als sich die beiden Paare kreuzten, zu den neu Hinzugekommenen, sagte fragend: „Kommissar Dalmas?", worauf der Kleinere sofort antwortete: „Jawohl, Sind Sie Herr Stocken?"

Julius deutete schnell auf die beiden anderen, die sich schon entfernen wollten.

Dalmas und der Agent sprangen einige Schritte zurück, auf die beiden zu, die zu laufen begannen, und schrie: „Halt!"

Es folgte ein sekundenlanger Aufenthalt, und dann sprangen die beiden Fremden auf den Kommissar und den Agenten los, versetzten jedem einen heftigen Stoß und wollten in der Richtung, aus der sie eben gekommen, flüchten.

Dalmas und sein Begleiter, an derartige Manöver schon gewöhnt, rissen ihre Revolver aus der Tasche und schrien den Flüchtenden zu, sofort stehenzubleiben, sonst würde geschossen.

In diesem Augenblick blitzte es zweimal auf, denn auch die beiden Verbrecher waren bewaffnet und wollten ihre Flucht erzwingen.

Durch die dröhnenden Schüsse wurde die stille Straße lebendig; vom anderen Ende her hörte man Getrampel genagelter Schuhe — und im nächsten Augenblick stand ein riesiger Sipo vor den beiden Verbrechern.

Dalmas und der Agent, die unverletzt geblieben waren, stürzten sich im Verein mit dem Sipo auf die beiden Flüchtlinge, und eine Minute später standen diese gefesselt und gründlich verprügelt an der Mauer eines Hauses, bewacht von der kleinen Patrouille, bis zum Erscheinen des Polizeiautos.

In diesem Augenblick schrie von hinten eine schrille Frauenstimme:

„Da liegt ein Toter!"

Erst in diesem Augenblick erinnerte sich Dalmas des Malers, der die Hilfe der Polizei erbeten hatte, und kaum war er auf den scheinbar Leblosen, der auf der Erde lag, herangetreten und hatte ihm mit der Lampe ins Gesicht geleuchtet, als er sofort den stadtbekannten Stocken erkannte. Schnell kniete er neben ihm nieder, legte sein Ohr an die Brust des Erschossenen und sagte zu dem Beamten:

„Schnell, ladet ihn auf das Polizeiauto, sonst stirbt er; der Puls ist schon ganz schwach."

Inzwischen war aber auch das Krankenauto gekommen. Jemand aus den Villen, der die Schüsse gehört, hatte es herangerufen. — und das war ein Glück für Stocken, denn sonst wäre er, bis er andere ärztliche Hilfe erlangte, sicher verblutet.

Der diensthabende Arzt legte ihm sofort Verbände an — und schon nach wenigen Minuten wurde der tief Bewußtlose ins Spital gebracht.

Taler hatte mit seinen Befürchtungen recht behalten, denn Stocken war leider das Opfer seines Abenteuers geworden. Als die beiden Flüchtenden schossen, war Stocken gerade in der Schußlinie gewesen, und die beiden Schüsse, die den verfolgenden Polizeibeamten gegolten hatten, trafen ihn in die Brust. Mit einem Schreckensruf war Stocken sofort in die Knie gesunken, und das Bewußtsein entschwand ihm fast augenblicklich.

Der Arzt des Krankenhauses hatte bedenklich mit dem Kopfe geschüttelt, als ihn Kommissar Dalmas fragend ansah.

„Armer Kerl!" sagte dieser. „Jetzt mußte er doch daran glauben und für uns ist das eine unangenehme Geschichte, denn wie soll man jetzt Licht in die ganze Angelegenheit bringen, wo der Anzeiger so gut wie tot ist? Nun, wir werden ja hören, was die beiden Gefangenen auszusagen haben!"

Nach zwanzig Minuten war die Villenstraße, in der die Tat geschehen war, wieder so still wie zuvor; die Menschen hatten sich verlaufen, und nur eine Blutlache wies darauf hin, daß eine Mordtat geschehen war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kleid für den Nachmittag

Das Kleid für den Nachmittag ist heute am meisten begehrt. Viele von uns werden in diesem Winter auf ein neues Abendkleid verzichten müssen und die Kosten für größere Festlichkeiten sparen. Umsomehr Verwendung haben wir für aparte Nachmittags- und Teekleider aus Seide oder feinem Wollstoff, die wir bei allen kleineren gesellschaftlichen Veranstaltungen tragen können. —

Einfach in der Machart und auch für stärkere Figuren vorteilhaft ist das Kleid **K 28163** aus negerbraunem Wollgeorgette mit kleinen weißen Punkten. Westeneinsatz und Ärmelgarnitur aus Pikee. Erforderlich: 3,75 m Kleidstoff, 130 cm br., 50 cm Pikee, 80 cm br. Beyer-Schn. f. 100, 112 cm Obw. zu je 1.– RM.



K 28164 K 28165

K 28163

Mit seitlichem Knopfschluß ist das Kasakkleid K 28164 gearbeitet und in aparter Weise mit weißem und braunem Garniturstoff verziert. Als Kleidstoff verwendet man grünen, porös gewebten Wollstoff mit feinem Karomuster. Erf.: 3,10 m Kleidstoff, 30 cm dunkler, 20 cm heller Garniturstoff, je 100 cm br. Beyer-Schn. f. 92, 100 cm Oberw. zu je 1.– RM.

Der Schnitt für den einfachen Wintermantel **M 28160** aus Diagonalstoff läßt sich, wie unsere Abbildungen zeigen, auch für eine Jacke aus Pelz oder Pelzstoff verwenden. Erf.: 2,75 m Mantelstoff oder 2,10 m Jackenstoff, je 140 cm br. Beyer-Schn. f. 96, 104 u. 120 cm Oberw. zu je 1.– RM.

Eine hübsche Vervollständigung zu jedem Nachmittagskleid ist eine Jacke aus Pelz oder Breitschwanzplüsch in eleganter Form, wie **B 27090**, zu der ein Tonnenmuff aus gleichem Material getragen wird. Sie hat einen hochstehenden Kragen, im Rücken Teilungsnähte und wird mit einem Pelzknopf geschlossen. Erforderlich: 2,10 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberw. zu je 70 Pfg.

Neuartig und sehr schick wirkt die ungleichseitige Garnitur an dem Teekleid **K 28117** aus brauner Seide. Der linksseitige Schoß und der rechtsseitige Falteneinsatz des Rockes sind fein plissiert.

K 28117

Erf.: 4 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberw. zu je 1.– RM.

Ein durch Einschnitte geleiteter Schal aus abweichendem Material bildet den aparten Schmuck des Schoßkleides **K 28118** mit schlichtem Glockenrock. Erforderl.: 3,50 m Kleidstoff, 80 cm Garniturstoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte f. 92, 100 cm Oberw. zu je 1.– RM.

Die Betonung der Diagonale kommt an dem Nachmittagskleid **K 28180** durch Biesen und Teilungsnähte sehr gut zur Geltung und wird durch Knopfreihen noch betont. Der Rock ist ringsum plissiert. Erf.: 5,65 m Stoff, 100 cm br. Beyer-Schn. f. 92, 100 cm Oberw. zu je 1.– RM.

K 28118 K 28180

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstraße 3

Was jede Hausfrau wissen muß

Bei Kuchen auf ein Pfund Mehl 25 bis 30 Gramm Hefe, einsechzehntel bis einachtel Liter Milch, 90 Gramm Butter (einfach).

Bei feinem Kuchen: 40 Gramm Hefe, einachtel bis einviertel Liter Milch oder 20 Gramm Backpulver.

Creme und Eis: Ein Liter Flüssigkeit für acht bis zehn Personen.

Bei feinen Mehlspeisen: Ein Ei je Person, im ganzen etwas weniger.

Vanille wird vor dem Gebrauch etwas geklopft, geschlitzt, zwischen Papier oder im Steinmörser mit Zucker gestoßen.

Zum Färben von Fleischbrühe eine auf dem Herd gebräunte Zwiebel verwenden oder getrocknete Erbsen und Spargelschalen oder rote Zwiebelschalen.

Knochen zu braunen Suppen in Fett anbraten.

Sardellen auf Porzellan oder Emaillebrett behandeln.

Echter Sago wird kalt aufgebracht, Kartoffelsago in die kochende Flüssigkeit geschüttet.

Eine Gewürzdosis besteht aus sechs Pfefferkörnern, einem Gewürzkorn, einer Nelke, ¼ Lorbeerblatt.

Zu Suppengrün gehört: Karotte, Sellerie, spanischer Lauch oder Porree.

Irdene oder emaillierte Töpfe vor dem Gebrauch auskochen mit 15 Gramm Salz, drei Eßlöffel Essig, ein Liter Wasser.

Treibmittel sind: Gesiebtes Mehl, kalte Butterstückchen, Luft, Eiweiß, Butter zu Sahne, Rum, Arrak, alle Backpulver.

Für die Küche

Traubenkompott. Man gibt die abgezapften Beeren, halb weiße, halb schwarze, mit Stampfzucker und Vanille lagenweise in einem steinernen Topf, wobei man auf ein Pfund Beeren 125 Gramm Zucker rechnet. Diesen Topf stellt man solange in den abgekühlten Backofen, bis aller Zucker gelöst ist, oder man stellt ihn eine Stunde in kochendes Wasser.

Heringe gebraten. Die grünen, vorgerichteten Heringe werden auf dem Rücken einige Male leicht eingeschnitten, mit Pfeffer und Salz eingerieben und in heißer Butter auf beiden Seiten gebraten; man serviert sie mit einer Senfsoße, Kräuter- oder Sardellenbutter, oder reicht zerlassene Butter, unter die man etwas Senf oder Zitronensaft gemischt hat, dazu.

Feigen als feiner Nachtisch. Man kaufe dazu nur Feigen guter oder bester Qualität. Nachdem sie gründlich in lauwarmen Wasser gewaschen wurden, steckt man in jede Feige eine große geschälte Mandel und setzt alle nicht zu dicht nebeneinander in eine halbtiefe, glasierte Kasserolle. Dann übergieße man sie mit zur Hälfte gewässertem Weißwein, dem man ein Gläschen Madeira beigibt, bis sie reichlich davon bedeckt sind. So lasse man sie über Nacht stehen und schmore die Feigen am anderen Tage langsam in der Brühe gar.

Pfannkuchen mit Tomaten. Man rührt aus feinem Weizenmehl, Milch, Eigelb, (auf ½ Pfund deren zwei) und einer Prise Salz einen zarten Pfannkuchenteig an, dem man nach Belieben Tomatenmark, eine Prise Zucker und das zu festem Schnee geschlagene Eiweiß beigibt. In gut heißgemachtem Schmalz bäckt man dünne Pfannkuchen recht groß und reicht sie frischgebacken zu saftigem Kartoffel- oder grünem Salat. Letzterem kann man zur Vervollständigung einer Abendmahlzeit noch Bratkartoffeln beigeben.

Ohne Lia

Die Aufführung erschien Lia heute unerträglich lange zu dauern. Es war nicht allein die innere Spannung des Premierenabends, was sie nervös machte. Aber daran durfte sie jetzt noch nicht denken. Noch einmal Umkleiden vor dem letzten Aufzug, noch eine halbe Stunde, dann kam der Augenblick für sie, in dem — wie bei allen, die es erfahren haben — Denken und Empfinden aufhört: Wenn der begeisterte Beifall des vollen Hauses auf sie niedergeht, sie einhüllt und entrückt. Wieder einmal hatte sie Erfolg gehabt. Dann kamen Blumen, Glückwünsche und das übliche Essen der Prominenten — es dauerte noch lange, ehe Lia nach Hause fahren konnte. Von den Anschlagsäulen prangte ihr Name in großen Lettern; sie sah es lächelnd im Vorbeifahren. „Ob Du jetzt noch stolz auf mich wärst, wenn Du von mir wüßtest, Dieter?" dachte sie. Und dann ging ein Schatten über ihr Gesicht. —

In Ihrer Wohnung erst hatte sie wieder ein Recht auf eigene Gedanken. Aber die wollten, von der Erregung des Abends und den vielen Menschen noch gebannt, nicht recht gehorchen. Denn auf ihrem Tisch lag seit heute mittag die Nachricht vom Tode Dieters, ihres Freundes.

Ihr Freund? Sie hatten sich lieb gehabt, sich sehr nahe gestanden, und es war immer ihr Geheimnis geblieben. Eine glückliche Zeit hatten sie miteinander verlebt, aber ist es einem gegeben, sein Glück zu halten? Warum ging dies zu Ende? Sie waren wohl zu verschieden, und ihr Instinkt, die Elastizität ihrer Jugend sich zu bewahren, wehrte sich vielleicht gegen das zähe Erfassenwollen ihres ganzen Selbst, das für Dieter Freund-sein hieß. Ihre Wege gingen auseinander, jahrelang wußte keiner vom anderen mehr, aber die Erinnerung blieb. Lia hatte Briefe und Bilder von Dieter. Vergessen hatte sie ihn nicht. —

Morgen wurde ihr Freund beerdigt.

Innerlich gefaßt fuhr Lia am anderen Tage in die zwei Stunden entfernte Stadt, in der Dieter zuletzt wohnte. Ihr hatte er gehört — auf dem letzten Wege wollte sie ihn auch begleiten.

Staunend übersah sie den langen Trauerzug, dem sie sich anschloß. Erschüttert trat sie in die Halle, in deren Mitte der Sarg aufgebahrt war. Fahnen standen dort und Blumen; viele Menschen sprachen gedämpft miteinander. Auf Lia achtete niemand. Und dann, als irgendwo ein verhaltenes Schluchzen losbrach, als der Sarg an ihr vorbeigetragen wurde, als all die schwarzen Gestalten sich zusammenschlossen unter den ehernen Klängen eines alten Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden", blieb Lia allein zurück. Allein —

Denn in diesem Augenblick wurde ihr, die gekommen war, weil sie sich Dieter am nächsten fühlte, bewußt, daß alle die Unbekannten mehr von ihm wußten, ihn besser kannten als sie; daß er im Leben dieser Anderen gestanden hatte und daraus fortgerissen wurde, daß er ihnen das war, was sie selbst wohl nie gesucht hatte: Kamerad.

Nicht Neid allein, auch nicht die Trauer um den toten Freund, sondern die Erkenntnis bedrückte sie, daß eine gute Erinnerung zu wenig war und daß sie den Freund schon längst verloren hatte — nicht ohne eigene Schuld.

In schneller Fahrt brachte der Wagen sie nach der Hauptstadt zurück. In diesen zwei dunklen Stunden erlebte Lia den Sinn ihres Bußtages, an dem sie nicht die schöne und gefeierte Schauspielerin war, sondern nichts als ein Mensch unter vielen, der sich auf sich selbst besann. In ihrer Wohnung fand sie die glänzenden Zeitungsberichte über die gestrige Aufführung, Briefe, Briefe, Einladungen. Einen Kameraden, mit dem sie jetzt rückhaltlos über alles, was sie mehr anging, eine Stunde hätte sprechen können — eine einzige Stunde nur — hatte sie nicht.

Am nächsten Tage nahm der ewige Kreislauf von Arbeit und Erfolg sie wieder auf, der den vielen Sehnsüchtigen und Bewundernden nichts von den stillen Tagen verrät, die dazwischen liegen.

Versicherungsschutz an Mädchenschulen

Die Feststellungen über die Versicherungsverträge gegen Unfall und Haftpflicht der Schulen im Bereich des Landwirtschaftsministers haben ergeben, daß nur ein Teil Verträge abgeschlossen hat. Die Mehrzahl der Kreise, in denen ländliche Mädchenfortbildungsschulen bestehen, hat es wegen der schlechten Geldverhältnisse unterlassen, Lehrkräfte und Schülerinnen zu versichern. Für die Schulunternehmer bleibt aber nach wie vor die Notwendigkeit bestehen, sich vor Unfallfolgen zu schützen. Der Minister ersucht jetzt die beteiligten Stellen, den Versicherungsschutz zu fördern, zumal die Beiträge günstig sind. Die Uebernahme der Gelder auf öffentliche Kassen läßt sich aber nicht durchführen.

Kleine Münze

Ein oberflächlicher Mensch offenbart sich am deutlichsten darin, daß er wie kein anderer geneigt ist, Vergnügen mit Glück zu verwechseln.

Es gibt keine neue Wahrheit, denn jede Wahrheit ist ewig und besteht seit Ewigkeit. Es fällt nur zuweilen ein neues Licht auf alte Wahrheiten.

Es ist wichtiger, an etwas zu glauben, auch wenn man es nicht beweisen kann, als etwas zu beweisen, an das man nicht zu glauben vermag.

Unsere tiefste Sehnsucht gilt dem, dessen wir am schwersten fähig sind.

Mit vielen Worten nichts zu sagen, ist keine Kunst — durch Schweigen viel zu sagen verstehen nur wenige.

Wer mit sich selbst uneins ist, wird auch mit anderen stets uneins sein.

Moderne westfälische Kunst in Hagen

Malerei, Graphik, Plastik und Schrifttum.

Die im vorigen Jahre erstmalig mit großem Erfolge aufgezogene Ausstellung „Moderne westfälische Kunst" wird in diesem Jahre in erheblich erweitertem Umfange am 29. November wieder am gleichen Orte eröffnet. Sie steht diesmal unter dem leitenden Gedanken der Erinnerung an Karl Ernst Osthaus, des vor zehn Jahren verstorbenen großen Kunstförderers und Gründers des Folkwangmuseums. In einer geschlossenen Schau werden diejenigen Künstler, die dem Kreis um Osthaus angehörten, zu Worte kommen und zwar mit Malerei, Graphik und Plastik. Wie im letzten Jahre wird natürlich auch wieder die moderne westfälische Kunst in ihren maßgebenden Kräften zur Darstellung gelangen, so daß eine interessante Uebersicht über das deutsche Kunstschaffen der letzten Jahrzehnte zustande komme wird.

Weiter stellen in diesem Zusammenhange westfälische Dichter und Schriftsteller, Mitglieder des Westfälischen Schriftsteller-Ringes Dortmund, ihre Werke aus, sodaß zum ersten Male bildende Kunst und literarisches Schaffen Westfalens gemeinsam in Erscheinung treten. Neben einer Buchausstellung der westfälischen Schriftsteller sind auch Bühnenwerke und ungedruckte Manuskripte junger Autoren bei der Ausstellung zu sehen. Mit der Ausstellung ist zugleich eine großzügige Gedenkfeier für Osthaus verbunden. In das literarische und künstlerische Schaffen führen außerdem Kunstabende ein, die der Ausstellung angegliedert sind. Die Schutzherrschaft über die Ausstellung hat Oberbürgermeister Dr. Raabe (Hagen) übernommen.

Wie wir hören, wird auch unser ortsansässiger Dichter Reinhold Moorkamp mit einigen gedruckten Erzählungen, einem noch unvollendeten Romanmanuskript heimatlicher Prägung und Lyrik vertreten sein.

Roman von Grete von Saß

Von Geld und Liebe

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung Nachdruck verboten.

So viel bange, herzbeklemmende Sorge schwang in dieser Frage mit.

Er hatte versucht, sie ihr auszureden — jetzt war die gleiche Sorge auch in ihm

In rasendem Tempo flog der Wagen förmlich dahin.

Mittags war man schon im tiefverschneiten Isergebirge. Und bald danach hielt der Wagen vor der Villa Rose . . .

* * *

Rose kam zum Morgenfrühstück zuletzt. Frau Ottilie begrüßend, bat sie:

„Verzeihung, gnädige Frau, daß ich Sie habe warten lassen; ich telephonierte mit Berlin, das hat mich gräßlich aufgehalten."

„Bitte, bitte, Sie sehen, wir haben uns gar nicht durch Ihr Ausbleiben stören lassen."

„Na, das wäre auch noch schöner!" Sie küßte Eva, reichte Hans-Achim die Hand.

Frau Braun brachte einen frischen Aufguß Kaffee und füllte Roses Tasse.

„Mit wem sprachst du?" fragte Eva.

„Mit der Firma Goldmann Söhne in Berlin."

Rose nahm mit dankbarem Lächeln die Zuckerschale entgegen, die Hans-Achim ihr reichte.

„Mit Goldmann Söhne?!" wiederholte Eva erstaunt und wechselte einen Blick mit Achim.

„Ja. Erzählte ich dir nicht, daß ich mir eine Rodeljacke bei ihnen bestellt habe?"

„Nein! Goldmann Söhne fertigen doch nur Pelze an."

Rose biß in ihr Brötchen, nickte dabei und sagte dann: „Das soll ja auch eine Pelzjacke werden, aus weißem Astrachan. Ich brauche sie zu meinem Fastnachtskostüm. Du hast doch hoffentlich noch nicht vergessen, daß hier in fünf Tagen, von heute ab gerechnet, Fastnachtkostümrodeln stattfindet?"

„Das habe ich vergessen!" sagte Eva.

„Na, so etwas! Was sagen Sie dazu, gnädige Frau?"

Mit lachendem Gesicht sah Rose Frau Ottilie an.

„Daß so etwas schon vorkommen kann."

„O nein! Liebe, gnädige Frau, nun geben Sie diesem gedankenlosen Mädel auch noch recht, statt sie tüchtig dafür zu rüffeln! Eva hätte es wirklich verdient. Sieht und hört nicht, was um sie herum vorgeht, und ist doch dazu hier, um sich zu amüsieren."

Und mit einem Blick auf Eva fügte sie fragend hinzu: „Du hast dir also auch noch kein Kostüm besorgt?"

Eva schüttelte mit dem Kopfe.

„Nein! — Ich werde mir auch keins besorgen, denn ich mache nicht mit."

„Unerhört! Nun, das gibt's ja gar nicht! Gnädige Frau — Herr Tönnies!" — Sie sah mit bittendem Blick von einem zum andern. „Sie müssen mir beistehen, Eva dafür zu gewinnen, daß sie mitmacht."

Ottilie lächelte ablehnend.

„Leider liegt das nicht in meiner Macht. Wenn Eva nicht will, will sie nicht. Ich glaube auch, sie macht sich nichts aus dem Rodeln."

„Doch, Mama! Aber nichts aus diesem Mummenschanz; den mache ich nicht mit."

Rose maulte.

„Und Sie, Herr Tönnies?"

„Ich habe kein Kostüm! In fünf Tagen kann ich mir auch keins beschafft haben."

„Natürlich kann man das. Uebrigens, da fällt mir ein: wir haben vor Jahren so ein Fastnachtkostümrodeln in Bärenfels mitgemacht. Papa hatte für sich ein sehr originelles Kostüm dazu besorgt — das existiert noch. Ich schreibe sofort an meine Stütze, daß sie es frisch herrichtet und einpackt. Uebermorgen kommt Papa her. Dann mag sie es unserem Friedrich mitgeben. — Ist's recht so?"

Hans-Achim dankte ihr.

„Und für dich hätte ich auch eins", setzte sie, zu Eva gewandt, hinzu. „Aber wenn du nicht willst — überreden will ich dich nicht!"

„Ich will nicht", erwiderte Eva kurz, beinah schroff.

Ottilie sah mit erstauntem Blick zu Eva hin.

Was war in Eva gefahren? Es war doch sonst nicht ihre Art, unfreundlich oder gar schroff zu sein? Gewiß hatte sie sich über etwas geärgert. Zwischen ihren dunklen Brauen stand steil und tief eine Falte, die ihrem Gesicht einen finsteren Ausdruck gab.

Rose hatte gefrühstückt. Sich an Frau Ottilie wendend, bat sie:

„Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich aufstehe? Meine Ski warten in der Diele."

Ottilie nickte ihr freundlich zu. „Selbstverständlich!"

„Kommst du mit, Eva?"

„Nein! Ich muß Briefe schreiben."

„Dazu geht man in einen Winterkurort?!" sagte Rose kopfschüttelnd.

„Aber Sie kommen doch mit, Herr Tönnies?"

„Ja! Selbstverständlich!"

„Na, dann bin ich ja nicht ganz verlassen! Aber, bitte, warten Sie hier noch ein paar Minuten auf mich."

Rose mußte sich erst umkleiden.

Mit Eva zusammen verließ sie das Zimmer.

Ottilie fragte Hans-Achim, ob er ahne, was Eva verstimmt habe? Er ahnte es nicht nur — er wußte es. Aber er konnte der Mama unmöglich sagen: weil Rose Münchmeyer den jungen Schadow „unseren Friedrich" genannt hatte. Es verdroß auch ihn. Er würde Rose gelegentlich sagen, daß sich das nicht schicke.

„Ich glaube, Mama, Eva genießt das Zusammensein mit Fräulein Münchmeyer nicht sehr. Ihre allzu große Lebhaftigkeit fällt ihr auf die Nerven."

Ottilies Blick ruhte in fragendem Ausdruck auf seinem Gesicht.

„Glaubst du das wirklich? Ich kann mir das gar nicht denken Rose ist doch ein reizendes Menschenkind!"

Um Hans-Achims Lippen zuckte ein Lächeln. Ottilie bemerkte es und fragte:

„Findest du das nicht, Hans-Achim?"

Er zog die Achseln hoch:

„Um vor dir nicht unhöflich zu erscheinen, Mama, muß ich deine Frage mit einem ‚Ja!' beantworten."

„Nein! Sag nur ganz ehrlich: Findest du sie nicht entzückend?"

„Sie ist hübsch und hat viel Charme."

„Na ja — also!"

„Das ist nur eine Feststellung, Mama! Ich habe damit noch nicht zugegeben, daß ich sie entzückend finde."

Ottilie lächelte nachsichtig.

„Ach, geh doch", sagte sie, „du willst das nur nicht zugeben."

Um von diesem Thema abzulenken, fragte Hans-Achim: „Hast du heute etwas Besonderes vor, Mama?"

Sie verneinte.

„Mama, mir kommt es so vor, daß du auch nicht viel Freude an dem Aufenthalt hier hast?"

„Es ist so, Hans-Achim. Ich möchte schon gern wieder daheim sein."

„Du hast Sehnsucht, Mama? — Schon? Nachdem du zwei Wochen von zu Hause fort bist?"

Er sah sie mit einem mitleidigen Lächeln an.

Sie wurde ein wenig rot.

„Ach, Hans-Achim, wie sollt' ich nicht? Ich sehe immer vor mir, wie Papa so mutterseelenallein in der vereinsamten Wohnung haust, wie er allein an dem Tisch mit den drei leeren Plätzen seine Mahlzeiten einnimmt. — Begreifst du, daß mir das schmerzlich ist?"

„Ja natürlich! — Ja, was macht man da, Mama? — Wollen wir heimfahren?"

Sie schüttelte mit dem Kopfe.

„Es geht nicht! Ich habe doch damit, daß ich die Einladung des Kommerzienrats annahm, die Verpflichtung übernommen, so lange zu bleiben, wie Rose hierbleibt."

„Sie spricht von vier Wochen, Mama."

„Na ja, dann muß ich eben vier Wochen hier aushalten."

„Sollte ich nicht unter irgendeinem Vorwand abreisen?"

Ottilie sah ihn mit nachdenklichem Blick an.

„Wenn das ginge! Aber Papa wäre es gewiß gar nicht lieb, wenn du uns Damen hier allein ließest!"

Als Hans-Achim nicht gleich antwortete, sagte Ottilie: „Wenn Papa doch einmal herkäme!"

„Ja, der Kommerzienrat ist nun schon viermal in diesen zwei Wochen hier gewesen, da hätte Papa schon einmal mitkommen können. So schwer ist es doch gar nicht für ihn, sich ein oder zwei Tage freizumachen. Fahrenkrug vertritt ihn doch sehr gern."

Rose kam, um Hans-Achim abzurufen. Ottilie blieb allein. Sie überlegte, ob sie an Julius schreiben sollte — ihn bitten, für einen Tag zu kommen? Aber das hatte sie ja schon gleich in den ersten Tagen ihres Hierseins getan, und er war nicht gekommen. Er hatte etwas gegen sie. — Das stand bei ihr fest.

Im Verlauf des Tages bat sie Hans-Achim:

„Schreib doch Papa, daß er übermorgen, wenn der Kommerzienrat herkommt, sich ihm anschließen soll."

Hans-Achim versprach es. Er schrieb sofort unter „Eilt!".

Ottilie hoffte, daß er bestimmt kommen würde. Den nächsten Tag und die Nacht darauf verbrachte sie in Unruhe.

Münchmeyer war zeitig von Berlin weggefahren. Kam gegen neun Uhr in Flinsberg an. Ottilie war noch in ihrem Schlafzimmer. Sie stürzte zum Fenster, als sie das Anfahren des Autos hörte. Ihr Herz raste vor Erwartung. Unwillkürlich preßte sie ihre Hände dagegen, lächelte darüber, daß es so wild schlug.

Im nächsten Augenblick war die Enttäuschung da. — Julius war nicht mitgekommen. Sie ließ die Hände herabfallen, sah starr vor sich ins Leere.

Es klopfte leise an ihre Zimmertür. Sie hatte es überhört. Eva trat ins Zimmer.

„Nun ist Papa doch nicht mitgekommen!" sagte Eva.

Sie sah voll Bedauern die Mutter an.

„Du hattest dich auf Papas Kommen gefreut?"

Als Ottilie stumm blieb, sagte Eva:

„Papa war gewiß beruflich verhindert."

Ein Achselzucken war die Antwort.

Immer der Beruf! Hinter ihm mußte sie zurückstehen. Und sie glaubte nicht einmal recht daran, daß der ihn sehr in Anspruch nahm. Es war einfach so: daß Julius nicht kommen wollte. Ein Aufbocken war auf einmal in ihr.

Nun, dann mußte sie sich damit abfinden. Sie würde es auch.

Sie ging hinunter, um Münchmeyer zu empfangen. Tat sehr erfreut, als sie ihn begrüßte. Nach ihrem Manne fragte sie mit keinem Wort.

Münchmeyer sagte, wie um sich zu entschuldigen:

„Ich habe mir alle Mühe gegeben, Ihren Gemahl persönlich zu sprechen, gnädige Frau, aber es ist mir nicht gelungen."

„Das war sehr freundlich von Ihnen. Mein Mann wird viel zu tun haben."

Während man gemeinsam das Frühstück einnahm, fragte sie Münchmeyer, wie lange er hierbleiben würde.

„Ich gedachte, heute abend zurückzufahren, gnädige Frau."

„Schon! Warum so schnell? Morgen ist Sonntag, da sind Sie doch arbeitsfrei."

„Allerdings."

Sein Blick ruhte auf ihrem Gesicht.

„Meinen Sie, ich soll über Sonntag bleiben?"

„Es wäre nett von Ihnen, wenn Sie blieben."

Daß ihr an seiner Gesellschaft etwas lag, freute ihn.

„Also da bleibe ich, gnädige Frau."

Rose bat:

„Papa, du könntest ganz gut ein paar Tage hierbleiben. Dienstag ist Fasching. Den müßtest du hier mitmachen. Das wäre wunderschön!"

Wieder ging sein Blick zu Ottilie.

„Was meinen Sie dazu, gnädige Frau?"

Sie nickte.

„Bleiben Sie — ja, bitte, bleiben Sie!"

Münchmeyer sagte erfreut zu — machte einen Vorschlag:

„Dann wäre ich dafür, wir besorgten uns Kostüme für den Fasching, denn nur so, als Zuschauer, mitwirken, das ist langweilig."

Rose rief entzückt:

„Das wäre herrlich! Gnädige Frau, machen Sie, bitte, mit! Und Eva, du auch! Ja, bitte! — Einmal wollen wir so recht vergnügt sein!"

Sie ruhte nicht eher, bis beide Damen zugesagt hatten.

Und dann wurde das Programm für die nächsten Tage gemacht. Am Montag hatte der Kommerzienrat in Breslau zu tun. Er machte den Vorschlag:

„Ob man dort nicht die Kostüme besorgt?"

„Ja, wie denn das?" fragte Ottilie und sah ihn an.

„Sehr einfach! Sie und Ihr Fräulein Tochter kommen mit mir mit nach Breslau."

Ottilies Blick suchte Eva, die eben mit Rose und Hans-Achim das Fastnachtkostüm besah, das Schadow aus Berlin mitgebracht hatte.

„Was meinst du, Eva, fahren wir mit nach Breslau?"

„Wenn du willst, Mama — ich bin dabei!"

Aber am Montag, als die Fahrt nach Breslau gemacht werden sollte, fühlte Eva sich so schwach, daß sie nicht mitkommen konnte.

„Mama, ich kann nicht an eine Autofahrt denken. Mir ist der Rücken von dem gestrigen stundenlangen Schneeschuhlaufen wie zerbrochen. Vielleicht bittest du Hans-Achim, daß er dich begleitet."

Ottilie sah mit ratlosem Blick auf ihre Tochter.

„Hans-Achim ist schon vor acht Uhr ausgegangen. Wer weiß, wann er wiederkommen wird? Und Rose, die ich bereits aufforderte, mitzukommen, erklärte mir, daß sie heute das Haus nicht verlassen könne, weil sie ihre Astrachanjacke erwarte. Die soll mit der Post eintreffen. — Was mache ich nur? — Der Kommerzienrat wartet auf mich!"

„Du wirst doch die Fahrt nicht aufgeben, Mama?"

Ottilie zog die Achseln hoch.

„Ich weiß nicht", sagte sie zögernd, während ihr Blick auf Evas Gesicht ruhte.

Beide dachten in diesem Augenblick an dasselbe: daß der Kommerzienrat abends zuvor gesagt hatte, daß er sich auf die Fahrt nach Breslau freue. — Man durfte ihm die Freude nicht verderben

Ottilie mußte daran denken, wie Münchmeyer ihr in den zwei Tagen seines Hierseins den Hof gemacht hatte. Als wäre sie nicht eine alternde Frau, sondern ein junges, begehrenswertes Mädchen.

Ihr Blick fiel in den Spiegel. Eine alternde Frau? War sie das denn? Sie prüfte beinah neugierig ihr Spiegelbild — lächelte.

Nein, eine alternde Frau war sie nicht. In ihrem Stikostüm, das sie zuletzt getragen hatte, konnte man sie nicht dafür ansehen. Und ihre kurze Pelzjacke, die sie eben anhatte, kleidete sie gut, und der kleine, fest an den Kopf anliegende Hut ließ sie fast jugendlich erscheinen.

Der Kommerzienrat betrat von der Straße her die Diele. Sie sah ihn in dem Spiegel und sagte, ohne sich nach ihm umzuwenden: „Wir müssen allein fahren — Eva ist invalide."

Er gab sich keine Mühe, seine freudige Ueberraschung zu verbergen . . .

Daß gar kein Gruß aus Flinsberg kam? Sonst hatte der Geheimrat jeden Morgen einen Kartengruß auf seinem Frühstückstisch vorgefunden. Nun schon seit drei Tagen nicht. Seit der Kommerzienrat nach dort gefahren war und dort weilte.

Er rechnete nach, wann das gewesen war. Am Freitag. Daß er sich auch nicht bei ihm meldete? Sonst hatte er es doch immer gleich nach seiner Rückkehr getan. Hatte antelephoniert bei ihm. Ihm Bericht erstattet, wie es den Seinen ging. — Ob er noch nicht zurück war?

Einen Augenblick dachte er daran, telephonisch in Münchmeyers Bank anzufragen. Im nächsten gab er es auf. Er war gewiß noch dort, sonst hätte sich Schadow hier im Hause gezeigt.

Der Geheimrat fühlte seine Verlassenheit jetzt schmerzlicher denn je. Die Hedwig war seit einigen Tagen bei ihren Eltern. Er hatte sie beurlaubt, weil ihre Mutter ernstlich erkrankt war. Nun war er ganz allein in der Wohnung.

Lina Knorpe kam des Morgens, bereitete den Kaffee für ihn und reinigte die Stuben. Heute war sie noch nicht erschienen.

Er sah auf die Uhr. Es war halb acht. Er hatte geglaubt, es sei schon viel später. Da konnte ja noch Post kommen.

Er holte sich die Zeitung herein, die vor der Korridortür lag. Setzte sich in Ottilies Lehnstuhl, der im Wohnzimmer am Fenster stand. Das war seit Ottilies Fortgehen sein Platz. Auf dem saß er, wenn er seinen Morgenkaffee trank, auf dem hielt er sein Mittagsschläfchen — an dessen Lehne legte er abends seinen Kopf, wenn er mit seinen Gedanken bei Ottilie war.

Ach, daß er sie doch nicht fortgelassen hätte!

Er hatte seine Zeitung durchgesehen, und die Lina war noch immer nicht da.

Endlich schrillte die Klingel. Er ging, um zu öffnen.

„Entschuldigen Sie, Herr Geheimrat, daß ich heute etwas später komme", sagte Lina Knorpe, „ich habe die Post abgewartet."

„Schon gut — schon gut." (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Humor

Malergeschichten

Von Wolfgang Federau.

Daß diese Geschichten von dem Malerprofessor — halt ja, er lebt ja noch, sogar sehr, und ich möchte es mit ihm nicht verderben, deshalb will ich lieber seinen Namen verschweigen — also daß diese Geschichten von dem Professor X., wie wir ihn nennen wollen, wahr sind, dafür könnte ich meine Hand ins Feuer legen. Wer ihn und seine Grobheit, die nur noch durch sein fabelhaftes Können übertroffen wird, kennt, wird erraten, um wen es sich handelt, die anderen — aber reden wir nicht von den anderen!

Also zu Professor X. kommt ein Neureicher bedenklichsten Aussehens und bittet ihn, seine Frau zu porträtieren. Der Professor sieht ihn lange prüfend und durchdringend an, schließlich fragt er: „Ja, sagen Sie mal, mein Lieber, was glauben Sie denn, daß ich für das Porträt nehmen würde?" Der Fremde reckt sich im Bewußtsein seiner trotz der kritischen Zeit noch immer ganz gut gefüllten Brieftasche hoch und sagt: „Nun, Herr Professor, ich denke tausend Mark dürften doch wohl hinreichend sein!" — Professor X. erhebt sich verbindlich lächelnd und erwidert: „Vielleicht wenden Sie sich mal an einen besseren Photographen."

☆

Eine Behörde schickte ihm einmal den Entwurf eines nicht unbekannten, aber sehr umstrittenen Malers für ein Wandgemälde, das man anzukaufen gedachte, und bat ihn, sich dazu zu äußern. Postwendend kam der Karton zurück mit dem Anschreiben: „Es ist meine Aufgabe, mich mit Kunst zu befassen. Ich kann deshalb zu dem mir übersandten Bilde garnichts sagen."

☆

Vor einigen Jahren ließ sich Professor X. in einer Vorstadt, in der Nähe der Bahn, eine Villa bauen. Die ersten Besucher überfielen ihn mit Fragen, wie es ihm gefalle, ob ihn die Bahn nicht störe, ob das Haus auch warm sei, ob er nicht bedaure, so weit vom Zentrum der Stadt entfernt zu sein usw., Fragen, die ihn bald belästigten und langweilten. Vierzehn Tage später sah man am Eingang zu seinem Hause folgendes in künstlerischer Fraktur gemaltes Bild:

„Zur gefl. Bedienung:

1. Danke, es gefällt mir ausgezeichnet hier.
2. Nein, die Bahn stört mich garnicht.
3. Ja, das Haus ist sehr warm, auch im Sommer.
4. Ich bedaure keineswegs, vom Zentrum der Stadt so weit entfernt zu sein — ich wünschte sogar zuweilen, die Entfernung von ihr und ihren Bewohnern wäre noch größer.

Diese Reihe wird bei Bedarf fortgesetzt!"

☆

Gern erzählt aber Professor X., der Norddeutsche, seinen Freunden folgende Geschichte aus seiner Jugend und Ausbildungszeit:

„Als ich zum erstenmal in meinem Leben als blutjunger Akademiker in München war, speiste ich einmal im „Herzog Heinrich" zu Mittag. Die ungewohnte bayerische Küche legte sich mir etwas schwer auf den Magen, und so bestellte ich zwecks besserer Verdauung einen Kognak. Die Kellnerin, sehr erstaunt, daß ich kein Bier verlangte, brachte mir einen metallenen Fingerhut auf dünnem Stiel. Wissen Sie, wie man es bei uns den ganz jungen und ganz alten Damen vorsetzt. Ich betrachtete das zwergenhafte Ding mißtrauisch und „Fräulein", sagte ich, „bleiben Sie man gleich hier," stürzte das Gläschen hinunter, gab es ihr zurück und „So, nun bringen Sie mir noch einen!" — „Woas is denn dös?" fragte die Hebe und bekam vor Verwunderung ganz runde Augen. Aber sie brachte gehorsam das zweite Glas, das naturgemäß nicht größer war. „Bleiben Sie gleich hier," sagte ich nochmals, und gab ihr auch schon den geleerten Kelch zurück. Sie verschwand, ohne ein Wort zu sagen. Die Sache kam ihr offenbar unheimlich vor. Als ich nun aber auch das dritte Gläschen mir unter dem atemlosen Schweigen der anderen Gäste einverleibte, tönte eine rauhe, vor Erregung zitternde Stimme mißbilligend durch die Stille: „So jung und schon a — Preiß!"

☆

Und zum Schluß noch diese prächtige Sache, die ich von jemandem hörte, der es wissen muß. Kommt da also ein junger Kunstbeflissener mit einer dicken Mappe Aquarelle, Zeichnungen und Entwürfe zu unserem Professor und bittet um dessen Urteil. Der blättert die Mappe flüchtig durch und sagt: „Mein lieber, junger Freund! Was Sie können, ist ja nicht so weit her. Aber vielleicht besuche Sie mich einmal in Ihren Ferien, wo Sie mehr freie Zeit haben, damit ich Ihnen sage, was Sie alles nicht können."

An der Kindesliebe gemessen ist die Mutterliebe eine Riesin. Den einzigen Dank, den eine Mutter anerkennt, ist der rührende Anspruch darauf, sich im Glück ihrer Kinder glücklich zu fühlen.

Koh-i-noor und Orloff

Von H. S. Auerbach.

Unter den Riesendiamanten, die wenigstens dem Namen nach auch weiteren Kreisen bekannt, sind, ist der Koh-i-noor wohl der berühmteste. Ueber seine Entdeckung ist nichts Genaueres bekannt, doch erzählt die Sage, daß er vor 3000 Jahren während eines besonders trockenen Sommers im Bette des Godovari-Flusses im südlichen Indien gefunden sein soll. Die von seinem Glanz geblendeten Finder gaben ihm den Namen „Berg des Licht". Wie dem auch sei, die erste zuverlässige Nachricht über diesen Edelstein finden wir in einem Bericht über die Regierungszeit von Vikramditya, dem Radja von Ujayin, etwa 56 vor Christus. Dieser Herrscher soll einen Diamanten von der Größe einer Apfelsine besessen haben, welcher der Groß-Mogul hieß und nach Schätzungen moderner Sachverständiger rund 787 Karat gewogen haben muß. Viele Jahrhunderte hindurch blieb dieses Juwel geheiligter Besitz der indischen Fürsten. Es vererbte sich vom Vater auf den Sohn, bis Aurungzebe, der Sohn des Schah Jehan, seines Vaters Tod nicht abwarten konnte und das Kleinod durch Diebstahl in seinen Besitz brachte. Er mußte fliehen, kehrte aber nach seines Vaters Tode zurück und übernahm die Herrschaft. Um den Glanz des Groß-Mogul zu voller Wirkung zu bringen, ließ Aurungzebe einen prächtigen, goldstrotzenden Thron errichten, der die Form eines riesigen Götzenbildes gehabt haben soll. Dann ließ er den Diamanten, wie berichtet wird, in zwei Teile zerlegen und diese dem glänzenden Götzen als Augen einsetzen. So sah der zerteilte Edelstein lange Jahre hindurch auf Indiens Geschichte herab. Dann brach um 1304 Baber, der Gründer des Mogul-Reichs, in Indien ein und bemächtigte sich auch der beiden Hälften des früheren Groß-Mogul, welche nun die Hauptzierde seiner Schatzkammer in Delhi bildeten. — Von Anfang an soll auf dem Stein ein Fluch gelastet haben, der sich jetzt auszuwirken begann. Das Mogul-Reich fing an zu wanken, Kriege und Revolutionen folgten einander. Baber selbst wie auch viele seiner Nachfolger fanden ein gewaltsames Ende. Ein neuer Eroberer, Nadir Schah, brach von Norden herein, eroberte Delhi und nahm den früheren Herrscher gefangen. Die Sage erzählt, daß der unterlegene Fürst die beiden kostbaren Steine in seinem Turban verborgen hielt. Ihr Besitz hätte ja genügt, seine Zukunft zu sichern. Einer seiner früheren Günstlinge jedoch, der sich bei Nadir Schah beliebt machen wollte, verriet sein Geheimnis. Der Sieger nahm den Gefangenen scheinbar huldvoll auf und bot ihm als Zeichen der Freundschaft an, die Turbane auszutauschen. Ein solches Angebot ließ sich natürlich nicht abschlagen, und die kostbaren Steine kamen so in die Hände des neuen Herrschers, der seinen Vorgänger alsbald enthaupten ließ, später aber selbst ermordet wurde. — Nach Jahren trug Runjeet Singh, der „Löwe von Lahore", die beiden Steine auf seinen Armringen, vermutlich in dem Glauben, daß ihre geheimnisvolle Kraft ihn vor Gift und Dolch schützen würde, ja, er glaubte so fest an diese Wirkung, daß er befahl, sie mit seiner Leiche zu begraben, um auch nach seinem Tode vor den bösen Geistern der Unterwelt geschützt zu sein. Doch sein Sohn Scharikh kümmerte sich nicht um den letzten Wunsch seines Vaters. Entweder glaubte er nicht an den auf den Steinen lastenden Fluch, oder es war ihm gleichgültig, was die Geister des Jenseits mit der Seele Runjeet Singh's machen würden. Aber er sollte sich nicht lange des Besitzes freuen, denn schon bald nahm ihm Ahmed Schah, der Gründer der Abdalli-Dynastie in Kabul, Thron und Leben und erwarb die beiden Hälften des Groß-Mogul. — Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sah zuerst ein Europäer die beiden Steine am Hofe von Kabul, von wo sie um diese Zeit in den Besitz eines indischen Fürsten, der siegreich nach Afghanistan eingedrungen war, gegen eine Entschädigung von nur 250 000 Mark übergingen. An seinem Hofe wurden sie wieder einem Götzenbild als Augen eingesetzt, und mancher, der sie so sah, mag dunkle Pläne geschmiedet haben, um sich in den Besitz der Besitz der Kostbarkeiten zu setzen. Ein solcher Plan gelang einem französischen Adeligen, der sich nachts, als die Tempelhüter schliefen, in das Heiligtum schlich. Mit seinem Degen brach er einen Stein heraus, der andere trotzte seinen Anstrengungen; der Degen zerbrach, die Wächter eilten herbei und nur mit Mühe konnte sich der Räuber in Sicherheit bringen. Die Aufregung im Tempel war natürlich groß. Um ähnlichen räuberischen Versuchen vorzubeugen, wurde das zweite diamantene Auge wieder in ein Schatzgewölbe verschlossen. Hier blieb es, das jetzt den Namen Koh-i-noor führte, bis 1849, als das Pundjab von den Engländern erobert wurde. Während die Ostindische Gesellschaft alles sonstige staatliche Eigentum erhielt, wurde das kostbare Juwel nach London gebracht und der damals jugendlichen Königin Viktoria feierlich überreicht. Sein Gewicht wurde mit 186½ Karat festgestellt, sein Wert auf 3 Millionen Mark geschätzt. Danach kann man ermessen, welchen Wert der unzerkleinerte Stein gehabt haben muß! Im Jahre 1852 wurde der Koh-i-noor neu geschliffen, um seinen Glanz besser zur Geltung zu bringen. Die Arbeit dauerte 38 Tagen und kosteten 160 000 Mark. Das Gewicht betrug jetzt nur noch 106½ Karat. Seit dieser Zeit haben die Engländer den Stein im Schlosse zu Windsor behalten. —

Während sich der Koh-i-noor stets an Fürstenhöfen befand, ging die zweite Hälfte des „Berg des Lichts" durch die Hände „dunkler Ehrenmänner". Der französische Adlige, der diesen Stein gestohlen hatte, gelangte glücklich an die Küste und auf ein englisches Schiff. Er war hungrig, verlassen und ohne einen Pfennig, und doch barg er den größten Diamanten der Welt in seiner Tasche. Schließlich willigte der Kapitän ein, ihm 42 000 Mark dafür zu geben, ohne ihm weiter mit Fragen lästig zu fallen. Der neue Besitzer nahm den Stein mit nach London, wo er ihn an einen Hehler verkaufte. Der Zwillingsbruder des berühmten Koh-i-noor ging nun Jahre lang in den Verbrecherkreisen Europas von Hand zu Hand, bis er schließlich durch einen Zufall, den man sich heute noch nicht ganz erklären kann, an einen ehrlichen Diamantenhändler in Amsterdam gelangte. Dieser bot ihn dem russischen Fürsten Orloff an, der mit allen Mitteln durch die junge Kaiserin Katharina die Herrschaft über Rußland zu bekommen suchte. Indessen hatte er einen gefährlichen Nebenbuhler in dem mächtigen Potemkin. Als Orloff nun von dem einzigartigen Diamanten hörte, fuhr er nach Amsterdam, und ohne lange zu feilschen, erwarb er den Stein für mehr als 6 Millionen Mark, um ihn dann seiner Kaiserin zu Füßen zu legen. Das Kleinod ist jetzt als der „Orloff" bekannt. Noch heute gehört er zu den russischen Kronjuwelen, die von den Sowjets so sorgfältig gehütet werden.



Unbedacht.
„Bengel, wo willste wieder hin?" — „Schwimmen gehn" — „Geh nur, aber das sag' ich Dir, wenn du ertrinkst, dann komm mir blos nich nach Hause!"

Erlebnisse und Ergebnisse

Von Ottomar Enking.

Von Wahrheit beseelt, von Freiheit begeistert, von Schönheit geleitet, — so laßt uns durch das Leben schreiten!

☆

Zur einzig Geliebten:

Wie könnte uns der Tod trennen? Vermag das doch nicht einmal das Leben!

☆

Der große Mensch ist wie das Meer. Er nivelliert alles, schleift alles ab, macht alles gleich und zerreibt alles, was er erfaßt, bleibt aber selbst immer, was er war: einzeln, stolz, individuell.

☆

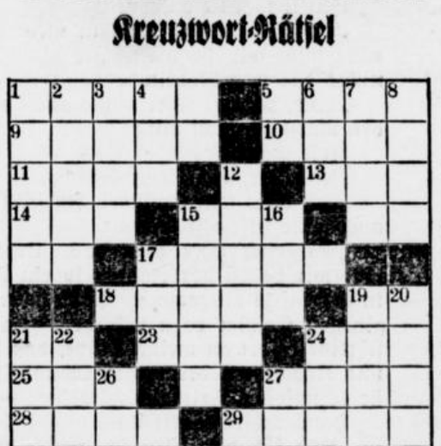
Viele Schlüssel — weite Herrschaft.

☆

Alles und jedes außer der ernsthaftesten und für unser Leben wirklich bedeutenden Arbeit führt auf die Dauer zum Stumpfsinn.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Wagerecht:

1. Verfasser, 5. Halbedelstein, 9. Zoologe, 10. asiatische Wüste, 11. männliches Haustier, 13. Papuname, 14. Walart, 15. Spottname für Nordamerikaner, 17. Kurort in Tirol, 18. Landstrich in Afrika, 23 Ausführung eines Entschlusses, 24. englischer Adelstitel, 25. Herrscher, 27. Gespinst, 28. europäisches Grenzgebirge, 29. Vermächtnis, 30. Teilzahlung, 31. weiblicher Vorname

Senkrecht:

1. Übergangszeit, 2. Papstname, 3. Nebenprodukt der Kohle, 4. Sinnesorgan, 6. Drehpunkt, 7. biblische Gestalt, 8. Stadt in Frankreich, 12. Goldgewicht, 15. Schlachtenort von 1870, 16. englische Insel, 17. Tapferkeit, 19. Seeräuber, 20. Feldertrag, 21. Himmelsbläue, 22. Verrechnungsgewicht, 24. Überlieferung, 26. Titel, 27. Wurfspeer.

Auflösung des letzten Kreuzworträtsels





Auch ein Grund.
„Mensch, das lassen Sie sich so ruhig gefallen?" „Ich will ihn nicht erzürnen, sonst gibt er mir die zwanzig Mark nicht wieder, die ich ihm gepumpt habe!"

Schatzkästlein des Wissens

Ein duldsamer Großmogul. Akbar der Große, von 1556 bis 1605 Großmogul (Kaiser) von Hindostan, zeichnete sich, obwohl Mohammedaner, durch große Duldsamkeit und Sanftmut gegenüber Andersgläubigen aus, so daß er manchen Christen hätte als Vorbild dienen können. Eines Tages hatten Portugiesen in seiner Residenz Agra einem Hunde einen Koran um den Hals gehängt, um die Mohammedaner zu kränken. Akbars Mutter, die dieser so verehrte, daß er selbst oft ihre Sänfte tragen half, bat ihn hierauf dasselbe zu tun, und einen Hund mit einer angehängten Bibel herumlaufen zu lassen. Dieses war, wie der Biograph des Großmoguls behauptet, die einzige Bitte, die er ihr abschlug. „Ein König muß nicht Böses mit Bösem vergelten; die Verachtung jeder Religion ist eine Verachtung Gottes, und dieser will nicht, daß man ihn rächen soll", lautete seine Antwort. Auch seinem Sohne Jehangir gegenüber äußerte er sich im ähnlichen Sinne, indem er sagte: „Sind nicht fünf Teile der ganzen Erdbevölkerung Ungläubige, und ist Gott nicht gegen alle gütig? Warum sollte ein weltlicher Herrscher es nicht auch sein!"

Schweizer Art zu grüßen. In der Schweiz wurden Frauen in alter Zeit begrüßt, indem man seine eigene Hand küßte und sich stellte, als wenn man die ihre berühren wollte. Wenn man den Hut ausnahmsweise vor einer Dame abnahm, so stand diese zur Erwiderung dieser Begrüßung einige Zeit unbeweglich still. Selten beugte die eine oder andere ein wenig den Kopf.